SUBVERSION

Nr.15/16

Ergebnisse und Perspektiven
für die moderne revolutionäre Bewegung

5 DM

IN DIESER AUSGABE LESEN SIE:

Thesen über die historischen Bedingungen der Generalisierung des Kampfes des modernen Proletariats.....4
Die Krisen im dekadenten Kapitalismus.....11
Gesellschaft, Bevölkerung und Ressourcen.....21
Der Mythos des fortschrittlichen Nicaragua.....34
Überblick über die bisherigen Nummern von Subversion.....39
Thesen über den Bolschewismus.....40
Eine Auswahl ausländischer Gruppen und Publikationen der modernen revolutionären Bewegung.....55
Ökologie als Paradigma einer spirituellen Einheitswissenschaft - Randglossen zu Capra..56
Sigmund Freud - Ein Verriß der Psychoanalyse.....60
Bausteine der modernen revolutionären Theorie.....76
Chronik.....77

Subversion
Publikation der
Agentur für die Selbstaufhebung
des Proletariats
Redaktion: Raasan Samuel Loewe
Bestellungen und Korrespondenz an:
Postlagerkarte 00 23 63 B,
D - 1000 Berlin 12

Kein Copyright

Die revolutionäre Organisation der proletarischen Epoche wird von den verschiedenen Momenten des Kampfes definiert, in dem sie, jedesmal, erfolgreich sein muß; und sie muß auch, in jedem dieser Momente, darin erfolgreich sein, daß sie keine getrennte Macht wird. Man kann von ihr nicht sprechen, wenn man von den Kräften abstrahiert, die sie hier und jetzt einsetzt, oder von der umgekehrten Aktion ihrer Feinde. Jedesmal, wenn sie zu handeln versteht, vereint sie die Praxis und die Theorie, die ständig auseinander hervorgehen. Aber nie glaubt sie, das durch einfache voluntaristische Proklamation der Notwendigkeit ihrer totalen Fusion bewerkstelligen zu können. Wenn die Revoluion noch sehr weit entfernt ist, ist die schwierige Aufgabe der revolutionären Organisation vor allem die Praxis der Theorie, wenn die Revolution beginnt, ist ihre schwierige Aufgabe, mehr und mehr, die Theorie der Praxis; dann aber hat die revolutionäre Organisation ein ganz anderes Gesicht. Dort sind nur wenige Individuen Avantgarde, und das müßen sie durch den Zusammenhang ihres allgemeinen Projekts beweisen und durch die Praxis, die es ihnen gestattet, es zu kennen und mitzuteilen; hier gehen die Arbeitermassen mit ihrer Zeit, und sie müßen sich in ihr als ihre alleinigen Besitzer behaupten, indem sie den Gebrauch der Totalität ihrer theoretischen und praktischen Waffen beherrschen, insbesondere dadurch, daß sie es ablehnen, irgendeine Macht an eine getrennte Avantgarde zu delegieren. Dort können zehn wirksame Leute für den Beginn der Selbst-Erklärung einer Epoche genügen, die in sich eine Revolution enthält, die sie noch nicht kennt, und die ihr nirgends gegenwärtig und möglich erscheint; hier muß die große Mehrheit der proletarischen Klasse alle Macht innehaben und ausüben, indem sie sich in Form von beschließenden und ausführenden permanenten Versammlungen organisiert, die nirgends auch nur irgendetwas von der Form der alten Welt und den Kräften, die sie verteidigen, fortbestehen lassen.

GUY DEBORD, GIANFRANCO SANGUINETTI
THESEN ÜBER DIE SITUATIONISTISCHE INTERNATIONALE UND IHRE ZEIT

Thesen über die historischen Bedingungen der Generalisierung des Kampfes des modernen Proletariats

EINLEITENDE BEMERKUNGEN:
ÖKONOMISCHER UND POLITISCHER KAMPF

§ 1

Jeder ökonomische Kampf des Proletariats beinhaltet auch ein politisches Element und umgekehrt. Im Gegensatz zu Lenin´s These ist es jedoch nicht möglich, den Kampf des Proletariats grundsätzlich in trade-unionistischen und kommunistischen Kampf zu trennen (beide Aspekte bilden nämlich das gleiche Ziel), genauso wie man das in der Geschichte einzigartige Wesen des Proletariats - das zugleich ausgebeutete Klasse und revolutionäres Subjekt ist - nicht trennen kann. Jedoch bedeuten diese beiden Aspekte - ökonomischer und politischer Kampf als konstante Gegebenheiten in demselben einzigen Kampf der proletarischen Klasse - besondere Momente hinsichtlich der Zeit und der verschiedenen Niveaus des Kampfes, und somit stehen sie selbstverständlich nicht immer im gleichen Verhältnis zu einander. Im gleichen Maße, wie wir jeden Gedanken der Trennung zwischen ökonomischem und politischem Kampf der Klasse verwerfen, hüten wir uns auch davor, die bedeutenden Spezifitäten jedes dieser beiden Aspekte des Kampfes und deren Bedeutung zu verkennen (wie es der revolutionäre Syndikalismus am Ende des 19. und am Anfang des 20 Jahrhunderts getan hatte).

§ 2

Man kann auch eine Beziehung in dem Verhältnis ökonomischer/politischer Kampf im allgemeinen s o z i a l e n Krieg des Proletariats zu den historischen Perioden der bürgerlichen Gesellschaft herstellen. Diese Beziehung ändert sich mit dem Wechsel der Periode so sehr, daß sie sich sogar umkehrt.
Die Veränderung des Kräfteverhältnisses zwischen den Klassen wird durch die Veränderungen der Periode bestimmt; die Veränderungen der Periode wiederum von der Entwicklung der Produktivkräfte, der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und ihren Widersprüchen bestimmt.
In der aufsteigenden Phase des Kapitalismus und in dem Maße, wie die soziale Revolution objektiv und praktisch nicht auf der Tagesordnung stand, hatte der Kampf für die Verteidigung der ökonomischen Interessen (der Kampf um die Existenzbedingungen) notwendigerweise den Vorrang vor dem politischen Kampf i m allgemeinen Kampf des Proletariats. Die politischen (revolutionären) "Ausbrüche", so wichtig sie auch sein mochten, waren in dieser Epoche isolierte und von den Umständen bedingte Phänomene. Das gilt für die Tage des Juni 1848 sowie für die Pariser Commune. Der ökonomische Existenzkampf war der überwiegende Aspekt im Kampf der Klasse. Dieses Verhältnis neigt sich in dem Maße umzukehren, wie der Kapitalismus seine Dynamik verliert (1905 war der Ausdruck dieser Tendenz in dieser Wendeperiode), und diese Umkehrung erreichte ihren Höhepunkt im ersten Weltkrieg.

§ 3

Wie wir bereits in der BILANZ EINIGER ASPEKTE DER VERGANGENEN REVOLUTIONÄREN KÄMPFE gezeigt haben, entwickelt sich der ökonomische Kampf in der dynamischen Phase der bürgerlichen Gesellschaft notwendigerweise auf korporativistische, berufsbezogene und somit begrenzte und zersplitterte Weise. Das geschieht deshalb, weil die Proletarier auf das Kapital stoßen, das selber noch in Millionen von Unternehmern und kleine, zerstreute und isolierte Fabriken zersplittert ist. In dieser Phase stellen die Gewerkschaften die geeignete Form für diesen Kampfinhalt dar. Mit der Veränderung der Periode aber, wenn der stark konzentrierte und zentralisierte Kapitalismus in die Phase seiner Stagnation eintritt, und die politisch-ökonomische Form des Staatskapitalismus annimmt, wodurch die Vorherrschaft des "politischen Charakters" des proletarischen Kampfes bestimmt wird, erfährt der ökonomische Existenzkampf selber tiefgreifende Veränderungen:

* Unmöglichkeit des Aufrechterhaltens einer einheitlichen, permanenten, rein ökonomischen Verteidigungsorganisation,
* Unvermeidlichkeit einer Vereinigung der ökonomischen Verteidigung und der allgemeinen, politischen F o r m des Kampfes,

* Notwendigkeit der massiven und aktiven Teilnahme am Kampf - Massenstreiks und Vollversammlungen. Die neuen Bedingungen des "ökonomischen Kampfes" bringen eine unbedingte Notwendigkeit hervor, die man in zwei Punkten zusammenfassen kann: die Autonomie und Selbstorganisation der Klasse und die Ausdehnung des Kampfes.

§ 4

Die Ausdehnung des Kampfes kann nicht getrennt werden von seiner offenen und in der gesamten proletarischen Klasse generalisierten Selbstorganisation. Grundsätzlich muß man die Ausdehnung verstehen als die notwendige Überwindung jeglicher Parzellierung: kategorielle, korporatistische, berufsbezogene, regionale, geschlechtliche, und jegliche Spaltung zwischen Arbeitslosen und Beschäftigten in den Fabriken, zwischen einheimischen Arbeitern und "Gastarbeitern". Wir nennen solche eine Überwindung, die jedoch noch im nationalen Rahmen, innerhalb der politisch/geographischen Schranken eines Landes beschränkt bleibt, die Ausdehnung des Kampfes. Sie hat im allgemeinen noch als Ausgangspunkt das Terrain der ökonomischen Forderungen, der Kampf gegen die Austerität und gegen die Folgen der Krise im Alltagsleben der Proletarier. Wir unterscheiden die Begriffe Ausdehnung und Generalisierung; unter dem zweiten verstehen wir vor allem die zwei folgenden Aspekte: wir können von Generalisierung sprechen, wenn der Kampf sich über die Grenzen hinweg ausbreitet, andere Länder erreicht. Die Generalisierung kann nur stattfinden, wenn der Kampf eine politische Form und einen revolutionären Charakter annimmt. Die folgenden Thesen untersuchen die historischen Bedingungen dieser Generalisierung. Um dieses tun zu können, mußten wir das Thema von allen anderen Betrachtungen und damit verbundenen Fragestellungen abgrenzen, die man dennoch berücksichtigen muß, die jedoch diese Untersuchung hätten verwirren können.

DIE UNREIFE DER BEDINGUNGEN DER SOZIALEN REVOLUTION

§ 5

In GRUNDSÄTZE DES KOMMUNISMUS (geschrieben Oktober-November 1847 als ursprünglicher Entwurf zum Kommunistischen Manifest) schreibt Engels:

> *"Frage: Wird diese Revolution in einem einzigen Land alleine vor sich gehen können?*
> *Antwort: Nein. Die große Industrie hat schon dadurch, daß sie den Weltmarkt geschaffen hat, alle Völker der Erde, und namentlich die zivilisierten, in eine solche Verbindung mit einander gebracht, daß jedes einzelne Volk davon abhängig ist, was bei einem andern geschieht. Sie hat ferner in allen zivilisierten Ländern die gesellschaftliche Entwicklung so weit gleich gemacht, daß in allen diesen Ländern Bourgeoisie und Proletariat die beiden entscheidenden Klassen der Gesellschaft, der Kampf zwischen beiden der Hauptkampf des Tages geworden. Die kommunistische Revolution wird daher keine bloß nationale, sie wird eine in allen zivilisierten Ländern, d.h. wenigstens in England, Amerika, Frankreich und Deutschland gleichzeitig vor sich gehende Revolution sein."*

Hier geht es nicht darum, der irrsinnigen Theorie des "Sozialismus in einem Land", in dessen Namen die stalinistische Konterrevolution verlief, eine Antwort zu liefern, sondern es geht um die kommunistische Revolution selber, die eine in "allen zivilisierten Ländern ... gleichzeitig vor sich gehende Revolution sein (wird)".
Diese von Engels ausgesprochene These, zwar unzureichend entwickelt und begründet, ist nichtsdestotrotz wesentlich und diente als Stützpfeiler der kommunistischen Theorie und Bewegung, denn sie beinhaltet die Idee des obligatorischen Charakters der internationalen Generalisierung - im Inhalt und im Ausmaß - der proletarischen Revolution.

§ 6

Diese These findet man als Grundstein des KOMMUNISTISCHEN MANIFESTes wieder, sowie in den anderen Schriften von Marx und Engels und nach der 1848er Revolution ebenso. In die KLASSENKÄMPFE IN FRANKREICH z.B. schreibt Marx in seinem Kommentar zu der Niederlage von Juni:

> *"Schließlich haben die Siege der Heiligen Allianz Europa in solch eine Lage gebracht, daß jede neue proletarische Erhebung in Frankreich sofort das Signal eines Weltkrieges einläuten würde. Die neue französische Revolution wird gezwungen sein, den nationalen Rahmen sofort zu verlassen und den europäischen Raum zu erobern, der einzige, wo die soziale Revolution im 19. Jahrhundert siegen kann."*

Der These des zwangsläufigen internationalen Charakters der Revolution wird hier nicht nur Nachdruck verliehen, sie wird noch verstärkt, indem die historische Grundlage dieser Revolution

präzisiert wird: die Krise des ökonomischen Systems des Kapitalismus.

> *"Unter unseren Augen geht eine ähnliche Bewegung vor. Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gestalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor."*
> *Marx/Engels, Manifest der Kommunistischen Partei*

§ 7

Man kann die "Aktualität" (1848) des Niedergangs des kapitalistischen Systems bezweifeln. Die Geschichte hat auch diese "Aktualität" widerlegt, und die Revolutionäre - Marx und Engels als erste - haben selber diesen Irrtum korrigiert. Nur diejenigen, die sich weniger am Inhalt als am Wort des Kommunistischen Manifestes halten, können noch heute behaupten, daß die kommunistische Revolution ab 1848 auf der Tagesordnung der Geschichte gestanden hätte, daß die Revolution 1848 möglich, gar notwendig gewesen wäre. Im Kommunistischen Manifest findet man nämlich:

> *"Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Beförderung der bürgerlichen Zivilisation und der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse; im Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt; ...Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen."*

Der Grund dafür, daß 1848 keine Generalisierung der proletarischen Revolution stattgefunden hat (vor allem in England und Amerika), liegt eindeutig - im Gegensatz zu dem, was Marx und Engels dachten - darin, daß die historischen Bedingungen noch nicht vorhanden waren.
1848 kündigte den Anfang einer Blütezeit des Kapitalismus an. Grundsätzlich - und dies ist als unerschütterliche Errungenschaft des Manifestes geblieben - bildet die Analyse, derzufolge die Unabdingbarkeit der proletarischen Revolution von der Krise des ökonomischen Systems des Kapitalismus bestimmt wird, das Rückgrat der Theorie des kritischen Kommunismus.

§ 8

Die doppelte Behauptung der Unabdingbarkeit der Krise einerseits und der unabweislichen Notwendigkeit der Internationalisierung der Revolution andererseits bleibt zu allgemein, d.h. zu abstrakt und ohne präzisen Zusammenhang, solange man die zur Generalisierung der Revolution notwendigen historischen Bedingungen nicht konkret aufzeigt. Marx und Engels, die den bürgerlichen Charakter der deutschen Revolution vom 1848 verstanden hatten, glaubten z.B. eine Zeit lang in der Hitze des Kampfes, die proletarische Revolution könne sich aus der bürgerlichen entwickeln. Ihre Auffassung war die der "Revolution in Permanenz", wie es in der Adresse des Zentralrates an den Bund vom März 1850 proklamiert wurde. Aber noch einmal war die Antwort negativ und diese Idee wurde von ihnen schnell fallen gelassen. Sie mußten feststellen, daß die bürgerliche Revolution die proletarische Revolution nicht bestimmt und noch weniger die Voraussetzung der Generalisierung bildet. Wie Engels in EINIGE WORTE ZUR GESCHICHTE DES BUNDES DER KOMMUNISTEN vom Oktober 1885 schrieb, mußten sie sich bewußt werden, daß

> *"eine neue, bisher unerhörte Periode der industriellen Prosperität ausgebrochen (war),*

und sich an ihre eigenen Sätze in der Neuen Rheinischen Zeitung vom Ende 1850 erinnern:

> *"Bei dieser allgemeinen Prosperität, worin die Produktivkräfte der bürgerlichen Gesellschaft sich so üppig entwickeln, wie dies innerhalb der bürgerlichen Verhältnisse überhaupt möglich ist, kann von einer wirklichen Revolution keine Rede sein. Eine solche Revolution ist nur in den Perioden möglich, wo diese beiden Faktoren, die modernen Produktivkräfte und die bürgerlichen Produktionsformen, miteinander in Widerspruch geraten."*

§ 9

Infolge der Erfahrung und der Lehren der revolution vom 1848-50 brachen Marx und Engels mit diesen "revolutionsmachenden Radikalen" und hielten an der Vorbedingung der ökonomischen Krise als Grundlage der Revolution fest. Sie erwarteten und blickten ungeduldig auf die Rückkehr der Krise (siehe ihren Briefwechsel von 1854-55) und stellten 1856 tatsächlich ihr Eintreten fest. Ihre Hoffnungen wurden aber erneut enttäuscht, denn sie vertraten noch die Auffassungen des Manifestes, derzufolge die zyklischen Krisen immer eine Vorbedingung für die Revolution darstellen. Hier gibt es eine Zweideutigkeit zwischen der zyklischen und der historischen, permanenten Krise der bürgerlichen Gesellschaft.

Die zyklischen Krisen zeigen auf den bestehenden Widerspruch im kapitalistischen System zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen hin; dennoch bleibt dieser Widerspruch latent, gar stimulierend und nicht explosiv, solange der Kapitalismus Lösungen, insbesondere durch die Entdeckung neuer Märkte, findet. Denn die zyklischen Krisen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einander ablösten, haben nie revolutionäre Ausbrüche und noch weniger deren Generalisierung verursacht. Marx und Engels waren von da an von dieser Realität überzeugt, und sie selber warnten die Pariser Arbeiter vor einem verfrühten und zur Niederlage verurteilten Aufstand. Sie waren die strengsten Kritiker des Blanquismus und erbitterte Widersacher der voluntaristischen Irrsinnigkeiten von Bakunin und seinen Anhängern, den Meistern der revolutionären Phrase und putschistischen Aktion.

§ 10

Die Niederschlagung der Pariser Commune erbrachte den Beweis, nicht etwa der Vergeblichkeit der kommunistischen Revolution (die weiterhin eine historische Notwendigkeit und Möglichkeit bleibt) oder der Nichtigkeit der Generalisierung als Voraissetzung für den Sieg, sondern vielmehr der Unreife der Bedingungen. Dies war zugleich Bestätigung und Aufhebung der von Marx in DER BÜRGERKRIEG IN FRANKREICH gegebenen Perspektive. Danach habe Europa mit dem Sieg der Heiligen Allianz eine Form angenommen, in der ein neuer proletarischer Aufstand in Frankreich unmittelbar mit einem Weltkrieg zusammenfallen würde. Die neuen französische Revolution würde gezwungen, sofort ihren natürlichen Boden zu verlassen und das europäische Terrain zu erobern, auf der all die sozialen Revolten des 19. Jahrhunderts ausgeführt werden.
Die blutige Niederlage der Commune und die bis dahin nie erreichte blühende Entwicklung des Weltkapitalismus führten zu einer großen Verwirrung in der proletarischen Bewegung: einerseits entstand der Anarchosyndikalismus, der, desorientiert und jegliche theoretische Forschung ablehnend, von seiner Ungeduld gefesselt, die soziale Revolution und die Bedingungen ihrer Generalisierung unbedingt im unmittelbaren ökonomischen Kampf suchte; er glaubte diese auch im Generalstreik endlich entdeckt zu haben und machte aus seiner Fantasie das universelle Heilmittel. Auf der anderen Seite entstand eine Trennung im Klassenkampf zwischen dem ökonomischen Kampf (Gewerkschaften) und dem politischen (Parteien), die zu einer Konfrontation innerhalb der sozialistischen Bewegung zwischen einer neuen Mehrheit, die den neuen Bedingungen unterworfen war und sich immer offener zum Gradualismus und Reformismus der bürgerlichen Demokratie entwickelte, und einer zersplitterten Minderheit, die an der Grundlage des revolutionären Kommunismus festzuhalten versuchte, führte.
Trotz des Fortbestehens des Klassenkampfes und seiner Ausweitung scheinen die Revolution und die Bedingungen ihrer Generalisierung mit dem Fortschreiten der kapitalistischen Entwicklung immer mehr von der Realität entfernt zu sein, und der Kommunismus wurde zu einem entfernten Ideal. Revolution und Kommunismus wurden zum Gegenstand hauptsächlich theoretischer Untersuchungen und abstrakter Theorien. Die Charakteristik des Klassenkampfes in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bestand weniger in den Schwierigkeiten der Revolutionäre, die geeignete Antwort zu finden, als vielmehr in der Situation selber, die diese Antwort anscheinend nicht beinhaltete, oder genauer, ihr Geheimnis nicht preisgeben wollte.

DER MASSENSTREIK - DIE RUSSISCHE REVOLUTION 1905

§ 11

1905 war ein Donnerschlag aus heiterem Himmel. Nicht das Erschütterungen des gesellschaftlichen Lebens nicht erwartet worden wären; im Gegenteil: jeder erwartete sie, und insbesondere die Sozialisten bereiteten sich darauf vor. Der alte Engels hatte sie kurz vor seinem Tod angekündigt. Die Überraschung kam aber von der stürmischen Kraft des jungen russischen Proletariats und von dem Kleinmut der Bourgeoisie. Die Sozialisten hatten sich zwar darauf vorbereitet, aber in welcher Unordnung und theoretischen und praktischen Konfusion! Die Menschewiki sahen darin nur eine anti-feudale Revolution und definierten als Aufgabe des Proletariats die bloße Unterstützung der bürgerlichen Regierung. Die Bolschewiki ihrerseits faßten sie als eine demokratisch-bürgerliche Revolution mit einer entscheidenden Teilnahme der arbeitenden Klasse auf; sie befürworteten eine "demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern". Andere wie Trotzki und Parvus sprachen von einer "Arbeiterregierung" und nahmen das aktualisierte Schlagwort von der "permanenten Revolution" wieder auf. Alle bezogen sich auf die bürgerlichen Revolutionen von 1789 und 1848.
Die Grundlage aller Analysen waren die Spezifitäten der Bedingungen in Rußland. Der Zusammenhang mit der Weltsituation und der historischen Periode des Kapitalismus war zweitrangig. Und dennoch erlebte man vollkommen neue Phänomene: die völlige Ohnmacht der Bourgeoisie, die bei

der zaristischen Monarchie Zuflucht suchte; die abwartende Haltung der großen bäuerlichen Bevölkerung und der Armee, die sich zum größten Teil aus Bauern zusammensetzte; eine noch nie gesehene spontane Bewegung der großen Mehrheit der Arbeiter, die sich selbst organisierte, die Initiative in allen Städten ergriff, die bestehende Macht zurückdrängte, über die sozialistischen Parteien und ihre Anweisungen hinausging; und letztendlich die Entstehung eines neuen Organisationstypes des Proletariats, der die verschiedenen Formen des Kampfes vereinigte: die Arbeiterräte. Während die sozialistischen Parteien sich über die Natur der Ereignisse und die Perspektiven zerstritten, handelten die Massen spontan und zeigten dabei eine überraschende schöpferische Kraft.

Diese letzte Tatsache stellte die klassische Auffassung der Rolle und der Funktion der Parteien, ihrer Beziehung zur Klasse, ihrer Rolle im 19. Jahrhundert als Organisator der Klasse, sowie der klassischen Handlungsweise des damaligen Kampfes - korporatistische und gewerkschaftliche Streiks -, die nun durch eine neue, dynamischere und massenartige Form - der Massenstreik wie Rosa Luxemburg hervorhob - ersetzt wurde, in Frage.

1905 zeigt das typische Muster der spontanen Ausdehnung und Selbstorganisierung des Kampfes des Proletariats. Der Widerhall in anderen Ländern war noch schwach, aber dennoch war er ein Anzeichen einer Tendenz zur Generalisierung.

Der sich in der Mehrheit befindende rechte Flügel der 2. Internationale, überrascht von der Gewalt der Ereignisse, verstand nichts von dem, was vor seinen Augen geschehen war, drückte aber lautstark seine Mißbilligung und seine Abscheu vor der Entwicklung des Klassenkampfes aus, und verstärkte somit den Prozeß, der die 2. Internationale schnell ins Lager des Klassenfeindes bringen sollte. Der linke Flügel fand in diesen Ereignissen eine Bestätigung seiner revolutionären Positionen, war aber noch weit davon entfernt, ihre ganze Bedeutung zu begreifen, und zwar daß sich die kapitalistische Welt an einem Wendepunkt ihrer Entwicklung befand - am Übergang von ihrem Höhepunkt zu ihrem Niedergang. Die neue Situation zwang sie zu einer vertieften theoretischen Arbeit, zu einer Überprüfung der Bewegung des Kapitals und vor allem zu einer Analyse des Imperialismus und der Tendenz des Zusammenbruchs. Die Umrisse einer solchen Studie waren kaum entworfen, als sich bereits die Ereignisse überstürzten

DER ERSTE WELTKRIEG, DIE REVOLUTIONÄRE WELLE, DER ZWEITE WELTKRIEG

§ 12

Der erste Weltkrieg bestätigte vollkommen und global die Analyse der neuen historischen Periode, die Lenin in der Formel zusammengefaßt hatte:

"Die Ära der imperialistischen Kriege und der proletarischen Revolution."

Die Hauptpunkte dieses Standpunktes sind:

* Der Kapitalismus als System durchläuft Perioden der Entwicklung und des Niedergangs,
* die zyklischen Krisen der aufsteigenden Periode konnte die soziale Revolution nicht hervorbringen. Nur die Niedergangsperiode des gesamten kapitalistischen Systems macht die Revolution zu einer Notwendigkeit,
* Die kommunistische Revolution kann nur weltweit sein. Je schneller sie sich auf die größtmögliche Anzahl von industrialisierten Ländern ausdehnt, desto größer sind ihre Siegeschancen.

Man kann hier nicht nur eine klare Rückkehr zu den von Engels in GRUNDSÄTZE DES KOMMUNISMUS dargelegten Prinzipien feststellen, sondern auch die Unterstreichung dieser Positionen durch die Präzisierung hinsichtlich der historischen Periode der Revolution, die nur die Wirklichkeit mit Klarheit herausstellen konnte. Eine Reihe von Fragen blieb jedoch noch ungeklärt: die Definition des Imperialismus und das Problem der Sättigung der Märkte, die Theoretisierung eines "Gesetzes der ungleichen Entwicklung des Kapitalismus", die Theoretisierung des "schwächsten Gliedes in der Kette" und der Anachronismus des für die neue Periode völig ungeeigneten Festhaltens an den alten Organisations- und Kampfmethoden.

Die ungenaue Definition der Natur des Imperialismus führte zu einer Aufteilung der Welt in imperialistische und anti-imperialistische Länder, und dadurch zu einer angeblichen Verbindung zwischen der proletarischen Revolution und nationalen Befreiungskämpfen. Diese Theorie stellte somit die notwendige Einheit der gleichzeitigen revolutionären Welle (schon) nach dem ersten Weltkrieg in Frage und ermöglichte Stalin, seine Theorie des "Sozialismus in einem Land" darauf zu gründen. Die ungleiche Entwicklung des Kapitalismus bewirkt die Entwicklung der g e g e n s e i t i g e n Abhängigkeit und somit die Vereinigung der Weltproduktion; diese Entwicklung findet ihre Vollendung in der gegenwärtigen Verfallsperiode, die die Menschheit in

das totale Elend stürzt. Wortwörtlich und als Achse der Analyse genommen sieht die "Theorie des schwächsten Gliedes" im Endeffekt die Bedingungen für die Revolution in den unterentwickelten Ländern als günstiger als in den hochindustrialisierten Ländern mit dem konzentriertesten Proletariat. Das ist eine totale Umkehrung der richtigen Auffassung von Marx und Engels zu diesem Thema.
Kurzum, genau die Fragen, die das Problem der Generalisierung am nächsten betreffen, sind es, die am wenigsten verarbeitet sind oder auf welche gar geradezu falsche Antworten gegeben werden.

§ 13

Außerdem finden die Revolutionäre mit dem Ausbruch des Weltkrieges den eindeutigen Beweis des "katastrophalen Zusammenbruchs" des Kapitalismus unter der Last seiner offen ausgesprochenen, eigenen, inneren Widersprüche; dadurch ist die objektive Bestimmung der Revolution gegeben. Jedoch glauben sie, im Weltkrieg auch die notwendigen Bedingungen der Generalisierung der Revolution zu finden.
Denn, waren die Revolutionen bis heute nicht immer mit kapitalistischen Kriegen eng verbunden? Die Pariser Commune ist eine direkte Folge des preußisch-französischen Krieges; 1905 folgt dem russisch-japanischen Krieg. Sich auf solchen Beispielen stützend gelangten die Revolutionäre zu der logischen Schlußfolgerung: da der Krieg weltweit ist, schafft er die Bedingungen der Generalisierung der Revolution.
Der tatsächliche Ausbruch der russischen Revolution und die darauf folgende revolutionäre Welle in Europa verstärkten diese Überzeugung, die von vielen Revolutionären auch heute noch geteilt wird. Legen die Bordigisten und viele andere z.B deshalb so wenig Wert auf die Frage des historischen Kurses, weil sie mit dem Krieg rechnen, der ihrer Meinung nach die Revolution erzeugen soll? Wenn wir aber die Erfahrungen der Geschichte näher untersuchen, dann sind die Argumente zugunsten dieser Auffassung längst nicht so überzeugend, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mögen. Die Kriege rufen tatsächlich soziale Erschütterungen, wie dies für die Pariser Commune, die Revolution von 1905 (die außerdem in einer unreifen Periode stattfindet) oder für die Revolution in Deutschland der Fall war. Auch wenn dann das Proletariat die Macht eine Zeitlang behält, wird es aufgrund der Isolierung zu einer schnellen Degenerierung und letzendlich zu Konterrevolution verurteilt, wie die Geschichte der russischen Revolution deutlich zeigt.

§ 14

Aber aus welchen Gründen? Weil es keine siegreiche revolutionäre Bewegung geben kann, wenn diese die Tendenz zur Internationalisierung des Kampfes nicht beinhaltet und entwickelt, sowie es umgekehrt keine wirkliche Internationalisierung geben kann, wenn diese nicht revolutionär ist. Das bedeutet, daß die Bedingungen für eine siegreiche kommunistische Revolution zugleich von der ökonomisch-politischen Situation und von dem für das Proletariat günstigen Kräfteverhältnis auf Weltebene gegeben werden.
Der Krieg ist sicherlich e i n Höhepunkt der Krise des Kapitalismus. Man darf aber auch nicht aus den Augen verlieren, daß der Krieg auch eine Antwort des Kapitalismus auf seine Krise ist, d.h. ein fortgeschrittener Moment der "Barbarei", der als solcher die Bedingungen der Generalisierung der Revolution n i c h t begünstigt.
Untersuchen wir das näher. Während des ersten Weltkrieges machte Rosa Luxemburg vom Gefängnis aus auf die Tatsache aufmerksam, daß die Bourgeoisie den besten Teil des Proletariats - seine Jugend - massakrierte. Der zweite Weltkrieg bewies die Fähigkeit der Bourgeoisie, mit Hilfe der Technik und neuer Organisationsmethoden die Massaker zu vervielfachen, jeden Willen des Klassenkampfes zu ersticken und jede Organisation des Proletariats zu vernichten. Und das sowohl in der Armee als auch in der Zivilbevölkerung.
Was das Massaker betrifft, denkt man lieber nicht an die "Stellvertreterkriege" in den unterentwickelten Ländern, die seit 1945 nicht abreißen Diese werden mit modernster Technik geführt.
Auf einer anderen Ebene: der erste Weltkrieg war ein Schützengrabenkrieg; dadurch war der Kontakt unter den Soldaten der freindlichen Lager in einem bestimmten Maße möglich: die Parole der Verbrüderung konnte tatsächlich verwirklicht werden. Im zweiten Weltkrieg, in welchem die Infantrie eine untergeordnete Rolle spielte, war dies schon nicht mehr möglich. In einem nächsten (konventionellen) Krieg werden die Menschen zu Hunderttausenden massakriert werden, ohne den "Feind" gesehen zu haben.
Bezüglich der revolutionären Bewegung in Rußland stellen wir fest: daß die Soldaten als letzte Bastionen gewonnen oder einfach neutralisiert wurden. Die Matrosen, diese schwimmenden Proletarier, waren der bewaffnete Arm der Revolution. In Deutschland war es noch deutlicher. Der Grund dafür ist sehr einfach: die Armee ist kein Ort der Konzentration von Arbeitern, sondern dort tauchen die Arbeiter in einer Masse von Bauern und anderen Schichten unter.
Die Bourgeoisie hat im 2. Weltkrieg gezeigt, daß sie die Lehren aus dem 1. Weltkrieg in Bezug auf die Gefahren von Arbeiteraufständen wohl verstanden hatte.

1943 hat England absichtlich den Vorteil, der durch die Niederlage der Armee von Mussolini gegeben war, nicht ausgenutzt und unterließ den Einmarsch in Norditalien, dadurch konnte die deutsche Armee die Kämpfe der Arbeiter in Turin und Mailand niederschlagen. Wie Churchill es erklärte, bestand diese Politik darin, die "Italiener lang genug schmoren zu lassen". Die gleiche Politik benutzte die russische Armee, als sie drei Tage lang vor den Toren Warschau´s und Budapest´s wartete, bis die Aufstände von der in die Flucht geschlagenen deutschen Armee niedergemetzelt wurden. Auch der überstürzte Vormarsch der russischen und amerikanischen Streitkräfte in Deutschland hatte den Zweck, den gebrochenen Repressionsapparat der Nazis so schnell wie möglich wiederherzustellen, um jeden Versuch eines Aufstandes im Keim zu ersticken.

Ein letzter Punkt, der die Wirksamkeit des revolutionären Defätismus erheblich schwächt: der Krieg bringt sowohl Sieger als auch Besiegte hervor; in der gleichen Zeit wie sich die revolutionäre Wut gegen die Bourgeoisie entwickelt, entsteht auch in der Bevölkerung eine revanchistische Tendenz. Diese Tendenz kann bis in die Reihen der Revolutionäre vordringen, wie die national-"kommunistische" Tendenz in der KAPD und der Kampf gegen den Versailler Vertrag als Achse der Propaganda der KPD es bezeugen. Noch schlimmer ist die Wirkung auf die Proletarier der Siegerländer. Wie die Nachkriegszeiten nach dem Ersten und noch mehr nach dem Zweiten Weltkrieg es gezeigt haben, entsteht neben einer wirklichen und langsamen Wiederaufnahme des Klassenkampfes der Geist des Überdrusses, wenn nicht gar ein chauvinistischer Wahn.

§ 15

Nein, der Krieg erzeugt nicht die günstigsten Bedingungen für die Generalisierung. Im Gegensatz zu der These, die mit dem Krieg rechnet und die Auffassung einer sehr raschen, die Bourgeoisie überraschenden Entwicklung - russisches Muster - vertritt, ist die Revolution - wie Rosa Luxemburg es beim Gründungskongreß der KPD erklärte - ein langer, schmerzhafter, hindernisreicher Prozeß, voll von Vormärschen und Rückzügen. In solch einem Prozeß reifen die Bedingungen der Generalisierung, der Bewußtwerdung und die Fähigkeit unserer Klasse, sich zu organisieren, heran. Die Revolutionäre müssen aufhören, ihre Ungeduld als Kriterium zu nehmen, und langfristig, so wie die Realität es erfordert, tätig sein.

Wir haben im Weltmaßstab die Wiederaufbauperiode als einen Intervall im Zyklus des Kapitals in seiner Vollendungs- und Zerfallphase "Krise-Zerstörung-Wiederaufbau-Krise" bezeichnet. Wesentlich in diesem Zyklus ist nicht die Zerstörung und die Wiederaufbauperiode, sondern vielmehr der Ausgangs- und der Endpunkt. Die Zerstörung und der Wiederaufbau sind nicht verhängnisvoll. Aber die Anfangs- und Endpunkte Krise...Krise bestimmen die permanente Charakteristik der Gegenwart.

Die Bedingungen der Generalisierung sind in der Krise selber zu finden. Das unwiderrufliche Versinken der bürgerlichen Gesellschaft in eine immer umfassendere Krise schafft die Bedingungen für den Vormarsch zur Generalisierung des Kampfes, und dies ist auch die Voraussetzung für den Beginn der kommunistischen Revolution im Weltmaßstab und für ihren Sieg

TEXTE DER AGENTUR FÜR DIE SELBSTAUFHEBUNG DES PROLETARIATS

IN FRANZÖSISCHER SPRACHE:

NOUS REDOUTONS LA LUMIERE DE LA PUBLICITE

DU COTE DU MOI SOCIAL A PROPOS DE LA THEORIE

DEMOKRATIE ET FASCISME LES DEUX FORMES DE DOMINATION DE LA CLASSE BOURGEOISE ET DE SON ETAT

LES ATTITUDES A UNE EPOQUE DANS LAQUELLE LES ROLES ONT PERDU LEUR SIGNIFICATION

LE COMBAT A ENFIN LIEU

INTERESSENTEN WENDEN SICH AN UNSERE KORRESPONDENZADRESSE.

EIN AUFRUF IN ENGLISCHER SPRACHE:

PROPOSITION FOR THE FOUNDATION OF AN INTERNATIONAL REVOLUTIONARY COORDINATION

BESTELLUNGEN SIND AN UNSERE KORRESPONDENZADRESSE ZU RICHTEN.

WIR SUCHEN ÜBERSETZER IN DEN SPRACHEN GRIECHISCH, ITALIENISCH UND FRANZÖSISCH. WER UNSER PROJEKT UNTERSTÜTZEN MÖCHTE UND DIESE SPRACHEN KANN, SOLLTE ES NICHT VERSÄUMEN SICH BEI UNSERER KORRESPONDENZADRESSE ZU MELDEN.

Die Krisen im dekadenten Kapitalismus

Wir beabsichtigen zunächst den Zeitraum von 1914-1946 und anschließend den von 1946 bis heute zu untersuchen. Solch eine Umschau verlangt notwendigerweise auch eine Untersuchung der Rüstungsproduktion und somit des allgemeinen Problems der unproduktiven Arbeit.

Die Krisen, von denen der Kapitalismus zwischen 1914-1946 erschüttert wurde, erübrigen sich eines jeden Kommentars: Zwei Weltkriege und eine Depression wie die von 1929 in weniger als 30 Jahren sprechen für sich selbst. Zwei Bemerkungen können jedoch von Nutzen sein. Da die Depression von 1929-34 eine ökonomische Krise im höchst traditionellen Sinn war, wird von ihr als "der" Krise des modernen Kapitalismus gesprochen. Aber die beiden Weltkriege waren ebenso Krisen des bürgerlichen Systems, die nicht weniger tiefgreifend waren. So wie die ökonomische Depression von 1929 drückten die Weltkriege auf die brutalste Weise die Unfähigkeit der bürgerlichen Produktionsverhältnisse aus, sich auf normale Weise zu erneuern. "Reine" Wirtschaftskrisen eliminieren überschüssiges Kapital durch Pleiten; Kriege erreichen das gleiche Ziel durch physische, bewaffnete Zerstörungen. Aber in beiden Fällen ist der Inhalt der gleiche: das Kapital ist unter dem Druck der Widersprüche der eigenen Produktionsweise zur Selbstzerstörung gezwungen. In beiden Fällen bringt das bürgerliche System gewalttätige Erschütterungen hervor, die durch das endgültige Unvermögen der bestehenden Produktionsverhältnisse, sich an die Notwendigkeiten und Potentialitäten der neuen Gesellschaft anzupassen, hervorgerufen werden. In einer vom Kapital beherrschten Welt gibt es nichts, was nicht unter dem Diktat der Ökonomie stände. Diese "internationalen politischen Krisen", die Weltkriege genannt werden, waren alles andere als außerökonomische Phänomene, und sie sind nur die niederträchtigsten Ausdrücke der tiefsten Wirtschaftskrise.

Im Gegensatz zu den Krisen während der aufsteigenden Phase des Kapitalismus bringen die Erschütterungen des dekadenten Kapitalismus eine allgemeine und beschleunigte Bewegung des systematischen Verfalls zum Vorschein. In dieser Tatsache liegt der Beweis des unterschiedlichen Wesens der Krisen. Die Krise von 1929 verursachte einen Produktionssturz, der größer als der des ersten Weltkriegs war, der 2. Weltkrieg wirkte noch zerstörerischer als der 1. Weltkrieg, und er war solch ein Desaster, das mit dem von 1929 nicht verglichen werden kann. Diese Intensitätszunahme weist auf die unvermeidbare Tendenz einer allgemeinen Bewegung des Verfalls hin.

Von 1914 bis zum Ende des zweiten Weltkiegs wurden die Bedeutung und die Tragweite dieser Konvulsionen immer offensichtlicher. Aber die Abwesenheit von ernsthaften Krisen während der dem Zweiten Weltkrieg nachfolgenden Jahre reichte für einige Kommentatoren aus, um von dem endgültigen Verschwinden der Krisen innerhalb des Kapitalismus überzeugt zu sein und die Krisen von vor 1939 als "Wachstumskrisen" zu bezeichnen.

Und dennoch begann der Kapitalismus unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg einen neuen Zyklus, der auf keinen besseren Grundlagen stand als jener, die ihn vor 1939 in den Krieg getrieben hatten; die wirtschaftliche Ausdehnung hing mehr denn je von 2 Stützen ab, die soeben die ihnen innewohnenden Schwächen und Schwierigkeiten hinsichtlich einer langfristigen Lösung der Krise gezeigt hatten. Diese Stützen waren die Mechanismen des Wiederaufbaus und der Produktion für militärische Zwecke.

Selbstverständlich war die Zerstörung durch den 2. Weltkrieg viel umfassender und der Wiederaufbau mußte deshalb viel mehr Zeit in Anspruch nehmen. Durch die ständig aufrechterhaltenen lokalen Kriege wurde der Krieg zu einem ständig existierenden Phänomen, und die Rüstungsproduktion erreichte in diesen "Friedenszeiten" höhere Ausmaße als während der beiden Weltkriege. Der Staat wußte besser mit den Auswirkungen der inneren Widersprüche, welche das bürgerliche System untergraben, umzugehen, und er hat sich immer mehr als die kontrollierende Kraft des Systems erwiesen. Kurzum, das Kapital war in eine neue Stufe seines Verfalls eingetreten, in der es eine Reihe von besonders wirksamen Hilfsmitteln entwickelt hatte, jedoch täuschte nichts über das Wesen dieser Mittel als Hilfsmittel hinweg.

DIE GRENZEN DES WIEDERAUFBAUS

Der Abschluß der Wiederaufbauperiode der europäischen Länder und Japans um das Jahr 1965 rief ein großes Durcheinander in den internationalen ökonomischen Beziehungen hervor, welche die kapitalistische Expansion seit dem Weltkrieg bestimmten. Die früheren Abnehmerländer der US-amerikanischen Industrie fingen plötzlich an, eine starke kommerzielle Aggressivität zu zeigen. 1967 mußten

die USA ihre erste negative Handelsbilanz seit 1893 verzeichnen. Die Mittel, welche das System jahrzehntelang eingesetzt hatte, waren erschöpft und keine mögliche Lösung war in Sicht. Der Zyklus, in dem sich der Kapitalismus seit dem Anfang seines Verfalls entwickelt hatte (Krise-Zerstörung-Wiederaufbau) war erneut an seinem verhängnisvollen Wendepunkt angelangt: dem Ende der Wiederaufbauperiode.

DIE RÜSTUNGSPRODUKTION: EIN REINER VERLUST FÜR DAS GLOBALE KAPITAL

Das Kapital lebt für und durch seine Selbstverwertung - d.h. den Prozeß, dessen Ausgangspunkt die Ausbeutung lebendiger Arbeit - Auspressung von Mehrwert - ist, und der zum Anwachsen des Kapitals dank der Verwandlung eines Teils dieses Kapitals in neues Kapital führt.
Kapital heißt nicht gesammelter Reichtum - obwohl es dies auch bedeutet. Seine es auszeichnende Besonderheit liegt in:

* seiner Fähigkeit, Mehrarbeit herauszuschinden,
* dem Ziel seiner Ausbeutung, das Anwachsen des Kapitals.

Das Kapital ist vor allem ein gesellschaftliches Verhältnis.
Nun haben Waffen die Besonderheit, einen Gebrauchswert zu besitzen, der es ihnen nicht möglich macht, in irgendeiner Form in den Produktionsprozeß einzugehen. Eine Waschmaschine kann dazu dienen, die Arbeitskraft wiederherzustellen, genauso wie Brot oder Hemden dies tun. Aufgrund des Wesens ihres Gebrauchswertes können diese Güter als Kapital in der Form des variablen Kapitals verwendet werden. Wenn ein Computer, eine Eisen- oder Dampfmaschine als Arbeitsmittel oder als Arbeitsgegenstände eingesetzt werden, können sie als konstantes Kapital wirken. Aber Waffen können entweder nur zerstören oder rosten (wir lassen die indirekte, produktive Wirkung der Rüstungsproduktion außer acht).
Natürlich können Waffen Kapital durch Umwandlung beschaffen. Durch den Verkauf werden sie in Geld umgewandelt, und mit den eingelösten Betrag kann der Verkäufer Produktions- oder Subsistenzmittel kaufen. Aber die Waffen selber werden damit noch nicht zu Kapital. Der Waffenkäufer zahlt mit Kapital, und er erhält dafür eine Ware, die niemals zu Kapital werden kann. Das, was das globale Kapital in der Person des Waffenverkäufers gewinnt, geht in der Person des Waffenkäufers verloren. Das Gesamtergebnis der Operation ist gleich Null.
Nehmen wir das Beispiel Marcel Dassaults, einer der führenden Waffenproduzenten der Welt, der Waffen sowohl international als auch an den französischen Staat verkauft. Gehen wir zunächst von dem Beispiel der Verkäufe von Mirage-Flugzeugen an Peru aus. Dassault erhält als Gegenleistung einen Geldbetrag, den er zur Ersetzung des ausgegebenen Kapitals und zur Erhöhung des Kapitals seines Betriebes ausgeben kann, um neue Maschinen und Arbeitskräfte einzukaufen. Für die Kapitalinteressen des M. Dassaults ist dies ein normaler Fall, eine produktive Angelegenheit. Und das gleiche trifft für das französische Kapital zu.
Wie verhält es sich nun aber im Falle des peruanischen Kapitals? Um über das für den Kauf der Flugzeuge notwendige Geld zu verfügen, hat Peru z.B. eine gleichwertige Menge an Fischmehl verkaufen müssen. Anstelle dessen hätte es diesen Wert zur Verbesserung seiner eigenen Ausbeutungsfähigkeit seines Kapitals (Mehlfabriken oder Fischereiboote usw.) verwenden können. Aber Peru hat es stattdessen in Überschallflugzeuge verwandelt. Dies wird vielleicht die an der Macht befindliche "progressive" Clique mit Stolz erfüllen, aber das nationale Kapital kann daraus nie Vorteile schlagen, um auch nur einen Pfennig zusätzlich an Mehrwert herauszuschinden (es sei denn, es würde sie zu zivilen Transportzewecken verwenden, was wenig profitabel wäre). Somit endet diese Operation für das peruanische Kapital mit einer Kapitalzerstörung.
Für das Weltkapital hat sich das unproduktive Wesen der Rüstung damit nicht aufgelöst, es hat sich einfach von einem Ort zum andern Ort verlagert. Wie hoch die Austausche auch immer gewesen sein mögen, das ändert nichts an der Tatsache, daß irgendwo auf der Welt produktive Arbeit für die Kapitalentwicklung "wirkungslos" gemacht worden ist. Der Ort, wo das Gewicht dieser Unproduktivität spürbar wurde, ist nicht von Bedeutung, weil die Waffen ihr Wesen gegenüber dem globalen Kapital nicht ändern, wenn sie irgendwo über eine Grenze gebracht werden.
Untersuchen wir nun den zweiten Fall: Dassault verkauft dem französischen Staat Mirageflugzeuge. Aus der Sicht des Waffenhändlers handelt es sich bei dem Geschäft natürlich um eine gewinnbringende und produktive Sache für sein Kapital. Aber aus der Sicht des französischen Kapitals ist dies nicht der Fall. Ob es sich um Vermögens-, Einkommens- oder indirekte Steuern handelt, der Staat als Kunde Dassaults zahlt weiterhin mit dem Mehrwert, der aus der lebendigen Arbeit herausgepreßt wurde. Die Firmennamen und Bezeichnungen sind austauschbar. Es ging uns hier nur um ein deutliches Beispiel. Wo auch immer, für das nationale Kapital handelt es sich um verschwendeten Mehrwert. Jedesmal wenn das nationale Kapital einen Teil der Arbeit für die Waffenproduktion seines eigenen Verbrauchs ausgibt (und somit Mehrwert verschwendet), erhöht sich damit der Mehrwert, der unproduktiv verbraucht wird, und somit wird der Gesamtwert des

Kapitals nicht vergrößert.

DAS KONZEPT DES GLOBALEN KAPITALS

Es könnte nun gegen unsere Auffassung behauptet werden, es handele sich um ein rein abstraktes Modell, das in Wirklichkeit gar nicht existiere, und das als Argument in einer Diskussion über die Frage der Rentabilität eines Produktionstypes nicht verwendet werden könne. Diesem Einwand zufolge denke jeder Kapitalist oder jede Nation wenig in Begriffen des "globalen Kapitals". Daher, so könnte man uns sagen, wäre es absurd, wollte man eine ökonomische Einheit von einer Summe antagonistischer Ganzheiten aus messen.
Gemach! Die Tatsache, daß das Kapital als Globalität nur in zersplitterter Form "lebt", heißt nicht, daß es nicht existiert. Alle Diebe einer Stadt leben in ständiger Konkurrenz zueinander, und das Gesetz ihres Millieus ist das des Stärkeren. Aber dennoch besteht dieses Millieu als solches, und es besitzt ebenso eigene Interessen (z.B. gegenüber der Polizei). Die Tatsache, daß dieses Millieu nicht für sich bestehen kann, d.h. ein kollektives und einheitliches Bewußtsein seiner Interessen haben kann, ändert nichts am Problem. Das globale Kapital ist immer eine Summe antagonistischer Kapitale. Es wird von allgemeinen Gesetzen regiert, die nur auf der Ebene des globalen Kapitals wirken. Es besitzt besondere Eigenschaften (Weltkriege, Weltkrisen usw), denen keines der Teile entweichen oder entscheidend kontrollieren kann.
In der bürgerlichen Gesellschaft hat sich die Herrschaft des Kapitals seit langem auf den gesamten Erdball ausgedehnt. Jede Ware kann heute aus Rohstoff und von Arbeitskräften aus allen Kontinenten produziert werden. Daher bestimmt die Realität des globalen Kapitals zunächst die Realität eines jeden Teils und nicht umgekehrt.
Die massive Waffenproduktion ist ein Phänomen, das von seinem Ursprung, seiner Entwicklung und seinen Auswirkungen her die gesamte Weltwirtschaft betrifft. Wollte man das Wesen der Waffenproduktion ohne das Konzept des globalen Kapitals begreifen, so könnte man gleich auf eine Analyse verzichten.
Um das Problem der Reproduktion des Kapitals zu untersuchen, zögerte Marx nicht, sich auf diese Ebene zu stellen:

> *"Um den Gegenstand der Untersuchung in seiner Reinheit, frei von störenden Nebenumständen aufzufassen, müssen wir hier die gesamte Handelswelt als eine Nation ansehen und voraussetzen, daß die kapitalistische Produktion sich überall festgestzt und sich aller Industriezweige bemächtigt hat."*
> *Karl Marx, Das Kapital, 1.Band, MEW 23, S.607*

Dies hat nichts mit einer sogenannten Theorie vom Ultraimperialismus zu tun. Nur wenn man von einer objektiven, globalen Betrachtungsweise ausgeht, kann man die grundlegenden Phänomene des vollendeten Kapitals begreifen.
Einige akzeptieren das Konzept des globalen Kapitals (das sowohl auf Weltebene, als auch auf der Ebene des nationalen Kapitals angewendet werden kann), sie glauben jedoch nicht, daß es möglich ist, daß eine Produktion für einen Fabrikherren profitabel ist - oder einen Teil des globalen Kapitals - und gleichzeitig für das globale Gesamtkapital verlustbringend sein soll. Dieser Einwand könnte durch den amerikanischen Spruch zusammengefaßt werden: "Was für General Motors gut ist, ist auch für die USA gut". Man glaubt, wenn die Rüstungsproduktion für einen Kapitalisten gut sei, sei sie auch für das globale Kapital gut.
Ebenso wie bei dem vorigen Einwand wird hier wieder die widersprüchliche Realität außer acht gelassen. Der grundlegende Widerspruch der bürgerlichen Gesellschaft, dem alle Widersprüche zugrunde liegen, ist der, der dem immer mehr sozialisierten, universalen Produktionsprozeß den privaten, fragmentierten Produktionsverhältnissen gegenübersteht, innerhalb derer die Produktion stattfindet. Die erste Sichtweise berücksichtigt nur den fragmentierten, zerspaltenen Aspekt des Kapitals, während die Globalität des Kapitals unbeachtet bleibt. Hier werden die unvermeidlichen Widersprüche zwischen den Kapitalien vernachlässigt, sie werden von einer harmonischen Auffassung von einem globalen Kapital überschattet, wo es keine Widersprüche zwischen seinen Teilen oder zwischen den Teilen und dem Ganzen gebe. Die Bedingungen, unter denen ein bestimmter Kapitalist seinen Profit realisiert, sind selbstverständlich langfristig mit denen des gesamten Kapitals verbungen. Aber es kann vorkommen, daß diese Bindung zeitweilig etwas schwächer wird, so daß man den Eindruck haben könnte, daß "das, was für die USA schlecht ist", "gut für General Motors sein könnte!" (Das klassische Beispiel dafür das des Kapitalisten, der für die arbeitende Klasse notwendige Konsumgüter produzieren läßt; jede allgemeine Lohnerhöhung ist für ihn zusätzliche Bedingung für die Realisierung seines Profits - Absatz seiner Waren auf dem Markt -, während sie für die Profitrate des gesamten Kapitals eine Bedrohung darstellt).
Die unvermeidbare Disharmonie in diesem System des Privateigentums an Produktionsmitteln kann an diesem von Verfall ergriffenen System nur zunehmen. In der Phase des Verfalls greift der Staat ebenso in viel stärkerem Maße ein, um mittels einer erzwungenen Zentralisierung den immer stärker werdenden Tendenzen der Desinte-

gration entgegenzutreten.
Es ist also nicht verwunderlich, daß ein gleiches Rentabilitätskriterium im kapitalistischen System unterschiedliche Ergebnisse hervorbringt, je nachdem, ob man es auf einen einzelnen Kapitalisten oder auf das globale Kapital anwendet.
Wir müssen erklären, warum und wie der Staat, der Repräsentant des nationalen Kapitals, den Rüstungskapitalisten am Leben hält, während die Produktion desselben für das nationale Kapital "unproduktiv" ist (wir wollen einmal die Möglichkeit außer acht lassen, daß er die Kosten auf einen anderen Staat überträgt). Und zunächst ist es notwendig, daß wir auf präzise Weise das Marx`sche Kriterium des produktiven und unproduktiven Wesens einer Industrie definieren.

PRODUKTIVE UND UNPRODUKTIVE ARBEIT

Die Antwort Marxens kann durch die berühmte Formel zusammengefaßt werden:

> *"Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient."*
> *Karl Marx, Das Kapital, 1. Band, MEW 23, S. 532.*

Diese Formulierung ist für die kapitalistische Produktionsweise spezifisch. Sie unterscheidet sich von der Formulierung, die auf die Frage der produktiven Arbeit im allgemeinen zutrifft, wenn wir nämlich untersuchen:

> *"Der Arbeitsprozeß wurde zunächst abstrakt betrachtet, unabhängig von seinen geschichtlichen Formen, als Prozeß zwischen Mensch und Natur."*
> *Ebenda, S. 531.*

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist jede Arbeit - historisch gesehen - von dem Augenblick an produktiv, wo sie als Produkt auftritt, und wo dieses Produkt einem menschlichen Bedürfnis entspricht.

> *"Im Arbeitsprozeß bewirkt also die Tätigkeit des Menschen durch das Arbeitsmittel eine von vornherein bezweckte Veränderung des Arbeitsgegenstandes. Der Prozeß erlischt im Produkt. Sein Produkt ist ein Gebrauchswert, ein durch Formveränderung menschlichen Bedürfnissen angeeigneter Naturstoff. Die Arbeit hat sich mit ihrem Gegenstand verbunden. Sie ist vergegenständlicht, und der Gegenstand ist verarbeitet. Was auf Seiten des Arbeiters in der Form der Unruhe erschien, erscheint nun als ruhende Eigenschaft, in der Form des Seins, auf seiten des Produkts. Er hat gesponnen, und das Produkt ist das Gespinst. Betrachtet man den Prozeß vom Standpunkt seines Resultats, des Produkts, so erscheinen beide, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand, als Produktionsmittel und die Arbeit als produktive Arbeit."*
> *Ebenda, S. 196.*

Und weiter sagt Marx:

> *"Diese Bestimmung produktiver Arbeit, wie sie sich vom Standpunkt des einfachen Arbeitsprozeßes ergibt, reicht keineswegs hin für den kapitalistischen Produktionsprozeß."*
> *Ebenda, S. 531.*

Der produktive Prozeß nimmt im Kapitalismus spezifische Formen an, für die die erste Formulierung unzureichend, fast tautologisch ist. Dafür gibt es zwei Gründe:

* Der erste Grund wird ersichtlich, wenn wir das Kapital vom Standpunkt der Arbeit aus betrachten. Im Kapitalismus wird die Arbeitskraft durch Kapital erworben, von dem es ein integraler Bestandteil zu werden scheint. Diese Arbeitskraft kann ihre Produktionskapazität nur aufrechterhalten, wenn sie dem Kapital eine Wertsumme überläßt, die größer ist als die, die sie selbst erhält (Lohn). Um als lebendige Arbeit und nicht als einfacher Teil des Kapitals produktiv zu sein, reicht es nicht aus, daß durch die Arbeit irgendein Wert zu irgendeiner Menge produziert wird: es muß ein Mehrwert geschaffen werden.
* Der zweite Grund erscheint, wenn wir die lebendige Arbeit vom Standpunkt des Kapitals aus betrachten. Ziel des Kapitals ist es nicht, Bedürfnisse zu befriedigen, sondern Profit zu produzieren, Mehrwert auszupressen. Dies schaltet damit nicht den ersten Bestimmungsgrund der produktiven Arbeit aus, solange der Kapitalist Waren produzieren läßt und somit Gebrauchswerte. Aber dieser Bestimmungsgrund wird als solcher "unzureichend". Der Gebrauchswert ist nicht mehr wie in den früheren Produktionsformen die Grundlage der Produktion ... er besteht nur weiterhin als etwas, das toleriert werden muß, eine notwendige "Unterstützung" des Tauschwertes, dessen spezifische Eigenschaften jedoch für den Kapitalisten von keiner Bedeutung sind.

So reicht es für den individuellen Kapitalisten nicht aus, daß die von ihm gekaufte Arbeit in irgendeinem Gebrauchswert vergegenständlicht wird: Sie muß den Wert seines Kapitals erhöhen.

> *"Und dies spezifische Produkt des kapitalistischen Produktionsprozeßes erreicht es*

nur im Austausch mit der Arbeit, die daher produktive Arbeit heißt...Was ihren spezifischen Gebrauchswert für das Kapital bildet, ist nicht ihr bestimmter nützlicher Charakter, sowenig wie die besonderen nützlichen Eigenschaften des Produkts, worin sie sich vergegenständlicht. Sondern ihr Charakter als das schöpferische Element des Tauschwertes..."
Karl Marx, Theorien über den Mehrwert, MEW 26.1, S. 375.

Kurz: nur die Arbeit ist produktiv, deren Prozeß mit der produktiven Aneignung der Arbeitskraft durch das Kapital übereinstimmt.
Die Art der Bestimmung der produktiven Arbeit im Kapitalismus unterscheidet sich je nach den allgemeinen Bestimmungsgrundlagen, die in der Vergangenheit gültig waren.
Dieser Unterschied liegt nicht in der Auspressung des Mehrwerts selber. Der Sklavenhalter oder der feudale Gutsherr erhielten ihren Profit ebenso aus der Mehrarbeit der Sklaven und Leibeigenen. Was den Mehrwert von den anderen Mehrarbeiten unterscheidet, ist die Tatsache, daß er in neues Kapital umgewandelt wird und nicht unproduktiv wie in der Antike oder im Feudalismus verbraucht wird. Nur wenn diese Umwandlung des Mehrwerts abgeschlossen wird, wird die Verwertung des Kapitals verwirklicht (Kapitalakkumulation).
Das Problem der Möglichkeit dieser Umwandlung ist also eine grundlegende Frage bei der Definition der produktiven Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft.

"Die Unterscheidung zwichen produktiver und unproduktiver Arbeit ist wichtig hinsichtlich der Akkumulation, denn nur der Austausch gegen die produktive Arbeit ist eine der Bedingungen der Umwandlung des Mehrwerts in Kapital."
Marx aus: Matériaux pour l' économie, La Pléiade, Band 2, S. 398.

Aber auf dieser Stufe entsteht am meisten Verwirrung hinsichtlich der Frage der produktiven Arbeit. In der Tat unterscheiden sich die Bedingungen der Umwandlung des Mehrwerts je nachdem, ob es sich um einen individuellen Kapitalisten, oder um das globale Kapital handelt.
Ein Kapitalist konsumiert nur in Ausnahmefällen das, was sein Unternhemen produziert. Jede Fraktion des Kapitals ist nur Teil eines Netzes, dessen Verflechtung in dem Maße zunimmt, wie die Sozialisierung der Produktion anwächst. Jeder Kapitalist ist sich dieses Netzes in sehr beschränktem Maße bewußt, und er kann es praktisch überhaupt nicht beeinflussen. Sobald die Ware produziert ist, verschwindet sie in dem Handelsnetz und entzieht sich somit der Einflußsphäre des Kapitalisten, der sie produziert hat. Diesem kommt es darauf an, den Gegenwert der Ware in Geldform zu erhalten, was ihn wiederum ermöglichen wird, erneut die Produktionsgüter aus dem Produktionskreislauf zu erhalten, die für die Erneuerung und Verwertung seines Kapitals notwendig sind.
Daraus geht hervor, daß für den individuellen Kapitalisten oder in allgemeiner Weise für eine Fraktion des globalen Kapitals

"produktive Arbeit zu sein eine Bestimmung der Arbeit ist, die zunächst absolut nichts zu tun hat mit dem bestimmten Inhalt der Arbeit, ihrer besondren Nützlichkeit oder dem eigentümlichen Gebrauchswert worin sie sich darstellt."
Karl Marx, Theorien über den Mehrwert, MEW 26.1, S.376

Der Gebrauchswert seiner Produkte kann jede beliebige Größe darstellen, dies ist ohne Bedeutung. Was für den Kapitalisten zählt, ist die Gewinnung des Tauschwertes und somit kann der Mehrwert in Kapital umgewandelt werden.
Die Bestinmung der produktiven Arbeit ist unabhängig von der Nützlichkeit dieser Arbeit, wenn man sowohl vom Standpunkt eines Teils des globalen Kapitals, als auch vom Standpunkt eines jeden Arbeiters, der dem Kapital gegenübersteht, ausgeht.
Das globale Kapital dagegen konsumiert selber den Hauptteil seiner Produktion, da es sich aus der Gesamtheit der Kapitalisten zusammensetzt. Der Inhalt des Gebrauchswertes der von ihm erzeugten Produkte bedingt direkt die Expansions- und Verwertungsmöglichkeiten des Kapitals.

"Um zu akkumulieren, muß man einen Teil des Mehrprodukts verwandeln. Aber, ohne Wunder zu tun, kann man nur solche Dinge in Kapital verwandeln, die im Arbeitsprozeß verwendbar sind, d.h. Produktionsmittel, und des ferneren Dinge, von denen der Arbeiter sich erhalten kann, d.h. Lebensmittel.Folglich muß ein Teil der jährlichen Mehrarbeit verwandt worden sein zur Herstellung zusätzlicher Produktions- und Lebensmittel, im Überschuß über das Quantum, das zum Ersatz des vorgeschossenen Kapitals erforderlich war. Mit einem Wort: der Mehrwert ist nur deshalb in Kapital verwandelbar, weil das Mehrprodukt, dessen Wert er ist, bereits die sachlichen Bestandteile eines neuen Kapitals enthält."
Karl Marx, Das Kapital, 1. Band, MEW 23, S. 606.

Vom Standpunkt des globalen Kapitals, des Prozeßes der allgemeinen Akkumulation des Kapitals

- und dies ist der einzige Ausgangspunkt, von dem ausgegangen werden darf, wenn man die Entwicklung des kapitalistischen Systems beurteilt - ist die Arbeit produktiv, die Mehrwert schafft, und die in den Gebrauchswerten kristalisiert wird, welche selbst in dem Prozeß der Akkumulation des Kapitals konsumiert werden können.
Deshalb vertreten wir die Ansicht, daß die Arbeit - tote und lebendige -, welche für die Produktion von Gütern wie Waffen verwendet wird (sowie Luxusgüter usw.) unproduktive Arbeit ist.

> *"Genausowenig wie die Waren, die der Kapitalist für seinen privaten Verbrauch kauft, werden die Dienste, der er freiwillig oder unfreiwillig (dem Staat usw.) für seinen Verbrauch abkauft, wegen ihres Gebrauchswertes zu Faktoren des Kapitals. Deshalb sind dies keine produktiven Arbeiten und ihre Agenten keine produktiven Arbeiter."*
> *Ebenda S. 390.*

Die meisten Verwirrungen unter denen, die sich mit der Kritik der politischen Ökonomie beschäftigen, bezüglich der produktiven Arbeit, haben ihren Ausgangspunkt in 2 Faktoren.
1. - Die Tatsache, daß Marx meistens des Problem vom Standpunkt des einzelnen Kapitalisten oder aus der Sicht des Arbeiters - der vom Kapital ausgebeutet wird - untersucht hat. 2 Gründe können erklären, warum Marx auf einen einzigen Aspekt des Problems bestand:

* Die relativ zweitrangige Bedeutung des Proplems in der allgemeinen Entwicklung des Kapitalismus, wenn man die Zeit berücksichtigt, in der Marx lebte (die unproduktiven Ausgaben des Kapitals - "falsche Kosten" - nahmen erst nach dem Ersten Weltkrieg bedeutende Ausmaße an;
* Die Polemik, welche Marx über dieses Thema mit J.B. Say und Bastiat führte und die das Problem auf dieser Ebene stellten.

2. - Die zweite Quelle der Verwirrung steckt vielleicht in dem Inhalt des Begriffes "Mehrwert".
Stellen wir uns eine kapitalistische Nation vor, die während eines Jahres nur Güter und Dienstleistungen produziert, deren Konsum direkt produktiv ist. d.h. Waren, die direkt in den Produktionsprozeß eingeführt werden (wir betrachten somit jede Luxusgüterproduktion oder Waffenherstellung z.B. als ausgeschlossen).
Am Ende des Jahres, und nach dem sie alle während des Jahres entstandenen Produktionskosten zurückgezahlt haben, befinden sich die Kapitalisten im Besitz einer Masse von Produkten, über die sie allein verfügen - dies ist die Masse des Mehrwerts, des wirklichen Mehrwerts des nationalen Kapitals.
Nehmen wir weiter an, daß sie nach dem Ende des ersten Jahres nicht alle den erzielten Mehrwert, so wie sie es bislang getan haben, in die Produktion neuer Produktionsgüter stecken. Um ihre privilegierte Situation "auszukosten", erlauben sie sich die Schaffung einer Luxusgüterindustrie, und um sich gegen eventuelle Aggressionen anderer Nationen verteidigen zu können, beschließen sie den Aufbau einer Rüstungsindustrie. Diese beiden Industriebereiche funktionieren natürlich gemäß den kapitalistischen Produktionsverhältnissen: Lohnarbeit, und all das, was dazu gehört...

Wir gehen davon aus, daß diese Nation keinen Außenhandel betreibt, der es ihr ermöglicht, die unproduktiven Kosten dieser Industrie auf andere Nationen abzuwälzen, wie das bei dem Beispiel, das wir gewählt hatten (Dassault-Peru), der Fall war.
Das Problem ist das folgende: was ist das Wesen und der Ursprung des Profites, den die Kapitalisten dieser neuen Produktionsbereiche einkassieren werden? Schaffen die Arbeiter dieser Bereiche Mehrwert? Welches Verhältnis besteht zwischen dem Profit der Kapitalisten dieses Bereiches und dem wirklichen Mehrwert des produktiven Sektors?
Die Antwort wird klar, sobald man verstanden hat, daß die g e s a m t e Produktion dieser Bereiche von all den Kapitalisten aufgekauft wird (durch den Staatsapparat, wenn es sich um Rüstungsgüter handelt), Die Löhne der Arbeiter dieser Industrien sowie die Profite der Kapitalisten dieser Industrien werden mit dem schon geschaffenen Mehrwert bezahlt. Der Wert des nationalen und schließlich des globalen Kapitals wird nicht um eine Stunde Arbeit bereichert, die diese unproduktiven Industriebereiche abgeben. Das nationale und globale Kapital wird dagegen einen Teil seines Mehrwertes, der seiner Selbstausdehnung hätte gewidmet sein können, zum Unterhalt der Arbeiter und der Kapitalisten dieser unproduktiven Branchen verwenden.
Vom Standpunkt des nationalen Kapitals schaffen diese Arbeiter keinen Mehrwert. Im Gegenteil: Sie konsumieren ihn. Aber wenn man vom Standpunkt der Kapitalisten dieser Bereiche ausgeht, verschaffen diese Arbeiter ihnen durch ihre Mehrarbeit das Recht, über einen Teil der wirklichen Mehrwertmasse zu verfügen (in einem Verhältnis, das in Verbindung steht zu dem investierten Kapital gemäß den Gesetzen der kapitalistischen Umwelt).
Dassault oder Messerschmidt liefern den anderen Kapitalisten Waren, die gemäß der bürgerlichen Produktionsweise produziert wurden. In dem Wert dieser Maschinen ist die Arbeit eingeschlossen, die von den Arbeitern geleistet, von den Kapitalisten aber nicht bezahlt wurde, und dessen Gegenwert - immer den kapitalistischen Gesetzen zufolge - Dassault und Messerschmidt gehört. Die

anderen Kapitalisten kaufen diese Ware zu ihrem Wert und realisieren somit den Mehrwert der Mitglieder ihrer Klasse.
Die Arbeiterschaft der unproduktiven Bereiche hat somit ihre produktive Kapazität im Verhältnis zu dem Kapital bestätigt, das sie unmittelbar gekauft hat, indem es ihm einen höheren Wert vermittelt hat als es erhalten hat. Sie hat für dieses Mehrwert geschaffen. Aber für das globale Kapital hat sie Mehrwert zerstört.
Der Arbeiter, der in einer unproduktiven, kapitailistischen Industrie ausgebeutet wird, ist ebenso ein Proletarier wie der, der im produktiven Bereich arbeitet. Aber wähend der Mehrwert, der vom letzteren geschaffen wird, teil des wirklichen Mehrwerts ist, den das globale Kapital realisiert, liefert der Mehrwert des Arbeiters aus dem unproduktiven Bereich nur diesen Kapitalisten des unproduktiven Bereichs Profit. Für das globale Kapital ist er eine unproduktive Last.
Unser Ausgangspunkt sollte uns zur Antwort auf die Frage führen, ob die Rüstung eine Lösung der kapitalistischen Krisen ist. Diese Frage hat uns die Bestimmungsgründe der produktiven Arbeit untersuchen lassen. Die Beleuchtung dieses letzten Problems läßt uns jetzt die Antwort auf die erste Frage klar erscheinen:

DIE RÜSTUNGSPRODUKTION IST KEINE LÖSUNG FÜR DIE KRISE

Die für die Rüstungsausgaben verwendeten Gelder sind eine enorme Last für alle Länder. Für das Kapital und für die Entwicklung der Produktivkräfte ist es eine ungeheure Verschwendung.
Lebendige Arbeit und Produktionsmittel, die für diesen Produktionstyp eingesetzt werden, sind nicht produktiv, sie sind keine Produktivkräfte - oder wenn man es von einem allgemeinen, abstrakten Maßstab aus betrachtet, so wie man ihn vom Arbeitsprozeß her beurteilt - handelt es sich um verkümmerte und zerstörte Produktivkräfte. Nur wenn die in diesem Bereich angewandte Wissenschaft und Technologie nach der Produktion weiterbestehen bleiben und bei der Herstellung produktiver Güter verwendet werden können, wirken diese als Produktivkräfte.
Man kann davon ausgehen, daß in den letzten Jahrzehnten die USA im Durchschnitt ein Drittel ihres Jahresüberschusses (Nettoprodukt) in Rüstungsgüter verwandelt haben. Das heißt, wenn diese Ausgaben in produktive Güter verwandelt worden wären, wäre das wirtschaftliche Wachstum der USA (vorausgesetzt, die dafür notwendigen Absatzmärkte wären vorhanden gewesen) um 33% höher gewesen.
Die Produktion einer Kanone beinhaltet nicht nur für das Kapital den Verlust der darin enthaltenen Arbeit. Vor allem wird diese Arbeit "wertlos" gemacht, der Prozeß der ständigen Ausdehnung des Kapitals wird somit aufgehalten. Zu dem Verlust der "vergangenen" Arbeit kommt also für das Kapital noch die Lähmung des produktiven Prozeßes hinzu.
Es ist also offensichtlich, daß die "Impulse der Rüstung" die Ausdehnung des Kapitals nicht sicherstellen können. Die Rüstung kann nur ein zweitrangiger Markt sein (z.B. während der Wiederaufbauphase), und ihre Wirkung ist auf jeden Fall ebenso zeitlich begrenzt wie die des Wiederaufbaus. Eine Nation, die ihren gesamten Jahresüberschuß für Rüstung verwendete, würde unvermeidbar am Jahresende mit einem Wachstumsstop zu rechnen haben. Die ökonomische Expansion könnte dann nur sichergestellt sein, wenn diese Waffen verwertet werden, d.h. in einem Krieg nutzbringend verwendet würden (d.h. das Land müßte siegreich sein). Je größer der Anteil des in Waffen verwandelten Mehrwerts ist, desto kürzer die stimulierende Wirkung und desto dringlicher wird die Frage ihrer Profitträchtigkeit. Je länger diese Lösung herausgeschoben wird, um so mehr nimmt das Gewicht der unproduktiven Kosten auf die nationale Wirtschaft zu. Inflation, sinkende Konkurrenzfähigkeit der nationalen Güter auf dem Weltmarkt (denn die Kosten der Produkte schließen immer mehr die Rüstungskosten ein), was wiederum durch den daraus folgenden Marktverlust das Hauptproblem, das an der Wurzel sitzt, nämlich mangelnde Absatzmärkte, verstärkt.
Der Abbau ganzer Fabriken in der DDR, CSSR und der Mongolei am Ende des Zweiten Weltkriegs, um sie anschließend in Rußland wiederaufzubauen, verdeutlicht auf spektakuläre Weise die Notwendigkeit der "Rentabilisierung" der Rüstungsproduktion.
Das immer stärker werdende Drängen der amerikanischen Regierung gegenüber den europäischen Ländern, damit diese ihre Rüstungsausgaben erhöhen, hat keine andere Erklärung.
Nun müssen wir auf die Ausgangsfrage zurückkommen: wenn die Rüstungsproduktion tatsächlich solche verheerenden Auswirkungen für die Entwicklung des Kapitals hat, warum stellen dann alle Länder der Welt und vor allem die Großmächte soviel Geld und soviel Produktionskapazitäten für solche Ausgaben zur Verfügung?
Wir haben gesehen, daß die durch die Rüstungsproduktion geschaffene Nachfrage eine Reihe von besonderen Vorteilen schafft, wie z.B. Märkte, aus denen fast alle Industriebereiche Nutzen ziehen, wobei die Sektoren über Vorteile verfügen, in denen das Kapital am stärksten konzentriert ist.
Die ökonomisch stimulierende Rolle der Rüstungsausgaben hat manche zu der Behauptung veranlaßt,

daß die Ausdehnung dieser Industrie das Ergebnis einer bewußten Entscheidung der Kapitalisten sei, einen künstlichen Markt zu schaffen, der für die Bedürfnisse einer Wirtschaft aufgebaut wurde, die ständig vom Mangel an Absatzmärkten bedroht ist. Nichts ist falscher als das!

Der Kapitalist produziert Waren. Was ihn vor allem interessiert, ist der Tauschwert der Ware, das Geld, das er für den Verkauf der Ware erhalten kann. Aber damit kann er noch nicht den Gebrauchswert der Ware völlig ignorieren. Ein Erzeugnis ohne Gebrauchswert, d.h. eine Ware, die überhaupt keinem gesellschaftlichen Bedürfnis entspricht, ist alles andere als eine Ware. Es hat in der kapitalistischen Welt keinen Platz. Der Waffenkäufer, der bürgerliche Staat, wie jeder andere Kapitalist ist dem Wertgesetz unterworfen, er kann nur das kaufen, was tatsächlich wirklichen Bedürfnissen entspricht. Die Märkte, die nach Gutdünken der Kapitalisten erfunden werden, bestehen nur in den Köpfen, sind Träume der Kapitalisten, die pleite sind. Die Entwicklung der Rüstungsindustrie ist mit der Zuspitzung der inter-imperialistsichen Gegensätze eng verbunden. In einer zwischen Großmächten völlig aufgeteilten Welt, in der die Anzahl der zu verteilenden Stücke angesichts der vielen "Bewerber" zu gering ist, wird die militärische Stärke eines jeden Landes zu einem unabdingbaren, unvermeidbaren Werkzeug seines ökonomischen Überlebens. Die Weltkriege haben die Höhe des Preises aufgezeigt, den ein Land bezahlen muß, wenn es nicht über genügend Märkte verfügt.

DIE UNPRODUKTIVEN KOSTEN

Nicht nur die Rüstungsindustrie ist für das Kapital unproduktiv. Die Dekadenz der bürgerlichen Gesellschaft zeichnet sich seit 1914 durch eine schwindelerregende Entwicklung einer ganzen Reihe von unproduktiven ökonomischen Aktivitäten aus. All diese Ausgaben haben eine gemeinsame Grundlage, nämlich daß sie den gleichen Daseinsgrund haben: die zunehmenden Schwierigkeiten, auf die die bürgerliche Produktionsweise in allen Bereichen stößt, abzuschwächen, damit dieses weiterleben kann.

Die Rüstung ist nur einer dieser Bereiche (wir haben diese hier nur ausführlicher behandelt, weil wir auf ihre Bedeutung als ökonomische Stütze hinweisen wollten). Unter den Bereichen dieses Typs, die sich so stark entwickelt haben, kann man zitieren:

1. - Die Ausgaben, die dazu bestimmt sind, den "sozialen Frieden" aufrechtzuerhalten. Es handelt sich einerseits um all die Kosten, die durch die Unterhaltung der Polizeikräfte, der Gewerkschaften, der Sozialarbeiter - bis hin zu den Psycho- und Soziologen entstehen, und andererseits all die Ausgaben wie die Arbeitslosenversicherung.

2. - Die Ausgaben, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten innerhalb jeden Landes oder einer jeden Firma abzuschwächen. Das ungeheure Anwachsen der allgemeinen Wirtschaftsverwaltung durch den Staat: Planungs-, Kontroll-, Überwachungsorgane... Hier muß man auch die Kosten für die Übernahme defizitärer Unternehmen hinzufügen sowie die Kosten für die immer absurder werdenden Widersprüche in der Landwirtschaft im Kapitalismus. Ausrisse von Bäumen, Unfruchtbarmachung von Feldern, Zerstörung von Ernten und von Überschüssen, Subventionszahlungen an die Landwirtschaft usw. sind nur ein paar Beispiele.

Man muß auch die Ausgaben der privaten Unternehmen erwähnen, die ständig mit Absatzproblemen konfrontiert sind, Probleme, die immer mehr zunehmen, weil die Konkurrenz sich unaufhörlich verschärft: Marketing, Verwaltungskosten und vor allem Werbung (diese Kosten sind meistens in den staatskapitalistischen Ländern des Ostens niedriger, dort werden sie allerdings durch die gigantischen Ausgaben ausgeglichen, die die Schwerfälligkeit und Verantwortungslosigkeit der Bürokratie bei der Verteilung der Güter hervorrufen). Die Entwicklung des tertiären Bereiches setzt sich zum großen Teil aus diesen unproduktiven Ausgaben zusammen.

3. - Ausgaben, die durch die "Irrsinnigkeiten" hervorgerufen werden, die von den verzweifelten Handlungen einiger Firmen in bestimmten Ländern herrühren (USA und in gewissem Maße Europa und Japan), die versuchen, das Problem der Märkte so zu lösen. Das auffallendste Beispiel ist die offensichtliche, geplante, wohl durchdachte Senkung des Gebrauchswertes einiger Güter (z.B. Autos, Strumpfhosen, elektrotechnische Haushaltsgeräte usw.) durch die Verkürzung ihrer Lebensdauer. Diese Technik wird durch die Werbung verstärkt, die Modisches und Altmodisches schaffen soll. Als ein Beispiel mag das Auto dienen. Anfänglich ein wirkliches Bedürfnis, ist es nun zu einer wahren gesellschaftichen Katastrophe geworden. Der produktive Teil des Autos (Transportmittel der Arbeitskraft) weicht immer mehr dem unproduktiven Teil der Ware als schädlicher Verschwendung.

4. - Die Ausgaben, welche durch die internationalen Verhältnisse entstehen. Insbesondere das Ausmaß der Rüstungsausgaben geht über jede Vorstellung hinaus. Die Rüstungsausgaben der USA und UdSSR zusammengefaßt, übersteigen allein die Summe der Nationaleinkommen ganz Lateinamerikas, Indiens und Pakistans! Die Staaten des Nahen Osten geben im Durchschnitt 25% ihres BSP für die Rüstung aus. Während der Jahre 1960-1970 hat das Weltkapital bereits mehr für Rüstung ausgegeben als während der ersten 50 Jahre dieses Jahrhunderts, die beiden Weltkriege mit eingeschlossen.

DAS ÜBERGROSSE WACHSTUM DES UNPRODUKTIVEN SEKTORS: KENNZEICHEN DER DEKADENZ

Die unproduktiven Ausgaben gab es schon im aufsteigenden Kapitalismus. Der Luxusgüterkonsum der herrschenden Klasse z.B. - von dem wir es nicht für nötig befunden haben ausführlicher zu sprechen, dessen unproduktives Wesen jedoch außer Frage steht - besteht seit dem Beginn des Kapitalismus. Das gleiche trifft für die Polizei, Armee und Verwaltung zu. Aber das Ausmaß dieser Ausgaben während der letzten Jahrhunderte kann überhaupt nicht mit dem gleichen Ausgabentyp der letzten 70 Jahre verglichen werden.
Während der aufsteigenden Phase des Kapitalismus wurde der unproduktive Inhalt dieser "künstlichen" Kosten der Produktion abgeschwächt, weil damals die Produktionsverhältnisse noch eine starke Entwicklung der Produktivkräfte zuließen. Als der Kapitalismus sich auf die ganze Welt ausdehnte und dabei die alten vorkapitalistischen Produktionsverhältnisse zerstörte, und dadurch der ganzen Welt seine Produktionsverhältnisse aufzwang, waren die Produktionsverhältnisse selber noch Produktivkräfte. Damals waren die allgemeinen Kosten, die für die Aufrechterhaltung der Produktionsverhältnisse notwendig waren, durch das produktive Wesen der Verhältnisse selber ausgeglichen worden. So bereicherte sich z.B. das Weltkapital jedesmal, wenn eine imperialistische Armee bürgerliche Produktionsverhältnisse einem weiteren Teil der Welt aufzwang. Diese Armeen wirkten in bestimmten Teilen der Welt sozusagen als Produktivkräfte für das Kapital. Dies wurde von dem Zeitpunkt an, als die Welt zwischen den Großmächten aufgeteilt war, unmöglich. Die Kriege können nur zu Neuaufteilungen führen, da jede Neueroberung unmöglich geworden ist.
Von da an kann jede kapitalistische Macht ein Gebiet nur militärisch auf Kosten einer anderen gewinnen. Für das globale Kapital bedeutet der Krieg nur ein inneres Zerrissensein, eine katastrophale Verschwendung.
Wenn die bürgerlichen Produktionsverhältnisse nicht mehr Träger der Entwicklung der Produktivkräfte sind und zu Fesseln werden, werden diese "unnützen Kosten" zu einer wirklichen Verschwendung. Diese Inflation der unproduktiven Ausgaben war im Kapitalismus ein unvermeidbares Phänomen, das sich diesem mit genauso viel Gewalt aufgedrängt hat wie seine Widersprüche.
Die Geschichte der letzten 70 Jahre ist vollgestopft mit Beispielen der Austeritätspolitik in jedem Land, von Versuchen, diese Entwicklung wieder rückgängig zu machen, von Kämpfen gegen die unkontrollierte Ausdehnung der Staatskosten, der unproduktiven Ausgaben im allgemeinen. Jedesmal, wenn sich die internationale Konkurrenz auf entscheidende Weise verstärkt, wird die Frage dieser Ausgaben noch deutlicher und dringender gestellt. Diese Versuche scheiterten allemal. So z.B. das Austeritätsprogramm Nixons am Anfang der 70er Jahre und der Anti-Inflationshaushalt des Staates, der damit verbunden war; trotz all dieser Reden seit damals, wurden die Rüstungsausgaben, Hauptantriebskraft der Inflation in den USA, erneut erhöht. Die unproduktiven Ausgaben spielen für den dekadenten Kapitalismus die gleiche Rolle wie bestimmte giftige Medikamente für bestimmte Kranke. Je mehr sich die Krankheit verschlimmert, umso mehr muß man die Dosis erhöhen; je mehr die Dosis erhöht wird, umso schlimmer wird die Krankheit. Die Inflation ist der Krebs des modernen Kapitalismus. Die unproduktiven Ausgaben sind ihre Hauptantriebskraft. Je mehr der Kapitalismus in Schwierigkeiten gerät, desto mehr muß er solche Mittel einsetzen. Dieser Teufelskreis, dieses Krebsgeschwür, das das Lohnsystem zerfrißt, ist nur eines der Symptome ein und derselben Krankheit: die bürgerliche Dekadenz.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Nachdem wir nun ans Ende dieser Untersuchung gelangt sind, ist das Problem damit noch lange nicht erschöpfend behandelt, und es gibt noch viele Fragen, die hier bei weitem noch nicht vertieft worden sind. Die letzten 70 Jahre haben für die revolutionäre Theorie eine Reihe von neuen Problemen aufgeworfen und gleichzeitig neues Material geliefert, um die schon seit langem gestellten Probleme besser zu begreifen. Wir haben nicht vorgegeben, sie alle aufgreifen zu können, noch weniger, sie alle schon jetzt lösen zu können.
Unser Hauptaugenmerk galt folgendem: erstens die Grundlagen unserer Überzeugung zu erklären, daß die proletarische Revolution seit dem Ersten Weltkrieg auf der Tagesordnung steht. Zweitens den tiefgreifenden Wandel der kapitalistischen Wirklichkeit zu untersuchen, um dabei festzustellen, wie ein Großteil revolutionärer Positionen, die im 19. Jahrhundert legitime Taktiken waren, heute konterrevolutionär geworden sind (z.B. Parlamentarismus, Arbeit in den Gewerkschaften, die Unmöglichkeit der nationalen Befreiung usw.).
Dadurch haben wir aufgezeigt, daß nur die Analyse, die zu einer Auffassung von der bürgerlichen Dekadenz seit dem ersten Weltkrieg führt, es ermöglicht, zu einer kohärenten Auffassung zu gelangen, die alle charakteristischen Phänomene, die seit diesem Zeitpunkt in Erscheinung getreten sind, in diesen Rahmen integriert. Dazu

gehören:

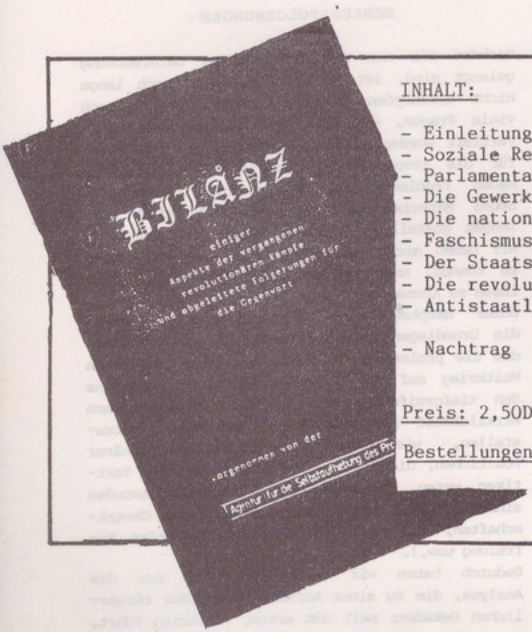
* Bremsung und Verlangsamung des Wachstums der Produktivkräfte durch die herrschenden Produktionsverhältnisse;
* ständige Zuspitzung der Widersprüche zwischen den Fraktionen der herrschenden Klasse;
* Entstehen von Weltkriegen und Weltkrisen mit einem bisher nicht erreichten Ausmaß:
* gewaltige Ausdehnung der unproduktiven Sektoren auf Kosten der produktiven Sektoren;
* beschleunigter Zerfall aller (ideologischen) Werte des Systems;
* Entfaltung der Klassengegensätze und Entstehen proletarischer Bewegungen, die das bürgerliche System weltweit in Frage stellen;
* Ausdehnung und Verstärkung des bürgerlichen Staatsapparates und seiner Kontrolle über die gesamte Gesellschaft (allgemeine Tendenz des Staatskapitalismus).

All diese Phänomene können nur als Ausdrücke und Erscheinungsweisen des Widerspruchs zwischen den bürgerlichen Produktions- und Eigentumsverhältnissen und den historischen Bedürfnissen der Menschheit verstanden werden.

Diejenigen, die heute von Revolution reden, gleichzeitig aber die Möglichkeit der Dekadenz

Diejenigen, die heute von der sozialen Revolution reden, gleichzeitig aber die Wirklichkeit der Dekandenz leugnen, müßten nicht dieses oder jenes, isoliert betrachtete Phänomen erklären, sondern den Zusammenhang, der sie notwendigerweise miteinander verbindet.

Alle diejenigen, die diese Auffassung des gegenwärtigen geschichtlichen Zeitraums teilen, haben die Aufgabe, die Analyse der Dekadenz zu vertiefen und alle Schlußfolgerungen bis zum Ende zu ziehen, die sich daraus für die revolutionäre Praxis ergeben.



INHALT:

- Einleitung
- Soziale Revolution oder Barbarei
- Parlamentarismus
- Die Gewerkschaften
- Die nationalen Befreiungsbewegungen
- Faschismus und antifaschistische Einheitsfront
- Der Staatskapitalismus
- Die revolutionäre Organisation des Proletariats
- Antistaatliche Diktatur des Proletariats und die Rolle der Gewalt
- Nachtrag

Preis: 2,50DM

Bestellungen an unsere Kontaktadresse: PLK 002363 B
1 Berlin 12

GESELLSCHAFT, BEVÖLKERUNG und RESSOURCEN

Von der geschichtlichen und gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit hängt ab, wie viele Menschen auf unserem Planeten leben und satt werden und wie es um Gesundheit, Vitalität und Lebenserwartung bestellt ist. Auf der menschlichen Fortpflanzung beruht der Fortbestand der Menschheit und die Kontinuität der Gesellschaftsgeschichte in der Aufeinanderfolge der Generationen. Die Bevölkerung, hier verstanden als Gesamtheit der auf einem bestimmten Territorium eine Gesellschaft bildenden Individuen, ist das Ergebnis der Wechselwirkung zwichen den naturgesetzlichen Vorgängen der Fortpflanzung und des Sterbens der Individuen und der gesetzmäßigen gesellschaftlichen Entwicklung. In der Bevölkerung stehen die Anzahl der Lebendgeborenen und die Anzahl der Gestorbenen während eines entsprechenden Zeitraumes in einem bestimmten Verhältnis. Aus der Veränderung dieses Verhältnisses sowie aus Zu- und Abwanderugnen resultiert die Dynamik der Bevölkerungsbewegung.

> *"Nach der materialistischen Auffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte: die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens. Diese ist aber selbst wieder dopperlter Art. Einerseits die Erzeugung von Lebensmitteln, von Gegenständen der Nahrung, Kleidung, Wohnung und den dazu erforderlichen Werkzeugen; andererseits die Erzeugung von Menschen selbst, die Fortpflanzung der Gattung",*

schrieb Engels in DER URSPRUNG DER FAMILIE, DES PRIVATEIGENTUMS UND DES STAATES. Beide Seiten der Produktion und Reproduktion des menschlichen Lebens beeinflussen einander wechselseitig. Der grundlegende Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Gesellschaft und der Bevölkerung besteht nach Marx darin,

> *daß die Vermehrung der Population die Produktivkraft der Arbeit vermehrt, indem sie größere Teilung und größre Kombination der Arbeit etc. möglich machte".*
> *Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW, Bd.42 S.313/14.*

Die Realisierung dieser Möglichkeit hängt von der Entwicklung der Produktionsmittel ab und wirkt sich ihrerseits auf die gesellschaftlichen Verhältnisse aus. Die Art und Weise, in der materielle Güter produziert werden, wirkt über die Gestaltung der Produktions- und Lebensbedingungen, in die Nahrungsaufnahme und Gesunderhaltung eingeschlossen sind, auf die Reproduktion der Bevölkerung sowie ihrer Vitalität zurück. Sie kommt in der Häufigkeit von Lebendgeburten, der Häufigkeit von Erkrankungen und Todesursachen und in der Lebenslänge zum Ausdruck.
Das menschliche Produktionsvermögen und die von seiner Entwicklung abhängige sowie es im gesellschaftlichen Maßstab beeinflussende sozioökonomische Bedingtheit und Bestimmtheit der Bevölkerungsstruktur und -entwicklung widerlegt alle malthusianische und neomalthusianische "Bevölkerungstheorie". Für jede ökonomische Gesellschaftsformation ergeben sich aus dem Zusammenwirken allgemeiner und besonderer Ursachen und Bedingungen zwingende Zusammenhänge zwischen der gesellschaftlichen Produktionsweise und der Reproduktion der Bevölkerung, die durch Fortpflanzung und Lebenslänge bestimmt wird.
Wenn die Menschen zu dem Bewußtsein der Notwendigkeit der kommunistischen Weltrevolution gezwungen sein werden, beginnt das Wirklichkeit zu werden, was August Bebel bereits 1879 voraussagte:

> *"Die Menschheit wird in der sozialistischen Gesellschaft, in der sie erst wirklich frei und auf ihre natürliche Basis gestellt ist, ihre Entwicklung mit Bewußtsein lenken. In allen bisherigen Epochen handelte sie in bezug auf Produktion und Verteilung wie wie auf Bevölkerungsvermehrung ohne Kenntnis ihrer Gesetze, also unbewußt; in der neuen Gesellschaft wird sie mit Kenntnis der Gesetze ihrer eigenen Entwicklung bewußt und planmäßig handeln.*
> *Der Sozialismus ist die auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit angewandte Wissenschaft."*
> *August Bebel, Die Frau und der Sozialismus, S.407.*

WOVON DIE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG ABHÄNGT

Vor 10 000 Jahren, als die urgesellschaftliche Menschheit ihren Lebensunterhalt noch durch Sammeln und Jagen gewann, mögen maximal 10 Millionen Menschen auf der Erde gelebt haben, da lediglich 50 Millionen Quadratkilometer der Erdoberfläche in der Biosphäre zum Sammeln und Jagen geeignet waren und dafür pro Individuum ein mindestens fünf Quadratkilometer großes Gebiet benötig wurde. Zu Beginn unserer Zeitrechnung, also vor rund 2 000 Jahren, bevölkerten schätzungsweise 300 Millionen Menschen die Erde. Im 18. Jahrhundert lebten rund 700 Millionen und gegenwärtig leben etwa 4,6 Milliarden Menschen auf der Erde. Dabei kommen auf je 1 000 Menschen 29 Geburten und 12 Todesfälle pro Jahr. Die Differenz zwischen beiden, 17 pro 1 000 oder 1,7%, macht den Zuwachs der Erdbevölkerung aus.

Vom Zeitraum 1960/1965 bis zum Zeitraum 1975/1980 ist die Wachstumsrate von 1,99 auf 1,72 % gesunken. Es wird erwartet, daß sie bis zum Ende des 20. Jahrhunderts global auf 1,5 % gefallen sein und die Erdbevölkerung im Jahre 2 000 etwa 6,1 Milliarden betragen wird. Langfristige Prognosen des UNO-Fonds für Bevölkerungsaktivitäten aus dem Jahre 1982 rechnen mit einer Stabilisierung der Erdbevölkerung bei 10.5 Milliarden Menschen im Jahre 2110. Dabei wird die Wirksamkeit bevölkerungspolitischer Programme der Weltkapitalgemeinschaft vorausgesetzt. Andernfalls könnte die Vermehrung der Erdbevölkerung auch erst bei 14 Milliarden zum Stillstand kommen. Im Jahre 1980 besaßen 59 Länder Programme zur Geburtenregulierung und 94 Staaten hatten sich (dem Prinzip der politischen Ökonomie gehorchend) für Familienplanung entschieden. In einer ganzen Reihe von Ländern ist die Geburtenrate seit der zweiten Hälfte der sechziger Jahre (mit dem Abschluß der Wiederaufbauphase) merklich gesunken.

Während der Stein- und Bronzezeit ging die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen nicht über 18 Jahre hinaus. Sie betrug im Römischen Imperium 25 Jahre und stieg um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf 34 Jahre an. Die Lebensdauer ist in allen hochentwickelten Ländern während der jüngsten 100 Jahre deutlich angestiegen. Beispielsweise betrug die mittlere Lebenserwartung in Deutschland während der Jahre 1871/80 für männliche Personen etwa 36 Jahre sowie für weibliche Personen etwa 38 Jahre. Daran gemessen beträgt die mittlere Lebenserwartung heute nahezu das Doppelte, bei Männern 69 Jahre und bei Frauen 75 Jahre. Wir müßen aber auch berücksichtigen, daß die Mehrheit der Weltbevölkerung (über 2 Milliarden Menschen) in "Entwicklungsländern" lebt, wo die mittlere Lebenserwartung heutzutage nur 30 bis 50 Jahre beträgt und die Hälfte der Bevölkerung jünger als 20 Jahre ist, so daß nach Schätzung die mittelbare Lebenserwartung bei der Geburt nur für etwa 25 % der Erdbevölkerung mehr als 65 Jahre beträgt.

Die Vermehrung der Erdbevölkerung und die Zunahme der Lebenserwartung muß in ihrer territorialen und sozial-ökonomischen Differenziertheit betrachtet werden, denn sie findet nicht immer und überall auf die gleiche Weise statt. In verschiedenen Ländern und Regionen zeigen sich unterschiedliche Tendenzen. Vor allem steht einer insgesamt erweiterten Reproduktion der Bevölkerung in Asien, Afrika und Lateinamerika eine Tendenz zur Stagnation und Überalterung der Bevölkerung in den Metropolen der kapitalistischen Zivilisation gegenüber. Für die beiden deutschen Staaten beispielsweise gibt es die Prognose, daß die Bevölkerung aufgrund der sinkenden Geburtenrate bis etwa zum Jahr 2030 auf drei Viertel ihres derzeitigen Bestandes zurückgeht. Volkreichstes Land der Erde ist die VR China mit einer geschätzten Einwohnerzahl von 1,02 Milliarden Menschen. Doch könnte bis zur Jahrtausendwende die Republik Indien an die erste Stelle rücken. Zwar zählt ihre Bevölkerung gegenwärtig erst reichlich 650 Millionen, weist aber eine erheblich höhere Zuwachsrate als die chinesische Bevölkerung auf. Die indische Bevölkerung wächst gegenwärtig um jährlich 13 bis 15 Millionen, wobei diese Zahl progressiv steigt. Bis zum Jahr 2000 würde die Einwohnerzahl bei diesem Wachstumstempo auf 1,5 Milliarden steigen. Doch beabsichtigt das globale Kapital durch staatliche Familienplanung die Geburtenrate im nächsten Jahrzehnt von 47 auf 25 pro Tausend zu senken.

So ungleichmäßig, wie sich die Erdbevölkerung territorial vermehrt, so ungleichmäßig wuchs sie auch in verschiedenen Abschnitten der historischen Entwicklung. Historisch betrachtet, ist das territorial differenzierte gegenwärtige Geschehen Ausdruck eines Prozeßes, der im 18. Jahrhundert einsetzte.

> *"Die Welt ist gegenwärtig Schauplatz eines seltenen demographischen Ereignisses, das in der Literatur meist als demographische Transition bezeichnet wird",*

schreibt der Bevölkerungswissenschaftler Perviz Khalatbari.

> *"Demographische Transition heißt Unterbrechung der Kontinuität der bisherigen Bevölkerungsbewegung und Ablösung eines Typs der Reproduktion der Menschen durch einen qualitativ neuen Typ. Ein charakteristisches Merkmal für eine solche Übergangsphase ist die Zerstörung des bis dahin bestehenden gleichgewichtigen Verhältnisses zwischen den Determinanten der Bevölkerungs-*

bewegung und ein sich daraus ergebendes explosionsartiges Bevölkerungswachstum. Obgleich die Transitionsperiode - historisch betrachtet - von vorübergehendem Charakter ist, hat sie dennoch für den Verlauf der Bevölkerungsbewegung in der Geschichte enorme Bedeutung. Während der Transitionsperiode wächst die Bevölkerungszahl exponentiell. Die Struktur der Bevölkerung ändert sich, und der Typ der Reproduktion der Menschen erfährt eine qualitative Veränderung und Umwälzung. Das demographische Antlitz der Welt wandelt sich also innerhalb einer kurzen Periode in einem Maße, wie es im Verlaufe von Tausenden von Jahren nicht zu verzeichnen war."
Die Weltbevölkerung in Zahlen. Hrsg. von Parviz Khalatbari, 1983, S.9

Die demographische Transition, in der wir uns gegenwärtig auf der Erde befinden, begann im Zusammenhang mit der industriellen Revolution im 18. Jahrhundert in Europa. Die Bevölkerung Europas wuchs von 200 Millionen Menschen im Jahre 1750 auf 600 Millionen im Jahre 1900, verdreifachte sich also innerhalb von 150 Jahren. Während die Transition in Europa abklang, wurden mit der erweiterten Verbreitung der industriellen Produktion auch die Länder außerhalb Europas in die Transition einbezogen. Bevölkerungswachstum exponentiellen Charakters setzte ein. Bildhaft spricht man von einer "Bevölkerungsexplosion". Bereits seit den 20er Jahren und besonders seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde das bisdahin bestehende Verhältnis zwischen Geburtenrate und Sterberate verändert, bewirkt durch den raschen Rückgang der Sterblichkeit in den "Entwicklungsländern". So sank die Sterberate dort vom Zeitraum 1950/55 bis zum Zeitraum 1975/80 von 2,33 % auf 1,28 %. Im Jahre 2000 wird die Sterberate in diesen Regionen voraussichtlich etwa 0,86 % betragen. Solch ein rapider Rückgang der Sterblichkeit verändert die altersmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung. Da vor allem der Anteil der jüngeren Altersgruppen zunimmt, wächst auch die Bevölkerung weiter, auch wenn die Geburtenrate in gewissem Maße zurückgeht. Nach allem, was uns von den Bevölkerungsplanern des globalen Kapitals, den Chauvinisten der Rockefeller-Stiftung und dem Voluntarismus der "Autonomie" Nr.14 geboten wurde, war es für uns an der Zeit, unsere eigene materialistische Sicht in die Waagschale zu werfen. Die dramatisch anmutenden Vorgänge in der Bevölkerungsbewegung der Gegenwart erschließen sich dem theoretischen Verständnis materialistischer und dialektischer Geschichtsauffassung auf dem Hintergrund umfangreichen Tatsachenmaterials, das die Demographen etwa seit dem Beginn unseres Jahrhunderts zusammengetragen haben. Auf seiner Grundlage konnte unsere Konzeption der Gesamtentwicklung der Erdbevölkerung entworfen werden, in der verschiedene Muster bzw. Typen der Bevölkerungsreproduktion unterschieden werden, die mit der gesellschaftsgeschichtlichen Entwicklung verknüpft sind. Diese Muster der Bevölkerungsreproduktion sind typisch für jeweils viele Jahrtausende währende Zeiten kontinuierlicher Bevölkerungsbewegung. Die Übergänge von einem Muster der Bevölkerungsreproduktion zu einem anderen sind die demographischen Transitionen (Übergänge), die auch als "demographische Revolutionen" bezeichnet werden. In ihnen wird historisch kurzzeitig im Verlauf einiger Generationen ein Typ der Bevölkerungsreproduktion durch einen anderen abgelöst.
In der bisherigen Menschheitsgeschichte zeichnen sich nacheinander drei Typen der Bevölkerungsreproduktion ab: der ursprüngliche Typ, der primitive Typ und der moderne Typ. Zwischen Urtyp und primitivem Typ sowie zwischen primitivem Typ und modernem Typ liegt jeweils eine demographische Transition. Beide demographischen Transitionen sind mit Revolutionen in der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte verbunden, sind ihr demographischer Ausdruck. Die Transition vom Urtyp zum primiviven Typ ging mit der neolithischen (jungsteinzeitlichen) oder agrarischen Revolution der Produktivkräfte einher, die Transition vom primitiven zum modernen Typ steht mit der industriellen Revolution des 18. und 19. Jahrhunderts und schließlich der wissenschaftlich-technischen Revolution des 20 Jahrunderts in wesentlichem Zusammenhang.
Der Urtyp der Bevölkerungsreproduktion entstand mit der Menschwerdung und ist für urgesellschaftliche Sammler- und Jägergemeinschaften kennzeichnend. Geburtenrate und Lebenserwartung sind hier niedrig.

"Die Arbeitslast, verbunden mit den Anstrengungen der Schwangerschaften und des Säugens, macht die Frau des Wilden früh alt. Oft ist sie mit 25 Jahren schon ein altes Weib, das mit 30 Jahren kaum noch die Fähigkeit hat, gesunde, lebenskräftige Kinder zu gebären".

berichtet Karl Kautsky in einer in manchem überholten, doch immer noch lesenswerten Untersuchung (Karl Kautsky: Vermehrung und Entwicklung in Natur und Gesellschaft, Stuttgart/Berlin 1921, S.173) über Zusammenhänge zwischen Natur, Mensch und Gesellschaft. Er verweist darauf, daß bei Jägervölkern die einzige regelmäßige Nahrungsquelle für kleine Kinder die Brust der Mutter ist. Die Periode des Säugens werde daher möglichst lange hinausgezogen. Sie dauere in der Regel drei bis vier Jahre.

"Kleine Kinder waren dort eine solche Last für die Mutter, daß sie eine größere Zahl solcher gleichzeitig gar nicht zu pflegen vermochte. Fühlte sie sich schwanger, wenn sie noch eines säugte, vielleicht ein zweites von drei bis vier Jahren daneben auf dem Rücken zu tragen hatte, dann drohte ihr eine verzweiflungsvolle Lage."

In solchen Situationen wurde das Neugeborene oft getötet, was die Vermehrung der Jägervölker noch mehr beschränken mußte. Den gleichen Effekt hatte auch die uralte, weniger grausame und für Frauen insgesamt schonendere Anwendung von Mitteln zur künstlichen Schwangerschaftsunterbrechung. Gestalteten sich die natürlichen Lebensbedingungen zeitweilig ungünstig, konnten sich örtliche Sammler- und Jägerbevölkerungen verringern oder bei lang andauernden Hungerszeiten z.B. auch gänzlich aussterben. Die auf die Muttermilch angewiesenen Kinder hatten dabei die geringste Überlebenschance.

Der ursprüngliche Typ der Bevölkerungsreproduktion läßt die Bevölkerungszahl im großen und ganzen stagnieren. Sie bleibt dabei nicht einmal immer und überall auf gleicher Höhe. In der Menschheitsentwicklung war es der Typ der Reproduktion der Erdbevölkerung, nach dem sich insbesondere die altsteinzeitlichen Sammler und Jäger während des Eiszeitalters fortpflanzten. Dieser Abschnitt der Erdgeschichte endete vor etwa 10 000 bis 9 000 Jahren. Einschneidende veränderungen des Klimas sowie der Pflanzen- und Tierwelt hatten stattgefunden. Die Menschen konnten nur mit einer revolutionären Umwälzung ihrer bisherigen gesellschaftlichen Produktivkräfte die Veränderungen der umgebenden Natur überdauern: An die Stelle der Jagd- und Sammelwirtschaft traten weithin Ackerbau und Viehzucht.

Eine intensive Nutzung der natürlichen Gegebenheiten war der Ausgangspunkt dieser Entwicklung. Planmäßige Ernten von Wildgrassamen und Wildpflanzen, die auf saisonbedingte Naturgegebenheiten eingestellte Vorratshaltung, die verschiedentlich aufkommende Wildherdenbegleitung und nicht zuletzt die Einführung von Beilen und Hacken oder von vielfältig gestaltbaren, unter Verwendung von Mikrolithen zusammengesetzten Geräten sowie das gesteigerte Leistungsvermögen im kollektiven Arbeitsprozeß hatten entscheidende Voraussetzungen für eine höhere Entwicklungsstufe geschaffen. Der Weg von der ausschließlichen Nutzung und Aneignung der von der Natur gebotenen Möglichkeiten des Lebensunterhalts zur Produktion von pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln konnte beschritten werden - ein Weg, der in einigen Gebieten der Erde in spät- und nachpaläolithischer Zeit nicht zuletzt auch durch eine stärkere Bevölkerungszunahme zum Erfordernis wurde.

Mit der Einführung der agrarischen Nahrungsproduktion begann für die Menschen eine neue Periode. Die Produktionstätigkeit, die materielle und geistige Kultur, die Lebensweise erreichten eine neue Qualität. Tierdomestikation und Pflanzenanbau sowie eine schnelle Vervollkommnung der Arbeitsmittel kennzeichneten diese neolithische Periode; geschliffene oder durchbohrte, mit Schäftungen versehene Produktionsinstrumente, Gerätschaften, wie Steingefäße, gebrannte Töpfereierzeugnisse, Lehm-, Holz und Steinbauweise, Spinnen und Weben, Pflug und Sähmaschine, der Einsatz von Tieren als Zugkräfte und Lastenträger sowie ihre Verwendung als Reittiere, Seßhaftigkeit, das Leben in festen Siedlungen mit Wohn- und Speicherbauten, Werkplätzen und Kultstätten und viele andere Errungenschaften bereicherten das Leben im Neolithikum.

Insgesamt wurden die Menschen weniger abhängig von den Schwankungen des Naturmillieus. Die Gefahr des Verhungerns wurde geringer. Für die Ernährung der kleinen Kinder stand die Milch der Haustiere zur Verfügung und ermöglichte es, die Stillzeit abzukürzen. Zu den ältesten Nachweisen der künstlichen Ernährung von Säuglingen gehört ein tönernes Saugfläschchen aus der frühen Bronzezeit, das in Rimnicelu gefunden wurde. Ein anderes derartiges Saugfläschchen aus der frühen Eiszeit stammt aus Stupini. Als Bestandteil des Umschwungs in der Entwicklung der Produktivkräfte fand die demographische Transition vom ursprünglichen zum primitiven Typ der Bevölkerungsreproduktion statt. Mit im Vergleich zur Altsteinzeit verringerter Sterblichkeit und erhöhter Geburtenrate konnte die Bevölkerung langsam, aber beständig zunehmen. Die jungsteinzeitliche Entwicklung der materiell-technischen Produktivkräfte und die Zunahme der Bevölkerung bildeten die Voraussetzung für die Besiedlung neuer Territorien der Erdoberfläche und für die Bildung der ersten Klassengesellschaften, Staaten und großer Städte, die an Strömen wie Euphrat und Tigris, Nil, Indus und Huangho entstanden.

Damals begann die Geschichte der Menschheit eine Geschichte von Klassenkämpfen zu werden.

Der Typ der Bevölkerungsreproduktion aber, der sich im Ergebnis der ersten demographischen Transition herausgebildet hatte, bestand über Jahrtausende fort. Freilich unterlagen die Kennziffern des Reproduktionsregimes in Abhängigkeit von unterschiedlichen äußeren Bedingungen, von ökonomischen und sozialen Faktoren beträchtlichen Schwankungen, wobei diese Schwankungen als solche Ausdruck des primitiven Reproduktionstyps waren.

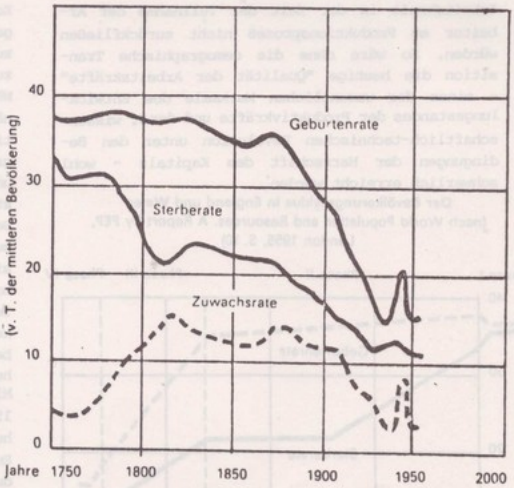
So bewegt sich die durchschnittliche Lebensdauer wohl meist zwischen 20 und 30 Jahren, näherte sich als Folge von Epidemien ansteckender Krankheiten, Hungersnöten und Kriegen häufig der unteren Grenze und unterschritt sie zuweilen auch. Die größte Pestepidemie des Mittelalters, die im Jahre 1348 begann, raffte zwei Drittel bis drei Viertel der Bevölkerung Europas dahin. Auf 25 Millionen Menschen wird die Zahl ihrer Opfer geschätzt, ganze Landstriche und Städte wurden weitgehend entvölkert.

Eine durchschnittliche Lebenserwartung von 25 Jahren bedeutet, daß etwa 30 % aller Kinder nicht älter als ein Jahr werden, nicht einmal die Hälfte aller Menschen das Alter von 20 Jahren erreichen und keine 15 % 60 Jahre alt werden. Erst unmittelbar vor der zum modernen Typ der Bevölkerungsreproduktion führenden zweiten demogaphischen Transition lag die durchschnittliche Lebenserwartung sozial privilegierter Bevölkerungsschichten in einigen europäischen Ländern über 30 Jahre. Bei einer Lebenserwartung von etwa 35 Jahren sehen wir die Grenze, die unter den Bedingungen des primitiven Typs der Bevölkerungsreproduktion nicht überschritten werden kann.

Die Transition zum modernen Typ der bevölkerungsreproduktion, die zweite demographische Revolution, wurde durch die Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise seit dem Ausgang des Mittelalters vorbereitet und realisierte sich im Zusammenhang mit der Entwicklung der machinellen Industrieproduktion. Die industrielle Revolution begann in England. Dort nahm 1754 das erste Eisenwalzwerk seinen Betrieb auf, entwickelte 1784 James Watt aus der seit 1690 bekannten Dampfmaschine ein hochleistungsfähiges Antriebsaggregat, erfand 1785 der Pfarrer Edmund Cartwright den mechanischen Webstuhl, zog 1813 in einem Bergwerk die erste funktionsfähige Dampflokomotive Kohlenwagen, verkehrte 1825 zwischen den Städten Stockton und Darlington die erste Eisenbahn.

Die kapitalistische Industrieproduktion breitete sich dann über den ganzen europäischen Kontinent, über Nordamerika und schließlich über die ganze Erde aus. Dichtbesiedelte Industriezentren und Großstädte entstanden, neue Rohstoffvorkommen wurden erschlossen, das Netz der Land und Meer überspannenden Verkehrs- und Handelsverbindungen wurde immer dichter, Fortschritte in der Landwirtschaft schufen etwa seit dem Ende des 17. Jahrhunderts verbesserte Ernährungsbedingungen. Dazu gehörten der Anbau neuer Feldfrüchte wie Kartoffeln und Mais, die rationellere Anwendung herkömmlicher landwirtschaftlicher Verfahren, die Züchtung ertragreicher Kulturpflanzensorten und Haustierrassen sowie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Einführung von Maschinen,

Geburten-, Sterbe- und Zuwachsrate der Bevölkerung von England und Wales 1750 bis 1955
(nach H. Brown/J. Bonner/J. Weir: The Next Hundred Years, London 1957, S. 46)

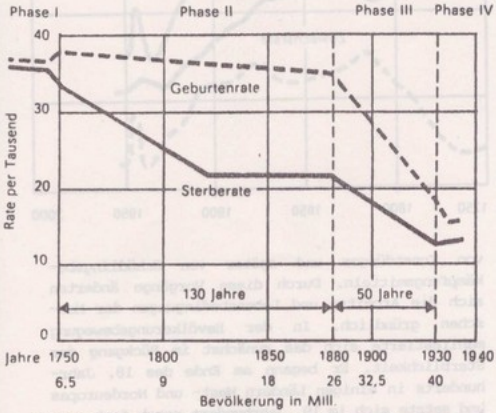


von Kunstdünger und später von Schädlingsbekämpfungsmitteln. Durch diese Vorgänge änderten sich die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen gründlich. In der Bevölkerungsbewegung manifestierte sich das zunächst im Rückgang der Sterblichkeit. Er begann am Ende des 18. Jahrhunderts in einigen Ländern West- und Nordeuropas und setzte sich im 19. Jahrhundert rasch fort.

Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts betrug die mittlere Lebensdauer in den meisten europäischen und in einigen außereuropäischen Ländern über 40, in einigen Ländern sogar über 50 Jahre. In unserem Jahrhundert hat sich die Lebenserwartung rasch erhöht: sie stieg in vielen Ländern um 20 und 30 Jahre (für einen solchen Zuwachs waren früher Jahrtausende erforderlich) und erreichte einen Stand von 70 Jahren und mehr. Bei einer solchen Lebenserwartung sterben nur noch 2-3 % aller Kinder im ersten Lebensjahr, über 90 % derjenigen, die das erste Lebensjahr vollenden, werden mindestens 30 und mehr als 60 % mindestens 70 Jahre alt. Wir stellen also fest, daß sich im Verlauf der demographischen Transition die Lebenserwartung im "arbeitsfähigen Alter" um fast 150 % erhöhte. Vor der demographischen Transition wurden von denen, die das 10 Lebensjahr vollendeten, weniger als 80 % 30 Jahre alt, davon erreichte etwas mehr als die Hälfte das 45. und nur ein Drittel das 60. Lebensjahr. Heute dagegen werden in den "Industrieländern" etwa 80 % derjenigen, die das 10. Lebens-

jahr vollenden, mindestens 60 Jahre alt. Ohne diese Veränderungen wäre das heutige Bildungssystem kaum denkbar, da sonst die Kosten für die Qualifikation der vom Kapital benötigten Arbeitskraft in der Zeit der Teilnahme der Arbeiter am Produktionsprozeß nicht zurückfließen würden. So wäre ohne die demographische Transition die heutige "Qualität der Arbeitskräfte" - eines der wesentlichen Merkmale des Entwicklungsstandes der Produktivkräfte und der 3. wissenschaftlich-technischen Revolution unter den Bedingungen der Herrschaft des Kapitals - wohl schwerlich erreicht worden.

Der Bevölkerungszyklus in England und Wales
(nach World Population and Resources. A Report by PEP, London 1955, S. 10)



Die Verringerung der Sterblichkeit war als Voraussetzung und Folge wesentlich mit der kapitalistischen Industrialisierung verknüpft. Unmittelbar wurde sie hauptsächlich durch die Verbesserung der Ernährungslage und der hygienischen Verhältnisse so wie durch die Erfolge der Medizin bei der Bekämpfung ansteckender Krankheiten bewirkt. Die Verbesserung der Ernährungslage zeigte sich vor allem darin, daß katastrophale Hungersnöte (dies gilt hauptsächlich für die aufsteigende Phase des Kapitalismus, heute sehen wir eine sich umkehrende Tendenz) seltener wurden. Eine der letzten derartigen Hungerkatastrophen in Europa forderte 1846 in Irland etwa eine Million Menschenleben. Die Zusammenballung großer Menschenmassen durch die Industrie und die Aufwendungen für die von ihr erheischte "Qualifikation" von Arbeitskräften hatte zur Konsequenz, daß wirksam auf Morbidität und Sterblichkeit Einfluß genommen wurde, um kontinuierliche Produktions- und Reproduktionsprozeße zu gewährleisten. Dazu gehörte auch die Lebensbedingungen in den Städten zum Beispiel durch Trinkwasserklärung und Abwasserbeseitigung zu sanieren. Waschwasser, Seife und Handtuch kamen in allgemeinen Gebrauch. Fortschritte der Medizin - von der Pockenschutzimpfung Edward Jenners (1798) bis zu den mikrobiologischen Entdeckungen Louis Pasteurs und Robert Kochs im 19. Jahrhundert - ermöglichten es, eine ganze Reihe gefährlicher Infektionskrankheiten zurückzudrängen und gefährliche Seuchenepidemien zu verhindern.

Während die Sterblichkeit zurückging, blieb zunächst die Geburtenrate des primitiven Reproduktionstyps erhalten. So erreichte eine immer größere Anzahl Neugeborener die Geschlechtsreife, und jede Generation brachte eine zahlenmäßig stärkere Generation hervor. Deshalb nahm die Bevölkerung Europas und Nordamerikas im 19. Jahrhundert beschleunigt zu. Eine "Bevölkerungsexplosion" fand statt. Obwohl in diesen Regionen damals weniger als ein Drittel der Erdbevölkerung lebte, kamen 60 % des Zuwachses der Erdbevölkerung von dort. Die "Bevölkerungsexplosion" begann in Europa in der Mitte des vorigen Jahrhuderts. 1850 war Europa (ohne Rußland) von 195 Millionen Menschen bevölkert, das waren etwa 15 bis 20 % der Erdbevölkerung. In den folgenden hundert Jahren erhöhte sich die Bevölkerungszahl Europas um 200 Millionen, obwohl in dieser Zeit durch zwei Weltkriege gewaltige Menschenverluste zu beklagen waren und außerdem 50 bis 60 Millionen Menschen nach Übersee auswanderte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte ein sehr starker und rascher Geburtenrückgang ein und beendete die "Bevölkerungsexplosion".

Der Geburtenrückgang kennzeichnet eine zweite, die demographische Transition komplettierende Phase: den Rückgang der Geburtenrate. Nachdem sich bei der Sterblichkeit das Maß des modernen Typs der Bevölkerungsreproduktion eingestellt hatte, geschah dies auch bei der Geburtlichkeit.

Die Durchsetzung und Entwicklung der industriellen Wirtschaft im 19. Jahrhundert ließen einen Widerspruch zwischen den Transitionen einer den vorkapitalistischen, archaischen Formen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung angepaßten kinderreichen Familie und den neuen ökonomischen Bedingungen hervortreten. Dieser Widerspruch wurde unter dem Einfluß der Prozeße der kapitalistischen Entwicklung gelöst, die mit der industriellen Revolution verbunden waren (Einbeziehung der Frauen in die gesellschaftliche Produktion, höherer Bedarf an Frauen- und Kinderarbeit, der die Verhältnisse in der Familie und deren Platz in der Gesellschaft veränderte, Zunahme der Bildung und Kultur, Verbreitung medizinischer Kenntnisse usw.). Die Entwicklung der großen Industrie, die Proletarisierung und Urbanisierung schufen die neue ökonomische Grundlage für die Familie, und das ökonomische Erfordernis, viele Kinder zu haben, entfiel. Dadurch entstand ein neuer Typ demographischen Verhaltens, zu dessen

obligatorischen Elementen die Vorstellung von einer "idealen" oder "erwünschten" Kinderzahl in der Familie (wobei sich deutlich die Tendenz zur Senkung dieser Zahl zeigt) und die bewußte Geburtenregelung innerhalb der Familie wurden. Doch wurden die Mechanismen der Bevölkerungsreproduktion ungleichmäßig und widersprüchlich umgestaltet. Ganze Generationen werden im Kapitalismus zu physischen und psychischen Leiden verurteilt: Krankenstand und Sterbeziffer, Zahl der Kinder usw. hängen selbst in den Metropolen des Weltkapitalismus heute nach wie vor von der "sozialen" Stellung ab.

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG, "BEVÖLKERUNGSEXPLOSION", ÜBERBEVÖLKERUNG

Von neomalthusianischer Seite wird die derzeitige Zunahme der Erdbevölkerung mit düsteren Prophezeihungen verknüpft. Sie besagen, daß eine katastrophenträchtige absolute Überbevölkerung der Erde und den Menschen droht, bei der die natürlichen Ressourcen nicht mehr ausreichen, um die Menschheit mit Existenzmitteln zu versorgen. Daran könnte kein gesellschaftlicher Fortschritt etwas ändern.

Dagegen ist zunächst einzuwenden, daß der beschleunige Bevölkerungszuwachs, der gegenwärtig in einigen Regionen der Erde stattfindet, keine ständige Tendenz sein wird. Das wird gleich deutlich, wenn man den Verlauf der demographischen Transition vom primitiven zum modernen Typ der Bevölkerungsreproduktion in Europa mit der Bevölkerungsexplosion in den Entwicklungsländern vergleicht. Es zeigt sich, daß diese Bevölkerungsexplosion kein einzigartiger Vorgang in der Geschichte ist, sondern die Verwirklichung allgemeiner Zusammenhänge unter besonderen Bedingungen. England gilt nicht nur als das klassische Land der industriellen Revolution, sondern es ist auch ein klassischer Fall der damit verbundenen demographischen Transition. Die Geburtenrate wie die Sterberate waren dort um die Mitte des 18. Jahrhunderts sehr hoch, so daß sich eine Zuwachsrate von weniger als 5 je Tausend ergab. In der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fiel dann zunächst langsam, bald aber sehr viel rascher die Sterberate, bedingt durch bessere Nahrungsmittelversorgung und hygienische Maßnahmen. Dabei blieb die Geburtenrate noch sehr hoch, so daß die Zuwachsrate auf mehr auf 15 je Tausend stieg. Etwa seit 1880 ging dann die Geburtenrate stark zurück, sie sank von 37 je Tausend auf 17 je Tausend. Die Sterberate ging in diesem Zeitraum zwar auch zurück, jedoch nicht in dem gleichen Ausmaß, dadurch verringerte sich die Zuwachsrate wieder und gelangte bis zu dem Stand, auf dem sie sich Mitte des 18. Jahrhunderts befunden hatte, auf weniger als 5 je Tausend.

Insgesamt hat es in England 130 Jahre gedauert, bis die Geburtenrate mit der gesenkten Sterberate in ein neues gleichgewichtiges Verhältnis gelangt war. In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg schnellte die Zuwachsrate vorübergehend auf knapp 9 je Tausend hoch. Anschließend nahmen Geburtenrate und Zuwachsrate erneut ab, so daß sich wieder eine Zuwachsrate von etwa 4 je Tausend einstellte. Der bürgerliche Wirtschaftswissenschaftler Fritz Baade, dessen Darstellung wir hier folgten, resümiert:

> *"Nachdem die Bevölkerungszahl in England jahrhundertelang stagnierend gewesen war oder sich nur sehr langsam gesteigert hatte, kommt der steile Aufstieg in den 130 Jahren von 1750 bis 1880; der Aufstieg verlangsamt sich dann schon sichtbar in den darauffolgenden 50 Jahren, und in der Gegenwart ist der Bevölkerungszuwachs so vermindert, daß auch unter Berücksichtigung des Altersklassenaufbaus der Bevölkerung bis zum Ende unseres Jahrhunderts ein wesentliches Überschreiten der heutigen Bevölkerungszahl von 50 Millionen in England unwahrscheinlich ist."*

In etwas chamatisierter Darstellung zeichnen sich vier Abschnitte dieses Vorgangs ab:

* Abschnitt 1 ist für den primitiven Typ der Bevölkerungsreproduktion charakteristisch: hohe Geburtenrate und hohe Sterblichkeitsrate führen zu einem sehr geringen Bevölkerungszuwachs.
* Mit Abschnitt 2 beginnt die demographische Transition zum modernen Reproduktionsmuster. Er ist dadurch gekennzeichnet, daß die Sterberate stark zurückgeht, während die Geburtenrate zunächst stabil bleibt. Die Bevölkerung nimmt daher 130 Jahre lang beschleunigt zu.
* Im Abschnitt 3 geht die Sterberate weiter zurück, doch sinkt nun zugleich die Geburtenrate rapide ab. Daher nimmt die Zuwachsrate sehr stark ab.
* im Abschnitt 4 ist der moderne Reproduktionstyp erreicht. Die Sterberate und die Geburtenrate verharren auf ihrem Tiefstand, während der Unterschied zwischen Sterberate und Geburtenrate klein bleibt. Die Bevölkerung wächst nur noch sehr langsam, wenn überhaupt.

Ähnlich wie in England verlief die demographische Transition auch in anderen westeuropäischen Ländern. Eine Ausnahme bildet Frankreich. Dort setzten der Rückgang der Sterberate und der Rückgang der Geburtenrate nahezu gleichzeitig ein, so daß die demographische Transition ohne Bevöl-

kerungsexplosion verlief. Während die Bevölkerung in anderen europäischen Ländern im vorigen Jahrhundert um ein Mehrfaches anwuchs, nahm sie in Frankreich um rund 40 % zu. Das Beispiel Frankreichs zeigt, daß die demographische Transition auch ohne Bevölkerungsexplosion vor sich gehen kann, daß sie also nicht notwendig mit einer Bevölkerungsexplosion verbunden sein muß. Die konkrete Verlaufsform der demographischen Transition häng wesentlich von den historisch entstandenen ökonomischen und sozialen Voraussetzungen der verschiedenen Regionen ab.
Vergleicht man die demographische Transition in verschiedenen Ländern, so zeigen sich drei verschiedene Typen des Übergangs vom primitiven zum modernen Muster der Bevölkerungsreproduktion. Beim ersten Typ, für den die Transition in Frankreich beispielhaft ist, verlaufen der Rückgang der Sterberate und der Gebrutenrate fast synchron, so daß keine Bevölkerungsexplosion auftritt. Beim zweiten Typ, den wir am Beispiel Englands näher betrachtet haben, treten der Rückgang der Sterberate und der Rückgang der Geburtenrate zeitlich stark verschoben auf. Der dritte Typ schließlich ist kennzeichnend für das demographische Geschehen in den "Entwicklungsländern". Die Sterblichkeit sinkt in diesen Ländern sehr rasch, und sie liegt in vielen dieser Länder bereits wesentlich unter jenem Stand, den im 19. Jahrhundert die kapitalistischen Zentren erreicht hatten. Die zweite Phase des Übergangs dagegen beginnt hier gerade erst, und offensichtlich noch nicht einmal überall. Folglich liegt die Geburtenzahl sehr weit über der Sterbeziffer und übertrifft die "demographische Explosion" alles bisher dagewesene.
Die Bevölkerungsexplosion in den "Entwicklungsländern" hat zu ihrer "Überbevölkerung" geführt. Diese "Überbevölkerung" nimmt weiter zu. Aus der Sicht des Kapitals und seiner Sachwalter enstehen überflüssige Bevölkerungsmassen großen Ausmaßes, welche das Kapital nicht zur Mehrwertschöpfung verwenden kann und denen die Existenzmittel vorenthalten werden. Große Teile der Bevölkerung der "3.Welt" leben in Armut und Not. Sie leiden unter Nahrungsmangel und damit verbundenen Mangelkrankheiten sowie parasitären Erkrankungen. Diese Krankheiten rufen körperliche und geistige Schäden hervor, bewirken lebenslanges Siechtum und verkürzen das Leben drastisch.
Dabei gibt es in keinem dieser Länder an sich zu viele Menschen! Aber es gibt so viele Menschen, daß unter den Bedingungen des Weltmarktes, den Bedingungen der bürgerlichen Produktionsweise, die benötigten materiellen Güter nicht erarbeitet werden können. Das geht in allererster Linie auf die durch aufgezwungene Rückständigkeit und Armut gekennzeichtete wirtschaftliche Lage lieser Länder zurück.
Für die Bevölkerungsentwicklung bedeuten diese Armut und ökonomische Rückständigkeit, daß sie den Eintritt in die zweite Phase der demographischen Transition - den Rückgang der Geburtenrate - hemmen, während die sich unter diesen Bedingungen als "Überbevölkerung" auswirkende Bevölkerungsexplosion ihrerseits der sozioökonomischen Entwicklung der nationalen Kapitale dieser Gebiete zusätzlich Schwierigkeiten bereitet. Ein Viertel bis ein Drittel der arbeitsfähigen Bevölkerung der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas kann heute vom Weltkapitalismus als variables Kapital in der Produktion genutzt werden. In der Landwirtschaft ist ein Drittel bis die Hälfte der Arbeitskraftressourcen in den Augen des globalen Kapitals überschüssig: in einigen Ländern erreicht dieser Anteil 70 %.
Man darf auch nicht übersehen, daß mit dem Übergang von vorkapitalistischen Witschaftsformen zur kapitalistischen Produktionsweise, der in den Entwicklungsländern seinen Abschluß gefunden hat, die traditionellen Gemeindestrukturen auf dem Lande zerstört und beträchtliche Menschenmassen aus der Landwirtschaft vertrieben und entwurzelt hat. Die "überschüssige" Landbevölkerung strömt in die Städte, in denen große Elendsviertel entstehen. Die Zahl ihrer Bewohner übertrifft nicht selten die sonstige Stadtbevölkerung. Aus der "überschüssigen" Landbevölkerung entstehen hier Schichten der Bevölkerung, die zu chronischer Arbeitslosigkeit verurteilt sind. Stehen doch auf dem begrenzten Arbeitsmarkt schon Dutzende von Bewerbern für jeden angebotenen Arbeitsplatz bereit. Unter diesen Umständen haben die Zuwanderer vom Lande kaum Aussicht auf eine Arbeitsstelle. Und es fehlt ihnen unter den dortigen Umständen auch die Möglichkeit, sich Vermittels der kreativen Arbeitsscheu den menschlichen Reichtum anzueignen.
Die Verdrängung der ländlichen "Überbevölkerung" in Slums, trägt in hohem Maße dazu bei, daß um das Jahr 2000 jeder zweite Mensch in einer Stadt und jeder zweite Städter in einer Millionenstadt leben wird. Nach einer Schätzung der Damen und Herren von der UNO müßten von 1980 an bis zur Jahrtausendwende auf der Erde insgesamt 1,14 Milliarden neue Wohnungen gebaut werden, um der anwachsenden Bevölkerung ein erträgliches Obdach zu geben, das heißt, die gegenwärtige Anzahl (Stand 1987) von Wohnungen müßte verdoppelt werden. Zudem müßten diesem Wohnungsbedarf entsprechend Ver- und Entsorgungsleitungen, Straßen, Nahverkehrsmittel und vieles andere mehr geschaffen werden. Andere Schätzungen sprechen von 600 bis 700 Millionen Wohnungen, die bis zum Jahr 2000 gebaut werden müssen, um die offensichtlichsten Auswüchse des Wohnungselends zu überwinden.
Für die nationalen Kapitale in der "3. Welt"

ist die Überbevölkerung ein großes Problem. Es handelt sich keineswegs um eine absolute Überbevölkerung, wie die Vertreter des Neomalthusianismus behaupten, sondern um eine relative Überbevölkerung, wie bisher stets in der Menschheitsgeschichte, wo von Überbevölkerung die Rede ist. Sie ist stets, wie Marx betonte, rein relativen und konkret-historischen Charakters und tritt daher auch nur als "Bevölkerungsüberschuß" auf dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse auf. Er wies nach, daß solche Überbevölkerung in gar keinem Verhältnis zu den Existenzmittel überhaupt steht, sondern zu der Weise, sie zu produzieren.

> *"In verschiednen gesellschaftlichen Produktionsweisen existieren verschiedene Gesetze der Vermehrung der Population und der Überpopulation; letztre identisch mit Pauperismus. Diese verschiednen Gesetze einfach zu reduzieren auf die verschiednen Weisen des Verhaltens zu den Produktions- oder, in bezug auf das lebendige Individuum betrachtet, Reproduktionsbedingungen seiner als Glied der Gesellschaft, da er nur in der Gesellschaft arbeitet und aneignet. Die Auflösung dieser Verhältnisse in bezug auf das einzelne Individuum oder Teil der Bevölkerung, setzt sie außer den reproduktiven Bedingungen dieser bestimmten Basis, daher als Überbevölkerung und nicht nur mittellos, sondern unfähig, durch Arbeit sich die Lebensmittel anzueignen, daher als Pauper",*

schrieb Marx in GRUNDRISSE DER KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE, MEW, Bd. 42, S.505.
Relative Überbevölkerung kann unter den Bedingungen der verschiedenen Typen der Bevölkerungsreproduktion und während der demographischen Transitionen auftreten. Ihre Möglichkeit ist den gesetzmäßigen Beziehungen zwischen Bevölkerungsreproduktion und Produktionsweise immanent. Bereits bei Jägervölkern kann sie vorkommen und zu Kämpfen zwischen ihnen führen, was nach Marx

> *"nicht beweist, daß die Erde die kleine Zahl nicht tragen könnte, sondern daß die Bedingungen ihrer Reproduktion ein großes Quantum, Territorium für wenige Köpfe erfordern."*
> *Ebenda, S. 508/509.*

Als weitere historische Beispiele von Überbevölkerung unter konkreten Bedingungen nennt er die von Athen und anderen altgriechischen Stadtstaaten der Sklavenhaltergesellschaft ausgesandten Kolonisten und die Germanen der Völkerwanderung (Auswanderer, die sich der Armut entzogen), die plebejische Randschicht des alten Rom, die mit Brot und Zirkusspielen unterhalten wurde, und die bettelnde Überbevölkerung des feudalistischen Mittelalters, die in Klöstern einen Teil von deren Mehrprodukt verzehrt.
Für die kapitalistische Produktionsweise wies Marx das gesetzmäßige Vorhandensein einer untrennbar mit ihr verbundenen und von der demographischen Situation unabhängigen spezifischen Form der Überbevölkerung in Gestalt der industriellen Reservearmee nach:

> *"Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert die Arbeiterbevölkerung ... in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eignen relativen Überzähligmachung. Es ist dies ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliches Populationsgesetz..."*
> *Karl Marx, Das Kapital, MEW, Bd.23, S.660*

Diese dem Kapitalismus eigentümliche Überbevölkerung ist nicht nur relativ in Bezug auf die Produktionsbedingungen, sie ist selbst eine notwendige Bedingung der kapitalistischen Produktionsweise. Sie ist unabhängig von den Schranken der wirklichen Bevölkerungszunahme und auch bei stagnierender Bevölkerungszahl in den kapitalistischen Metropolen vorhanden. Dies führt uns die entstehende "neue Armut" in den entwickelten kapitalistischen Ländern des Westens und des Ostens vor Augen.

ARMUT, HUNGER UND RESSOURCEN

Auch für die Lösung des Problemkomplexes, den die mit Armut und Hunger einhergehende relative Überbevölkerung für die "Entwicklungsländer" darstellt, ist die generelle Veränderung aller bestehenden Verhältnisse in der Welt und der Lebensumstände der Menschen durch die internationale soziale Revolution entscheidend. In der Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaft sind Überbevölkerung, Armut und Hunger untrennbar miteinander verbunden. In der Gegenwart ist der Hunger auf der Erde groß wie nie zuvor. Es leiden mindestens 550 Millionen Menschen darunter. Hinzu kommen Hunderte von Millionen, die zwar das Mindestmaß an Joule erreichen, denen es aber an Proteinen und Vitaminen mangelt. Unter- und Mangelernährung untergraben die Gesundheit, hemmen das Wachstum und die geistige Entwicklung von Kindern, lassen die Vitalität von Erwachsenen erschlaffen.
Die Anzahl der Hungernden nimmt immer noch zu. In diesem Augenblick sterben ungezählte Menschen an Hunger oder an Krankheiten, denen ihr von

Nahrungsmangel geschwächter Körper nicht zu widerstehen vermag. Vor allem in den "Entwicklungsländern" verhungern jährlich Millionen Menschen, und noch mehr sterben an den indirekten gesundheitlichen Folgen des Hungers oder erleiden durch Unter- und Mangelernährung dauernde Schäden. Zu den Möglichkeiten der Nahrungsmittelerzeugung steht diese Situation in einem krassen Mißverhältnis. Vor allem offenbart sich darin auf alarmierende Weise der Widerspruch zwischen dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte für Landwirtschaft und Nahrungsmittelversorgung und den Produktionsverhältnissen in der bürgerlichen Weltgesellschaft.

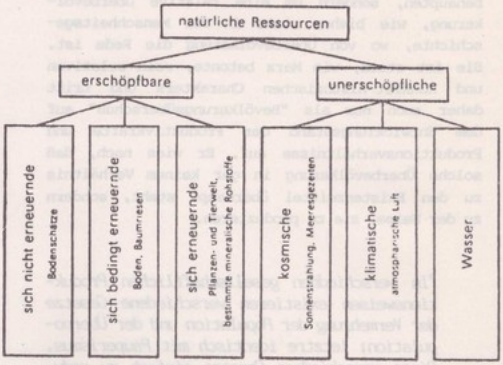
Um ihr Nahrungsbedürfnis zu befriedigen, müssen die Menschen Nahrungsmittel und andere materielle Güter erzeugen. Bei der Produktion dieser Güter gehen sie gesellschaftliche Verhältnisse ein, die die Art und Weise der Produktion und ihrer Verteilung bestimmen. Seit der jungsteinzeitlichen Agrarrevolution begannen die arbeitenden Menschen zunehmend mehr zu produzieren, als sie für sich und ihre nicht arbeitsfähigen Angehörigen (Kinder, Kranke, Alte) zum Lebensunterhalt benötigten. Das war die Voraussetzung für die Spaltung der Gesellschaft in Ausgebeutete und Ausbeutende, von denen sich die Ausbeuter das von den Ausgebeuteten erzeugte Mehrprodukt aneigneten.

Vor 1 000 Jahren waren noch 100 Bauern nötig, um Nahrung für 1 000 Menschen zu erzeugen. Seitdem ist die Leistungskapazität in der Landwirtschaft erheblich gestiegen. Besonders seit dem 18. Jahrhundert zeigt sich dies deutlich.

Heute sind z.B. (wir lassen die bereits vorhandene Möglichkeit der Automation außer acht) 44 Landarbeiter auf einer nordamerikanischen Farm in der Lage, 1 000 Menschen zu ernähren.

Sogar die unter den einengenden Bedingungen des Profitstrebens sich vollziehende Weltproduktion an Lebensmitteln weist eine stabile Wachstumstendenz auf, ihr Zuwachs übersteigt das Wachstum der Erdbevölkerung um ein Mehrfaches. Bereits zu Anfang der 80er Jahre hätte allein die Weltproduktion von Getreide (ohne Fleisch, Fisch und andere Produkte zu berücksichtigen) ausgereicht, um jeden Menschen mit 3 000 Kilokalorien (= 12 560 Kilojoule) pro Tag zu versorgen, was seine biotischen Erfordernisse, die mit durchschnittlich 2 400 Kilokalorien (= 10 048 Kilojoule) pro Tag angesetzt werden, erheblich übersteigt. Unsere Forschungen ergaben ferner folgendes: Die Erhöhung der durchschnittlichen Welterträge pro Flächeneinheit auf das Niveau der am meisten entwickelten Länder würde einen Zuwachs an Lebensmittelerzeugnissen um das Dreibis Vierfache bedeuten, wodurch mindestens

Klassifikation der natürlichen Ressourcen
(nach Blagosklonow/Inosemzew/Tichomirow, 1967)



10 Milliarden Menschen vollwertig ernährt werden könnten. Nach der weltweiten sozialen Revolution, wenn es gelungen sein wird, uns und die Produktivkräfte von den alten Fesseln zu befreien, würden alle wissenschaftlich-technischen Errungenschaften in der Agrarproduktion genutzt werden. Dann könnten ...zig Milliarden Menschen ernährt werden.

Zu dieser Möglichkeit, das Potential der vorhandenen landwirtschaftlichen Nutzung sehr viel intensiver und vielseitiger zu nutzen, kommen weitere Möglichkeiten der Nahrungsmittelerzeugung, die gerade erst Wirklichkeit zu werden beginnen. Mit ihnen kann vor allem die Produktion von eiweißreichen Nahrungsmitteln gesteigert werden.

Dazu wird im menschlichen Gemeinwesen (Kommunismus) die systematische Nutzung von natürlichen Wildbeständen in den weiten Steppen und Savannen Afrikas, Südamerikas, Asiens und auch Australiens betrieben werden. Sie ist zumeist aussichtsreicher als die Umwandlung solcher Gebiete in Äcker oder Weiden für Haustiere. Bereits jetzt, unter den hemmenden Voraussetzungen der politischen Ökonomie, werden z. B. in Kenia von einem Quadratkilometer Weiden durchschnittlich 28 Dezitonnen Rindfleisch pro Jahr erwirtschaftet, während wildlebende Huftiere in den natürlichen Savannen Tansanias von der umfangreichen Fläche sogar 65 bis 120 Dezitonnen Fleisch erbringen. Zudem sind die diesem Lebensraum angepaßten Wildtiere gegen Witterungsschwankungen und viele Krankheiten widerstandsfähiger als Haustiere. Sie nutzen den natürlichen Pflanzenwuchs optimal als Futter, und ihr Fleisch ist von besserer Qualität als das der Haustiere.

Perspektivisch ist auch die Nahrungsmittelerzeu-

gung aus dem Meer. Vor allem zeichnet sich dabei die Tendenz ab, vom extensiven Fischfang zur Bewirtschaftung des Meeres überzugehen. Regulierte Fischerei und Hege frei lebender Bestände sowie aquakulturelle Nutzung in "Meeresfarmen" können in Zukunft die Menge der aus der irdischen Hydrosphäre gewonnenen Nahrungsmittel mit der dem Festland entstammenden in Wettbewerb treten lassen.

Benutzt der dekadente Kapitalismus die Forschungsergebnisse der Biotechnologie nur für seine auf Zerstörung ausgerichteten Zwecke, so werden diese wissenschaftlichen Resultate im menschlichen Gemeinwesen in vielerlei Form u.a. auch der Nahrungsmittelversorgung zugute kommen. Wir meinen hier z.B. die Gewinnung von Eiweißstoffen und Fetten aus Hefen, Bakterien und Algen. Beispielsweise gedeihen Hefepilze der Gattung Candida unter bestimmten Bedingungen auf Erdöl. Aus 100 Tonnen ungereinigtem Heizöl können etwa 10 Tonnen Hefebiomasse (entsprechend 5 Tonnen reinem Eiweiß) und 90 Tonnen Dieselöl hergestellt werden. Dieselbe Hefemenge liefern vergleichsweise auch 50 Tonnen Holztrockensubstanz oder 30 000 Kubikmeter Erdgas im Normalzustand. Wollte man die äquivalente Eiweißmenge mit Hilfe von Milchkühen im Verlaufe eines Tages produzieren, so wären dazu 10 000 Kühe mit je 500 Kilogramm, also insgesamt 5 000 Tonnen Gewicht erforderlich. Mit der gleichen Masse an Hefekultur könnten dagegen nicht weniger als 2 500 Tonnen Eiweiß erzeugt werden, weil die Wachstumsrate der Hefezellen bis zu 10 000mal größer als die des Rindes ist. Außerdem benötigen 10 000 Kühe sehr viel Land, während für die Eiweißerzeugung in der vom Klima unabhängigen und vollautomatisierten Fabrik vergleichsweise minimale Flächen erforderlich sind.

Die wenigen angeführten Tatsachen über Entwicklung, Stand und Möglichkeiten der Nahrungsgüterproduktion demonstrieren bereits, daß der Hunger auf der Erde keineswegs auf einer unvermeidlichen Diskrepanz zwischen Bevölkerungswachstum und Nahrungsmittelerzeugung beruht, daß er kein unabwendbares Schicksal für künftige Generationen ist. Kein Naturgesetz verhindert, daß alle gegenwärtig auf der Erde lebenden Menschen satt werden und die für das dritte Jahrtausend prognostizierte Erdbevölkerung sich mit Nahrungsmitteln versorgen kann.

Gegenteilige Auffassungen führen zumeist die methodischen und inhaltlichen Fehler der Malthusschen Bevölkerungstheorie weiter, die behauptet, daß die Vermehrung der Menschen in geometrischer Reihe, die der Mittel für den Lebensunterhalt aber nur in arithmetischer Reihe fortschreite und so die historisch verschiedenen Verhältnisse in ein abstraktes Zahlenverhältnis verwandelt, das rein aus der Luft gefischt ist und weder auf Naturgestzen noch auf historischen beruht.

Wie Marx zeigt, ist der vom realen, historisch bestimmten Menschen abstrahierte "Malthussche Mensch" mit seiner geometrischen Fortpflanzungsmethode ein Hirngespinst. Nicht anders ist es um die Malthussche Vorstellung von der Entwicklung des Nahrungsmittelaufkommens bestellt, die er mit der natürlichen Vermehrung der Pflanzen vertauscht, für die sie ebenfalls nicht zutrifft, geschweige denn für die Entwicklung der Landwirtschaft und der Nahrungsgüterproduktion.

Diese Fantasieprodukte wurden von Malthus der theoretischen Konstruktion der Bevölkerungsentwicklung als Prämissen unterlegt.

> *"Was daher in der Geschichte die ... immanenten Bedingungen sowohl der Population als Überpopulation auf jeder Stufe, erscheint bei ihm als eine Reihe äußerer checks (Schranken der Verf.), die die Population verhindert haben, sich in der Malthusschen Form zu entwickeln. Die Bedingungen, in denen die Menschen sich historisch produzieren und reproduzieren, erscheinen als Schranken der Reproduktion des Malthusschen Naturmenschen, der eine Malthussche Kreatur ist. Andererseits, die Produktion von Lebensmitteln - wie sie gescheckt, bestimmt ist durch die menschliche Aktion - erscheint als Check, den sie sich selbst setzt. ... Die immanenten, historisch wandelnden Grenzen des menschlichen Fortpflanzungsprozeßes verwandelt er in äußre Schranken; die äußren Check der Naturproduktion in immanente Grenzen oder natürliche Gesetze der Fortpflanzung",*

schreibt Marx in: GRUNDRISSE DER KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE, MEW Bd. 42, S.507/508. Zur Fortpflanzung der Pflanzen vermerkt er in erd- und lebensgeschichtlicher Anspielung:

> *"Die Farnkräuter überdeckten die ganze Erde. Ihre Reproduktion hörte nur auf, wo der Raum für sie aufhörte. Sie hielt sich an keine arithmetische Proportion."*
> *Ebenda, S.508*

Die Malthussche Unterschlagung der menschlichen Aktion, die die Lebensmittelproduktion historisch bestimmt, und die Verkehrung der historisch bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen für die Fortpflanzung der Menschen, für Bevölkerung und relative Überbevölkerung, in natürliche äußere Schranken führt zur Fehldeutung relativer in absolute Überbevölkerung. Würden aber Menschen hungern, weil es ihrer schlechthin zu viele gibt, mehr als die Natur zu ernähren erlaubt, dann könnte dem Hunger nur abgeholfen werden, indem die Zahl der Menschen veringert wird, während

gesellschaftliche Veränderungen als sinnlos erscheinen. Ebendas behauptet der Neomalthusianismus. Ihm ist die Steuerung und Beschränkung der Geburtenhäufigkeit nicht nur das A und O für die "Entwicklungsländer", sondern das generell Entscheidende für die Zukunft der Menschheit.
In dem berühmt berüchtigten Ausspruch Lyndon B. Johnson, daß "weniger als 5 Dollar für Geburtenkontrolle besser investiert seien als 100 Dollar in Wirtschaft und wissenschaftlicher Forschung", fand diese reaktionäre Auffassung ihren konzentrierten Ausdruck.
Das neomalthusianische Konzept wird nicht zuletzt dadurch widerlegt, daß Unter- und Mangelernährung keineswegs nur in den Entwicklungsländern anzutreffen sind, sondern ebenfalls - wenn auch noch in geringerem Maße - in den entwickelten kapitalistischen Ländern, also dort, wo die Bevölkerungszahlen stagnieren und zurückgehen und Lebensmittel im Überfluß zum Verkauf angeboten werden. In Ländern wie Frankreich und den USA, so heißt es bereits in einem Bericht der Welternährungskonferenz der UNO im Jahre 1974, "zeigt eine Untersuchung des Nahrungsmittelverbrauchs, daß bis zu 6 % der Bevölkerung unter bestimmten Formen der Mangelernährung leiden", eine Zahl, die 13 Jahre später erheblich höher liegen dürfte. Dem stehen Nahrungsmittelvernichtung, staatlicher Aufkauf und Lagerung von Agrarprodukten und landwirtschaftlichen Produktionseinschränkungen gegenüber, die dazu dienen, die Preise hochzuhalten.
So unterzeichnete 1977 der damalige US-Präsident Carter ein Gesetz, wonach die Anbaufläche für Weizen im Jahre 1978 um 20 % (9 Millionen Hektar) vermindert und die Farmer dafür prämiert werden sollten. 1983 wurde in den USA die Anbaufläche bei Weizen um 35 % und bei Mais und Hirse um 39 % reduziert. In Westdeutschland wurden bereits 1972/73 mit einem Aufwand von 80 Millionen DM 1,4 Millionen Tonnen Weizen für die menschliche Ernährung unbrauchbar gemacht. Großbritanien gab 1973 15 Millionen Pfund aus, um Lebensmittel unbrauchbar zu machen; riesige Mengen Milch wurden in das Meer und in die Flüsse geschüttet. Der Hunger auf der Welt hat weder etwas mit einem allgemeinen Mangel an natürlichen Resourcen oder Produktionskapazitäten für ihre Erzeugung, aber alles mit den gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Produktion und Verteilung zu tun, die letztlich durch das Gesetz der Mehrwertschöpfung bestimmt werden.
Unter der Herrschaft der bürgerlichen Handelszivilisation stellt die Lebensmittel-, speziell Getreideeinfuhr in die Länder der "3.Welt" ein Problem dar. Eine dauerhafte Lösung der Ernährungsprobleme kann der Absatz von Nahrungsmittelüberschüssen aus den Metropolen nicht bringen. Für die Länder der "3.Welt" bringen die Getreideimporte wachsende langfristige Verschuldung an das ausländische Kapital mit sich und bremsen das ohnehin geringe Tempo der ökonomischen Entwicklung.
Die Landwirtschaft in den "Entwicklungsländern" wurde unter den Bedingungen der Bevölkerungsexplosion im Rahmen des Weltkapitalismus zur Quelle sich verschärfender ökologischer Probleme. Grabstock, Hacke und hölzerner Hakenflug sind dort weithin noch die gebräuchlichsten Arbeitsinstrumente; auf großen Territorien wird noch urtümlicher Wanderfeldbau, der sehr häufig mit Brandrodung verbunden ist, oder eine nicht minder archaische Weidewirtschaft betrieben. Ihre Ausweitung zerstört die natürliche Umwelt ebenso wie das Verschwinden von Baum und Strauch.
Doch führt nicht nur die sich notgedrungen ausweitende Anwendung der antiquierten Produktionsverfahren der armen Bauern, deren Ernten kaum ausreichen, um die eigene Familie zu ernähren, zur Naturverwüstung. Einheimische wie ausländische Großgrundbesitzer entziehen der Nahrungsmittelerzeugung für die hungernde Bevölkerung immer größere Fläschen, um Produkte wie Kaffee, Kakao, Tee, Tabak, Erdnüsse, Rohrzucker, Gewürze, Obst, Gemüse und Naturkautschuk für den Welthandel zu erzeugen. Dabei führen die profitorientierten Monokulturen und die rücksichtslose Mechanisierung und Chemisierung der Landwirtschaft zu schweren Umweltschäden. Dazu kommen noch die Rückständigkeit der traditionellen Landwirtschaft ausnutzende, die Ernährungslage der Bevölkerung zusätzlich verschlechternde wie die natürlichen Bedingungen ruinierenden Machenschaften großer Trusts. Die British American Tobacco Ltd z.B. versprach den Bauern einer der wenigen fruchtbaren Gegenden Kenias goldene Berge, um sie zu bewegen, Tabak anstelle von Mais anzubauen. Dabei wird zum Trocknen der Tabakernte jährlich pro Hektar | Anbaufläche das Holz von ein bis zwei Hektar Wald benötigt. Daher folgte dem Tabakanbau die Entwaldung und dieser ein Auswaschen des nährstoffhaltigen Waldbodens. Obwohl der Wasserhaushalt des Gebietes inzwischen schon schwer ist, will die Firma den Tabakanbau bis Ende der achziger Jahre um das Zweieinhalbfache erhöhen, denn die Profite steigen.
Analoge Probleme, wie sie die Ernährung der anwachsenden Bevölkerung besonders in den Entwicklungsländern mit sich bringt, bestehen bei der Erzeugung von Energie und Rohstoffen. Sie stellen weitere grundlegende Seiten der durch die gesellschaftliche Produktion realisierten Beziehungen der Gesellschaft zur natürlichen Umwelt dar. Mit den Ernährungsproblemen sind sie weltwirtschaftlich vielfältig verflochten, ganz augenscheinlich z.B. durch den Produktionsmittelbedarf moderner Landwirtschaft, aber auch durch die von der Landwirtschaft hergestellten Rohprodukte, die nicht der Ernährung dienen. Und wie bei den Ernährungsproblemen, zeigt sich auch bei den Energie- und Rohstoffproblemen, wenn

sie sachlich untersucht werden, daß der Menschheit keine generelle Erschöpfung der natürlichen Ressourcen ihres Planeten droht - ganz entgegen neomalthusianischen Zweckpessimismus, der geschichtlich gewordene und deshalb auch zu verändernde Produktionsbedingungen in natürliche Schranken umfälscht; um damit historisch überholte gesellschaftliche Verhältnisse konservieren zu helfen.

Die Analyse der Energie- und Rohstoffprobleme ergibt, daß auch ihre praktische Lösung einen radikalen Bruch mit der politischen Ökonomie verlangt, daß sie hohe Anforderungen an den von der Last des Kapitals befreiten wissenschaftlich-technischen Fortschritt wie überhaupt an die Entwicklung der Produktivkräfte stellt.

Über welche industriell erschließbaren stofflichen Ressourcen in der Lithosphäre wir verfügen können, hängt hauptsächlich von drei veränderlichen Größen ab: Erstens vom Ausmaß ihrer Entnahme; zweitens vom Stand ihrer geologischen Erforschung; drittens vom wissenschaftlich-technischen Entwicklungsstand, der bestimmt, ob auch weniger gehaltvolle und schwieriger anzueignende Vorkommen genutzt werden können.

Die Energie- und Rohstoffprobleme der Gegenwart resultieren wie die Ernährungsprobleme aus dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte. Ihre Lösung wird wesentlich durch die herrschenden Produktionsverhältnisse bestimmt. Ihre konkreten Erscheinungsformen sind durch die sehr heterogene geographische Standortverteilung sowohl der einzelnen mineralstofflichen und energetischen Ressourcen als auch der sie verarbeitenden Produktivkräfte und durch den Übergangsprozeß bei der Nutzung energetischer Resourcen bestimmt. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen industriell differenziert entwickelten Ländern spielen bei diesem Problem eine wesentliche Rolle. In diesem Kontext erweist sich deren krisenhafte Zuspitzung als Komponente der allgemeinen Krise des dekadenten Kapitalismus. In ihrem Kern ist diese Rohstoff- und Energiekrise die Krise der kapitalistischen Methoden der Ressourcenabsicherung durch die Ausbeutung von Mensch und Natur, die sich mit den Erscheinungen des kapitalistischen Verfalls verbinden.

Die Naturreichtümer der Erde, gepaart mit gesellschaftlichem und wissenschaftlich-technischem Fortschritt, werden es der Menschheit erlauben, sich endgültig von Armut, Hunger und Elend zu befreien. Nach der notwendigen kommunistischen Weltrevolution können diese Bedingungen für ein harmonsiches, von Sorgen um die Befriedigung der Bedürfnisse nach Nahrung, Wohnung, Kleidung, liebevolles, menschenwürdiges und in Vitalität erfülltes Leben für alle Menschen geschaffen werden. Das gegenwärtige Anwachsen der Menschheit kann zu einer wesentlichen materiellen Voraussetzung für einen neuen Umschwung in der Produktion und für einen neuen Sprung in der Entwicklung der menschlichen Zivilisation werden, es wird auf keinen Fall eine geringere Rolle spielen als das Bevölkerungswachstum in der Jungsteinzeit. Doch noch leben wir unter der Herrschaft des Weltkapitalismus und die Anzahl der Unterernährten, schlecht behausten, in Lumpen gehüllten Menschen wächst. Es werden Landschaften verwüstet, Boden, Luft und Wasser verschmutzt und vergiftet. Zahlreiche Arten von Lebewesen sterben aus und gehen damit der Menschheit für immer verloren. Wir verkennen keineswegs das Ausmaß der Probleme. Doch wir erkennen sie als Folge des gegenwärtigen Standes der Meisterung von Natur und Wissenschaft durch die Menschen. Unsere realistische und doch optimistische Haltung begründet sich auf der Tatsache, daß Natur und Gesellschaft durch die Menschen erkannt und von den Menschen verändert werden können. Unserer Haltung orientiert auf die sich entwickelnde moderne revolutionäre Bewegung, deren Kern die Kämpfe des Proletariats bilden. Durch den revolutionären Kampf werden die Bedingungen geschaffen, unter denen der gesellschaftliche Mensch, die assozierten Produzenten, ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit den geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn.

Der MYTHOS des "fortschrittlichen" NICARAGUA

Während die Linken seinerzeit Vietnam als den "großen Kampf für den Sozialismus" hochjubelten, werden in den letzten Jahren vor allem die Ereignisse in Nicaragua von den Linken als Schlag "gegen den Imperialismus" dargestellt. Genau aber wie im Falle Vietnams, wo heute soziale Friedhofsruhe mit staatskapitalistischen Wachmannschaften herrscht, ist auch Nicaragua eine einzige Mausefalle für die Proletarier. Mit dem Köder der Verstaatlichungen, der Kooperativwirtschaft, der Alphabetisierung und dem "anti-imperialistischen" Gerede versuchen uns die Linken weiszumachen, es handele sich bei den Sandinistas um ein progressives Regime, daß die Proletarier unterstützen müßten. Diese Phrasen widerlegend wird in dem nachfolgenden Artikel aufgezeigt, welche Rolle Nicaragua tatsächlich als Spielball der Politik der USA spielt und welche Perspektiven für die Arbeiter und unterdrückten Bauern dort bestehen.

DIE VERSTAATLICHUNGEN

Ein Steckenpferd der Linken sind die Verstaatlichungen. Die Trotzkisten, die die SU u.a. als sozialistisch und verteidigungswert betrachten, weil es dort kaum Privatbesitz an Produktionsmitteln gibt, die bloße Übernahme der Produktion durch den Staat, die juristische Eigentumsform ist für sie ausschlaggebend, preisen die Verstaatlichungen in Nicaragua als einen Fortschritt.

Schon 1878 schrieb Friedrich Engels im "Anti-Dühring": Aber weder die Verwandlung in Aktiengesellschaften noch die in Staatseigentum, hebt die Kapitaleigenschaft der Produktivkräfte auf. Bei den Aktiengesellschaften liegt dies auf der Hand. Und der moderne Staat ist wieder nur die Organisation, welche sich die bürgerliche Gesellschaft gibt, um die allgemeinen äußern Bedingungen der kapitalistischen Produktiosnweise aufrechtzuerhalten. ... Der moderne Staat ist eine wesentlich kapitalistische Maschine, der Staat der Kapitalisten, der ideelle Gesamtkapitalist. Je mehr Produktivkräfte er in sein Eigentum übernimmt, desto mehr wird er wirklicher Gesamtkapitalist, desto mehr Staatsbürger beutet er aus. Die Arbeiter bleiben Lohnarbeiter, Proletarier. Das Kapitalverhältnis wird nicht aufgehoben, es wird vielmehr auf die Spitze getrieben."

Im senilen Kapitalismus trifft dies noch mehr zu: hier muß der Staat immer mehr in die Wirtschaft eingreifen; ohne die umfassende und systematische Präsenz des Staates in der Gesellschaft würden die verschiedenen Tendenzen der Widersprüche zu einem Auseinanderbrechen der bürgerlichen Gesellschaft, zum totalen Debakel führen. Der Staat ist in der Gegenwart überall der mächtigste Verteidiger der bürgerlichen Gesellschaft. Deshalb heißt es die Wirklichkeit auf den Kopf zu stellen, wenn man die Verstaatlichungen als eine Schwächung der Kapitalgemeinschaft darstellt.

Wenn wie in Nicaragua ein kleines, von einem Familienclan dominiertes und gleichzeitig zersplittertes nationales Kapital auf dem Weltmarkt der Konkurrenz nicht standhalten kann, ist es für dieses Kapital unumgänglich, den weltweit wirkenden Konzentrations- und Zentralisierungsprozeß unter der strengen Leitung des Staates zu beschleunigen. Darin bestand die spezifische ökonomische Aufgabe der Sandinistas: Herstellung einer größeren Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt durch Straffung der Wirtschaft, vor allem im Agrarbereich. Dies geschah durch Verstaatlichungen in schwachen Branchen einerseits und die Aufrechterhaltung des Privateigentums in

den großen, gewinnbringenden Firmen andererseits. Gerade weil die Sandinistas ähnlich wie andere linke Fraktionen des Kapitals keinen besonderen privaten Kapitalinteressen verpflichtet sind, können sie die Gesamtinteressen des nationalen Kapitals am besten vertreten.
Das Argument, die Verstaatlichungen seien eine fortschrittliche Maßnahme, dient in Wirklichkeit dazu, das reaktionäre Wesen des Staatskapitalismus zu verdecken.
Schließlich, so sagt man uns, sei die Errichtung von Kooperativen fortschrittlich. Der kritische Kommunismus hat schon zu Zeiten Marxens zu dieser Frage umfassend Stellung bezogen. So schrieb Marx in "Das Elend der Philosophie", der Polemik gegen Proudhon ausführlich dazu.
Charakteristisch für die Agrarproduktion in den Ländern der Peripherie ist die Existenz von großen, armen Bauernmassen, die kein oder wenig Land besitzen, kaum überschüsse produzieren und sich gerade in dieser Subsistenswirtschaft durchschlagen. Gleichzeitig gibt es Großgrundbesitzer (Haciendistas, Latifundisten, Plantagenbesitzer etc), die über ausreichend Kapital verfügen und der nationalen und internationalen Konkurrenz besser Stand halten können. Der Zusammenschluß von Kleinbauern zu Genossenschaften ermöglicht es, eine größere Masse an konstantem Kapital (Maschinenpark, Geräte usw) zur Verfügung zu haben, kurz den Mechanisierungsgrad der Landwirtschaft zu verbessern und damit die Masse der Produktion zu erhöhen sowie billiger zu produzieren.
So haben sich auch in Westeuropa die Bauern und Weinbauern zu solchen Genossenschaften zusammengeschlossen; ohne die gemeinsam gekauften Mähdrescher, Silos, gemeinsame Absatzkanäle, Kreditquellen usw. würden sie noch schneller in den Ruin stürzen. Es handelt sich dabei einfach um einen Zusammenschluß von Kleinproduzenten, um ihre Kapitalschwäche teilweise auszugleichen. Das ändert weder etwas an ihrer Eigenschaft als Bauern, noch löst es sie aus den Abhängigkeiten des Weltmarktes, unter dessen Einfluß sie produzieren. An diesem Prozeß gibt es ebensowenig "Fortschrittliches" wie an den Geschäften der gewerkschaftseigenen COOPs oder der BfG.
Aber nun zaubern uns die Linken einen weiteren Hasen aus dem Hut; die Schaffung von Kollektiven, die Übernahme von Landbesitz in "Gemeineigentum" sei doch etwas Besseres. Schon im spanischen Bürgerkrieg hatten die Anarchisten die Kollektive hochgejubelt. Aber die internationalistische Kommunistische Linke (siehe BILAN) damals wie wir heute haben das Verdienst der Kollektive als militarisierte Produktionsstätten entschleiert, in denen ebenso Lohnschinderei und kapitalistische Ausbeutung wie in jedem anderen kapitalistischen Betrieb betrieben wird.

DER ANTI-IMPERIALISTISCHE BEFREIUNGSKAMPF

Weil die USA und ihre Verbündeten Nicaragua als Schreckgespenst darstellen, CIA-Söldner in Nicaragua einfallen, können die Sandinistas selbst als die großen Anti-Imperialisten auftreten. Noch ein Grund weshalb dieser Staat fortschrittlich und die Politik der Sandinistas unterstützenswert sei. Aber auch dies ist eine Lüge. In Nicaragua gibt es weder eine Abschwächung der imperialistischen Verhältnisse im allgemeinen, noch eine Schwächung der Vormachtstellung des US-Imperialismus in dieser Region im besonderen.
Jede anti-imperialistische Politik fußt auf der Grundlage eines Zusammenschlußes der herrschenden und ausgebeuteten Klassen zu einer nationalistischen, patriotischen Front, um angeblich dem Imperialismus die Stirn zu bieten und um die nationale Unabhängigkeit zu kämpfen. Leitfaden dieser Ideologie ist das: "Wir sitzen alle in einem Boot", d.h. die Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen kleinen und verarmten Bauern und der Agrarbourgeoisie, zwischen dem Staat und den ausgebeuteten Klassen und Schichten der Gesellschaft werden geleugnet, beiseitegefegt. Der Klassenkampf wird somit einem Burgfrieden unterworfen - genau wie es die SPD und die Gewerkschaften im 1.Weltkrieg vom deutschen Proletariat verlangt hatten. Anti-imperialistische Bündnisse, das heißt immer Ruhe an der Klassenfront, um im imperialistischen Gemetzel, in patriotischen Orgien für das verdammte Vaterland zu krepieren. Daß dabei die Proletarier und die ausgebeuteten und unterdrückten Bauern ihr Leben lassen, als Kanonenfutter verschlissen werden, haben die unzähligen Kriege seit 1914 bewiesen.
Nationalistische, anti-imperialistische Bewegungen sind deshalb das größte Gift für die soziale Bewegung des Proletariats, weil sie die unversöhnlichen Klassengegensätze leugnen und zu begraben versuchen. Und was mehr als das könnten sich die USA wünschen.
Gerade in Zentral- und Südamerika, wo die Kontrolle der USA so offensichtlich und ausgesprochen brutal erscheint, wo die Widersprüche so zugespitzt sind, daß es dort Tag für Tag zu Arbeiterrevolten kommt, da ist der Klasse der Macht jeder Sündenbock recht, um für Ablenkung vom proletarischen Kampf zu sorgen. Die USA als die Schuldigen, den Internationalen Währungsfond als den Verursacher der Krise darzustellen, bedeutet einen Buhmann gefunden zu haben, der die Perspektiven des internationalen Klassenkampfes übertünchen, die internationale Krise der bürgerlichen Gesellschaft leugnen soll.
Die anti-imperialistische Bewegung, die in Nicaragua wie in Lateinamerika insgesamt wütet, ist deshalb nur Futter für die Geier, die über den

zahlreichen Kriegsschauplätzen der Welt kreisen, und ihr Aas aus den Leichen der Proletarier zerren. Ein schörer Fortschritt.

Daß jede bessere Qualifizierung der Arbeitskraft zur Produktivkraftentwicklung beiträgt, hat die bürgerliche Gesellschaft selbst erkannt; nicht ohne Grund wurde in Westeuropa schon im letzten Viertel des letzten Jahrhunderts die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Dahinter steckte mit Sicherheit nicht die Absicht der jeweiligen Regierungen ihre Staatsbürger zu revolutionären Elementen heranzuzüchten, sondern zunächst nur das Bestreben des Kapitals nach einer größeren Qualifizierung und besseren Verendbarkeit der Lohnabhängigen. Als solches ist die Alphabetisierung keine kommunistische Maßnahme, sonst müßte sich wohl mancher Regierungschef als revolutinärer Held feiern lassen, denn haben nicht sowohl Reagan als auch Botha in Südafrika Alphabetisierungskampangen unterzeichnet.
Nichtsdestotrotz bedeutet die Fähigkeit, Lesen und Schreiben zu können, eine Erleichterung für die Entwicklung des Klassenbewußtseins, und im Kommunismus wird auch jeder des Lesens und Schreibens kundig sein. Aber die Fähigkeit es zu können ist noch keine Garantie für einen historischen Sprung. Und wie ernsthaft die staatskapitalistischen, patriotischen Sandinisten das proletarische internationalistische Klassenbewußtsein vertiefen wollen, beweist ihr nationalistisches Propagandatrommelfeuer, mit dem sie das Proletariat und die Bauernschaft unaufhörlich belegen.
Nein, der Befreiungskampf des Proletariats und die Kämpfe der Bauernschaft werden mit Sicherheit erfordern, daß diese des Lesens und Schreibens mächtig werden. Aber genauso wie die hiesigen Kultusminister in den Schulen nichts zulassen, was die Sinne verfeinert, und erst recht nichts, was die Ideen des Klassenkampfes verbreitet und die Notwendigkeit der Weltrevolution, des Kommunismus unterstreicht, wird das Voranschreiten der Entwicklung des Klassenbewußtseins in Nicaragua ebensowenig von den Sandinistas gefördert werden, sondern kann nur durch die Konfrontation mit ihnen vorangetrieben werden.
Während wir zunächst einmal mit den Argumenten der Linken allgemein aufgeräumt haben, wollen wir nun kurz auf die Lage in Nicaragua selbst zu sprechen kommen.
Wie alle anderen Regierungen auf der Welt haben auch die Sandinisten die Lebensbedingungen der Ausgebeuteten verschlechtern müssen, denn auch sie erfüllen hinsichtlich der Interessen des nationalen Kapitals die gleiche Funktion wie jede andere bürgerliche Regierung.
Weil der Herrschaftsapparat und die Machtkonstellation unter Somoza total anachronistisch war, die teilweise Monopolstellung des Somoza-clans die anderen Teile der nationalen Bourgeoisie zu kurz kommen ließ und sie notwendigerweise gegen sich aufbrachte, die soziale Lage immer häufiger Arbeiterstreiks und Revolten auf dem Lande entflammen ließ, gab es bald keinen Teil der Gesellschaft mehr, der nicht unter dem Somoczaclan litt. In Anbetracht dieser anachronistischen Verhältnisse, wo unter dem Gewicht der Krise soziale Revolten unvermeidbar werden und durch die unerbittlichen Fraktionskämpfe der herrschenden Klasse untereinander ein Auseinanderbrechen der Gesellschaft immer mehr fortschritt, wurden die Schaffung eines nationalen Bündnisses, das verstärkte Eingreifen des Staates unabdingbar, um die kapitalistischen Verhältnisse mit modernen Methoden weiter aufrechtzuerhalten. So entsprach die Gründung der Front um die Sandinistas den Interessen des nationalen Kapitals, wobei die Sandinisten aufgrund ihrer kaum vorhandenen Bindungen gegenüber dem Privatkapital am besten dafür geeignet waren, mit ihrer somoczafeindlichen Haltung für Einheit innerhalb der aufständischen Bourgeoisie und mit Hilfe ihrer radikalen anti-imperialistischen Sprache für eine Beruhigung an der sozialen Front zu sorgen.
Nachdem ein weiteres Festhalten der USA an Somoza nicht weiter opportun erschien, konnten die Sandinisten mit dem Einverständnis der USA 1980 die Regierungsgeschäfte übernehmen. Dabei hatten die Sandinisten vorher von der europäischen Sozialdemokratie in Sachen Staatsgeschäfte Konfirmantenunterricht erhalten. Als frisch gekürte Staatsminister zeichnen sie sich nicht so sehr dadurch aus, daß sie sich selbst, wie das bei anderen Parteien üblich ist, in die Tasche wirtschaften, sondern daß sie resolut die Interessen des nationalen Kapitals mit Hilfe des Staates durchsetzen.
Und seit der Übernahme der Regierung durch die Sandinisten schmachten die Ausgebeuteten weiterhin in der Hölle des Kapitalismus - ihre Lebensbedingungen haben sich genauso wie in allen anderen Ländern der Peripherie rapide verschlechtert.
Allein im Jahre 1985 ist die Kaufkraft nach optimistischen Schätzungen um mehr als die Hälfte gesunken. 1984 gab es bereits eine Inflation von 60 %, 1985 soll sie bereits etwa 200 % betragen haben. Der Konsum war 1984 stark gefallen, das Realeinkommen sank gar auf einen Index von 39 (1984), während es 1980 100 Einheiten betragen hatte.
Nun treten wiederum die Linken auf den Plan und schieben die Schuld an der katastrophalen Lage der Blockadepolitik, dem Boykott der USA zu, kurz den "Machenschaften des Imperialismus". So versuchen sie die eigentlichen Ursachen und Auswirkungen der Krise zu verharmlosen, als ob die Krise tatsächlch auf die Bösewichterei der

USA und der Contras zurückzuführen sei. Dahinter steckt unausgesprochen die Idee, daß es einem Land allein möglich wäre, sich aus den Abhängigkeiten vom Weltmarkt, aus der Weltwirtschaft, aus der kapitalistischen Umklammerung herauszulösen, oder zumindest diese Fesseln zu lockern.
Das ist natürlich schlimmer als ein Märchen, denn während überall in der Peripherie selbst die vormals stärksten Länder wie Mexiko, Brasilien, Iran, Nigeria usw. bis zum Hals in der Scheiße stecken, fast alle paar Monate ihre Zahlungsunfähigkeit beim IWF anmelden müssen, während die Krise auch in den Industriezentren selbst immer brutaler zuschlägt, wird offensichtlich, daß das Gerede von dem möglichen Fortschritt in einem winzigen Fleck der Erde namens Nicaragua einen anderen Zweck verfolgt.
Während in den Ländern der Peripherie die Austeritätsprogramme jeweils stärkere Reaktionen des Proletariats hervorrufen (siehe die Hungerrevolten in Bolivien, Tunesien, Peru etc.), in den Industriezentren die Proletarier die Angriffe nicht mehr widerstandslos hinnehmen, hat es in Nicaragua bislang weniger Reaktionen, weniger Streiks der Arbeiter, weniger Aufstände der Bauernschaft gegeben. Zwar hatten die Sandinisten schon kurz nach ihrer Machtübernahme Streiks genauso rücksichtslos bekämpft wie Somocza oder Jaruzelski. Hauptursache der relativen Ruhe an der sozialen Front ist nicht sosehr die Glaubwürdigkeit der Sandinistas, die sie anfänglich unter den Arbeitern und Bauern genossen, sondern vielmehr die Repression, die Kasernierung und Militarisierung, die verstärkte staatliche Kontrolle, die sich unter den Sandinisten breit machte. Für die Arbeiter heißt dies, die brutale Polizeidiktatur der Somoczas und ihrer Militärs wurde ersetzt durch eine nicht weniger totalitäre staatliche Kontrolle unter sandinistischer Leitung. Durch die Einberufung von Arbeitern, Arbeitslosen, verarmten Bauern im Zuge der generellen Militarisierung wird deren Widerstandskraft gegen den Staat geschwächt.
Und so ist es nur klar, daß für die Sandinisten jeder Streik "konterrevolutionär" ist. Ein Gewerkschaftsführer der Landesgewerkschaft schrieb: "Es steht fest, in einigen Gegenden sind mehr als 50 % des Landes, das vormals Somocza gehörte, nunmehr Staatsbesitz. Wenn Arbeiter gegen den Staat streiken, streiken sie gegen sich selbst, weil das Land jetzt von Arbeitern und Bauern verwaltet wird."(Pedro Ortiz, "Long live free Nicaragua").
Während Nicaragua, wie wir anfänglich gezeigt haben, entgegen den Lobpreisungen der Linken nichts "fortschrittliches" aufweist, und die Sandinisten wie alle anderen Regierungen der Welt den Ausgebeuteten das Leben weiter zur Hölle machen, wollen wir nun darstellen, was die eigentliche Bedeutung des Wirbels um Nicaragua ist.
Entgegen den Lügen des Pentagons gibt es in diesem Teil der Karibik keine Gefahr einer russischen Bedrohung. Auch wenn der sowjetische Imperialismus dort noch so gerne Fuß faßen möchte, kann der dort z.Zt. kein Sprungbrett für seine Ausdehnung finden. Zentralamerika ist und bleibt militärisch und wirtschaftlich der Hinterhof der USA, den diese nach wie vor gegen jedes Eindringen von Außen abschirmen. Die vereinzelten sowjetischen Waffenlieferungen können die Vormachtstellung der USA dort nicht im geringsten untergraben, sie sind nicht mehr als ein gutes Propagandamittel.
Obgleich sich ein Teil der nicaraguanischen Bourgeoisie um die Sandinisten zusammengeschlossen hat, und damit die entgegengesetzten Interessen zwischen Sandinistischer Front und Antisandinisten nicht aufgehoben sondern nur stärker polarisiert werden, nützen die USA die Feindseligkeiten unter den verschiedenen Fraktionen aus, weil auch sie sie nicht aus der Welt schaffen können. Dies gelingt ihnen auf vielfältige Weise:
* Sie betreiben eine systematische, dosierte Unterstützung der Contras und anderer Guerillabewegungen, nicht um den Sandinisten endgültig den Garaus zu machen (dazu wären sie vor einigen Jahren viel eher in der Lage gewesen),sondern um dort ein Feuer, einen Kriegsherd ständig bei kleiner Flamme brennen zu lassen, der einerseits die soziale Lage vor Ort durch die permanente Militarisierung, staatliche Repression, Kriegszustand etc. besser unter Kontrolle hält, und der andererseits die lokale Bourgeoisie durch das Verhindern eines "vollständigen Sieges" einer Fraktion (des sandinistischen Flügels) in Form der Zermürbung durch die Contras (des antisandinistischen und/oder Somozaflügels) insgesamt schwächt.
* Darüberhinaus soll die Lage in Zentralamerika als Abschreckung für die Ausgebeuteten in den Industriezentren insgesamt sowie im lateinamerikanischen Raum insbesondere (man vergegenwärtige sich nur die Lage in Mexiko) dienen. Die Warnung lautet: "Wehrt Euroh Ihr Ausgebeuteten und Euch wird es noch dreckiger gehen. Seht wie es den Arbeitern und Bauern in Zentralamerika geht! Jeder Widerstand wird mit noch mehr Unterdrückung zu rechnen haben..."
* Weiterhin nutzen die USA die Lage aus, um die Linken in den USA, die Demokraten immer voran, als die "wahren Verdeidiger der Demokratie und der Unterdrückten als Anti-Imperialisten zur Schau zu stellen und etwas für denen Glaubwürdigkeit zu tun. Durch diesen blutigen Zermürbungskrieg profitieren die Demokraten und die Linken insgesamt, um ihr Image aufzupolieren und radikal

auftreten zu können.
Deshalb halten die USA diesen Kriegsherd weiterhin künstlich aufrecht, gießen je nach Bedarf Öl ins Feuer. Obwohl die imperialistischen Verhältnisse letztendlich nicht durch die in der Peripherie latent vorhandene soziale Gärung, sondern nur durch die proletarische Weltrevolution zum Zerbersten gebracht werden werden, und die Lage in Zentralamerika für die USA als Verteidiger der kapitalistischen Verhältnisse, da es sich hauptsächlich um ihren Herrschaftsbereich handelt, keineswegs ungefährlich ist, kann man nicht umhin zu erkennen, daß sie zur Zeit - so makaber dies auch erscheint - gar Nutzen schlagen aus dieser Situation.
Deshalb bedeutet ein sich Einreihen in den Chor der Linken zur Unterstützung Nicaraguas tatsächlich, daß man der Politik der USA in die Arme läuft und dem Proletariat dort wie hier in den Rücken fällt.
Der wirkliche Kampf um die Zerstörung der imperialistischen Verhältnisse, den Aufbau des Kommunismus etc. findet nicht statt durch die Unterstützung Nicaraguas, sondern nur durch die konsequente Fortsetzung des Klssenkampfes in Nicaragua wie vor allem in den Hauptindustriezentren.
Für die Proletarier heißt dies konkret entschlossener Klassenkampf für die Verteidigung ihrer Interessen gegen alle Fraktionen der herrschenden Klasse. Aufgrund ihrer Isolierung und relativen Schwäche ist es für sie um so dringender, ihre Kämpfe auszudehnen und ohne Rücksichtnahme auf die lokalen Interessen der Bourgeoisie zu kämpfen.
Gerade die Proletarier Nicaraguas tragen die Verantwortung, daß sie in der Praxis des Klassenkampfes, der Konfrontation mit dem sandinistischen Staat den Proletariern anderer Länder am besten verdeutlichen können, daß auch dieses Regime auf den Scheiterhaufen der Geschichte gehört.

"Die sandinistische Front hat die Einheit der Arbeiterklasse verstärkt und wird dies weiter betreiben, dabei muß ein ständiger Kampf geführt werden gegen Spaltungen, Opportunismus, niedrige Produktivität, Disziplinlosigkeit, und Ineffizienz am Arbeitsplatz.
All das sind Übel, die die Agenten des Imperialismus und des Kapitalismus unter den rückständigen Teilen der Klasse aufrechtzuerhalten versuchen. Diese müssen energisch bekämpft werden."
Aus dem Wahlprogramm der Sandinisten von 1984, Kapitel: "Arbeiter, Gewerkschaften und Jobs".
NA, DANN SCHUFTET MAL SCHÖN, ARBEITER! VON DEN RADIKALEN WÖRTERN ABGESEHEN, UNTERSCHEIDET SICH DIESE AUSSAGE WOHL IN NICHTS VON DEN KRIEGSSCHREIEN ALLER ANDERER KAPITALISTEN.

Auch wenn die Sandinisten die arbeitende Klasse viel besser an die Kandarre zu nehmen versuchen, läßt sich ihr Kampf nicht ersticken. Schon wenige Monate nach der Machtübernahme der Sandinistas streikten im Februar 1980 6000 Arbeiter in der größten Zuckerfabrik in Nicaragua, San Antonio in einem wilden Streik, um Lohnerhöhungen durchzusetzen. Im Sommer 1984 kam es ebenso zu Streiks in den Pomares Zuckerfabirken, in Managua entflammte ein wilder Streik in der Victoria Brauerei. Es kam zu spontanen Solidaritätsaktionen von 200 Coca-Cola-LKW-Fahrern, bei den Arbeitern der Tona-Brauerei, La Milca Obstkonservenfabrik, Standard-Steel. Die "fortschrittliche" Regierung nennen die Arbeiter engano. Die gleiche Scheiße, nur die Fliegen sind anders.

"Was heißt es ein Sandinist zu sein? ...den Staat als einen Garanten der Interessen des ganzen Volkes betrachten, die Massen und speziell die Arbeiter im Hinblick auf die dramatische Situation des Landes zu erziehen, zu den ärgsten Opfern bereit sein, zu einer systematischen Austeritätspolitik, sich verpflichten, voll zu arbeiten, mit erhöhtem Tempo in den begonnenen Arbeiten, ohne Zeit zu verlieren, ohne Apathie auszulösen, ohne Forderung nach weniger Arbeitsstunden, sondern im Gegenteil, bereitsein, Arbeitsstunden dem Arbeitslosenfond zu widmen und am Wochendende unbezahlt zu arbeiten, ...mit Energie die ultralinken und linken Organisationen bekämpfen, die sich irren und den Ökonomismus unter den Arbeitern verbreiten. Das heißt Sandinist sein."
Aus einem Artikel des Organs der CST vom 22.12.1979 unter der Überschrift: Was heißt es ein Sandinist zu sein?"

Nummer 1 (Sommer 81)
Nummer 2 (Winter 81/82)
Nummer 3 (Sommer 82)
Nummer 4 (Winter 82/83)
Nummer 5 (Sommer 83)
Nummer 6/7 (Winter 83/84)
Nummer 8 (Sommer 84)
Nummer 9/10 (Winter 84/85)
Nummer 11/12 (Sommer 85)
Nummer 13/14 (Sommer 86)

BESTELLUNGEN RICHTEN SIE BITTE AN UNSERE POSTADRESSE. VERGESSEN SIE NICHT, DAS GELD IN BRIEFMARKEN ODER SCHEINEN BEIZULEGEN. (Einfache Nummer DM 3, Doppelnummer DM 5).
BEI UNSERER POSTADRESSE KÖNNEN SIE AUCH EIN REGISTER DER BISHER ERSCHIENENEN NUMMERN VON SUBVERSION ANFORDERN.

VORBEMERKUNG:
Da in diesem Jahr nicht nur der Geburtstag einer großen Stadt gefeiert wird, sondern auch der 70. Jahrestag der russischen Revolution, wollen auch wir nicht abseits stehn und das letztgenannte Ereignis einer ganz besonderen Würdigung unterziehen. Wir servieren unserem geneigten Leser aus diesem Anlaß einen aktuellen Artikel aus der RÄTEKORRESPONDENZ Nr. 3, August 1934. Wenn er sich auch nicht mit allen unseren Auffassungen deckt, so betrachten wir ihn dennoch als einen wichtigen Baustein der modernen revolutionären Theorie.

THESEN ÜBER DEN BOLSCHEWISMUS

DIE BEDEUTUNG DES BOLSCHEWISMUS

1.

Der Bolschewismus hat sich in der Sowjet-Wirtschaft und dem Sowjet-Staat ein geschlossenes Feld gesellschaftlicher Praxis geschaffen. Er hat sich mit der 3. Internationale ein Werkzeug der Lenkung und Beeinflussung der Arbeiterbewegung auf internationalem Wege organisiert. Er hat seine grundsätzlichen und taktischen Richtlinien im "Leninismus" herausgestellt. Ist nun, wie Stalin sagt, die bolschewistische Theorie Marxismus im Zeitalter des Imperialismus und der proletarischen Revolution, ist sie demgemäß die Achse der internationalen revolutionären Klassenbewegung des Proletariats?

2.
Der Bolschewismus hat seinen internationalen Ruf in der proletarischen Klassenbewegung erhalten erstens durch seine konsequente Politik des revolutionären und internationalen Kampfes gegen den Weltkrieg 1914-1918, zweitens durch die russische Revolution von 1917. Seine weltgeschichtliche Bedeutung liegt darin, daß er unter der stets konsequenten Führung Lenins die jeweiligen Probleme der russischen Revolution erkannt und sich zugleich in der bolschweistischen Partei das Werkzeug geschaffen hat, die Probleme praktisch zu lösen. Die Anpassung des Bolschewismus an die Fragestellung der russischen Revolution, die in zwanzigjähriger mühseliger und konsequenter Entwicklung erfolgte, wurde mit Hilfe der Einsicht in die grundlegenden Klassenfragen dieser Revolution erreicht.

3.
Die Frage, ob die geglückte Bewältigung seiner Aufgaben den Bolschewismus in Theorie, Taktik und Organisation zur Führung und Bewältigung der Aufgaben der internationalen proletarischen Revolution befähigt und berechtigt, ist zunächst einerseits die Frage nach den gesellschaftlichen Grundlagen und Voraussetzungen der russischen Revolution, andererseits die Frage der internationalen proletarischen Revolution in den großen kapitalistischen Ländern.

DIE VORAUSSETZUNGEN DER RUSSISCHEN REVOLUTION

4.
Die russische Gesellschaft wurde entscheidend von ihrer Lage zwischen Europa und Asien bestimmt. Während die fortgeschrittenere wirtschaftliche Kraft und die stärkere internationale Position des europäischen Westens die Ansätze einer organischen handelskapitalistischen Entwicklung in Rußland bereits im Ausgang des Mittelalters vernichtete, schuf die politische Überlegenheit fernasiatischer Despotien die Grundlagen für das absolutistische Staatsgefüge des russischen Reiches. Rußland stand so nicht nur geographisch, sondern auch wirtschaftlich und politisch zwischen zwei Kontinenten, deren verschiedene Wirtschaftsverfassungen und politische Ordnungen auf seinem Boden in eigenartiger Weise miteinander verschmolzen.

5.
Die internationale Doppelstellung Rußlands hat nicht nur seine Vergangenheit, sie hat auch die Problemstellung seiner Revolution im ersten Fünftel des 20. Jahrhunderts entscheidend beeinflußt. Das kapitalistische System hat sich im Zeitalter des imperialistischen Aufstiegs zwei entgegengesetzte, aber stark verflochtene Zentren geschaffen: das hochkapitalistische Zentrum aktiv imperialistischen Vorstoßes in dem stark industriellen Raum Westeuropas und Nordamerikas und das koloniale Zentrum passiv imperialistischer Ausplünderung in den ostasiatischen Agrargebieten. Die Klassenbedrohung des weltimperialistischen Systems erfolgt demgemäß aus diesen beiden Zentren heraus. Die internationale proletarische Revolution findet ihren Drehpunkt im westeuropäisch-nordamerikanischen Raum des Hochkapitalismus, die nationale Agrarrevolution findet ihren Drehpunkt im Raum der fernasiatischen Bauernländer. In Rußland, das im Schnittpunkt der Einflußkreise beider weltimperialistischen Zentren stand, überkreuzten sich auch die Tendenzen beider Revolutionen.

6.
Die russische Wirtschaft stellte eine Kombination asiatisch rückständiger Agrarproduktion mit europäisch moderner Industriewirtschaft dar. Die Leibeigenschaft bestand praktisch für die ungeheure Mehrzahl der russischen Bauern in verschiedenen Formen weiter. Die geringen Ansätze kapitalistischer Landwirtschaft konnten darum nicht zum Durchbruch kommen. Sie bewirkten nur eine Zersetzung des russischen Dorfes, das in unbeschreiblichem Ausmaße verelendete, ohne die Fesselung des Bauern an den ihn nicht mehr ernährenden Boden aufzuheben. Die russische Agrarwirtschaft, die vier Fünftel der russischen Bevölkerung und mehr als die Hälfte der russischen Gesamtproduktion umfaßte, war bis 1917 von kapitalistischen Elementen durchsetzte Feudalwirtschaft. Die Industrie Rußlands war dem Land durch das Zarentum aufgepropft worden, das vor allem in der Herstellung des Heeresbedarfs vom Ausland unabhängig sein wollte. Da in Rußland aber die Drundlagen einer entwickelten handwerklichen Produktion und die Ansätze der Herausbildung einer "Klasse freier Arbeiter" fehlten, trat dieser staatliche Kapitalismus zwar sofort als Großproduktion ins Leben, kannte jedoch keine Lohnarbeiterschaft. Er war Leibeigenschaftskapitalismus und hat im Lohnzahlungssystem, in der Kasernierung der Arbeiter, in der Sozialgesetzgebung und anderen Erscheinungen die starken Reste dieser Besonderheit bis 1917 gewahrt. Das russische Proletariat wies demgemäß nicht nur einen empfindlichen Grad mangelnder technischer Reife auf, es war weitgehend analphabetisch und zu sehr starken Teilen direkt oder indirekt an das Dorf gebunden. In vielen Industriezweigen waren die Arbeiter bäuerliche Saisonarbeiter ohne ständige Bindung an die Stadt.
Die russische Industriewirtschaft war bis zur Revolution von 1917 von feudalen Elementen durchsetzte kapitalistische Produktion. Feudale Agrarproduktion und kapitalistische Industrieproduktion

hatten sich also in ihren Grundelementen gegenseitig durchsetzt und waren miteinander zu einem Wirtschaftssystem verfilzt, das weder nach feudalen Wirtschaftsprinzipien beherrscht werden konnte noch die Grundlage für eine organische Entwicklung der kapitalistischen Elemente darstellte.

7.
Auf diesem Fundament erhob sich der Staat des zaristischen Absolutismus. Die Existenz dieses Staates beruhte auf dem Gleichgewicht beider besitzender Klassen Rußlands, von denen jede unfähig war, die andere zu verdrängen. Lieferte der russische Kapitalismus dem absoluten Zarenstaat das wirtschaftliche Rückrat, so stellte der grundbesitzende Feudaladel seine politische Stütze dar. "Verfassung", "Wahlrecht" und "Selbstverwaltungssystem" konnten die politische Entrechtung aller Klassen des Zarenstaates nicht verdecken, der unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rückständigkeit des Landes in seinen Herrschaftsmethoden eine Mischung von europäischem Absolutismus und ostasiatischer Despotie darstellte.

8.
Wirtschaftlich war der russischen Revolution die Aufgabe gestellt, erstens den versteckten Agrar-Feudalismus und die fortbestehende leibeigenschaftliche Bauernausbeutung zu beseitigen, die Landwirtschaft zu industrialiesieren und unter die Bedingungen moderner Warenproduktion zu stellen, zweitens die unbegrenzte Schaffung einer Klasse tatsächlich "freier Arbeiter" zu ermöglichen und die industrielle Entwicklung von allen feudalen Fesseln zu befreien. Die wirtschaftlichen Aufgaben der russischen Revolution waren somit in ihren Grundzügen die Aufgaben der bürgerlichen Revolution.

9.
Politisch war der russischen Revolution die Aufgabe gestellt, den absolutistischen Staat zu zertrümmern, die Bevorrechtung des Feudaladels als des ersten Standes zu beseitigen, eine politische Verfassung und einen staatlichen Verwaltungsapparat zu schaffen, die die Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben der Revolution politisch sicherten. Die politischen Aufgaben der russischen Revolution waren also durchaus entsprechend ihren wirtschaftlichen Voraussetzungen die Aufgaben der bürgerlichen Revolution.

DIE KLASSENGRUPPIERUNG DER RUSSISCHEN REVOLUTION

10.
Entsprechend der besonderen gesellschaftlichen Kombination von feudalen und kapitalistischen Elementen war auch die russische Revolution vor kombinierte und komplizierte Aufgaben gestellt. Sie war ihrem Wesen nach ebenso grundlegend von der klassischen bürgerlichen Revolution unterschieden, wie sich die Gesellschaft des russischen Absolutismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Gesellschaft etwa des französischen Absolutismus im 17. Jahrhundert unterschied.

11.
Dieser dem andersartigen wirtschaftlichen Fundament entspringende Unterschied fand seinen politisch sichtbarsten Ausdruck in der Stellung der einzelnen Klassen Rußlands zum zaristischen System und zur Revolution. Ihrem ökonomischen Klasseninteresse nach mußten alle russischen Klassen grundlegende Gegner des Zarismus sein. In der politischen Praxis waren sie es jedoch nicht nur in verschiedenen Graden, sie waren es auch in ganz verschiedener Ziel- und Willensrichtung.

12.
Der Feudaladel kämpfte grundlegend nur um die Erweiterung seines Einflußes auf den absoluten Staat, den er als Ganzes zur Sicherung seiner Privilegien durchaus erhalten wollte.

13.
Die Bourgeoisie, die zahlenmäßig schwach, politisch unselbständig und durch den Protektionismus des Staates vielfach direkt an den Zarismus gebunden war, machte mehrfache Wandlungen in ihrer politischen Haltung durch. In der Dekabristenbewegung von 1825 führte sie ihren ersten

und einzigen aktiv revolutionären Angriff auf das absolutistische System durch. Zur Zeit der Terroristenbewegung der Narodniki in den siebziger und achtziger Jahren unterstützte sie die revolutionäre Bewegung passiv, um den Druck auf das Zarentum zu verstärken. Die Rolle eines Druckmittels auf das absolutistische Regime wollte sie auch den revolutionären Streikkämpfen bis zu den Oktoberkämpfen von 1905 zuschieben. Ihr Ziel war bereits nicht mehr die Beseitigung, sondern die Reform des Zarismus. Nach den Oktoberkämpfen von 1905 ging sie zur Politik der direkten Verständigung mit dem Zarismus in der parlamentarischen Periode von 1906 bis zum Frühjahr 1917 über. Schließlich gelangte die russische Bourgeoisie auf der Flucht vor den Konsequenzen des revolutionären Kampfes der proletarischen und bürgerlichen Massen zur bedingungslosen politischen Selbstaufgabe gegenüber der zaristischen Reaktion in der Periode des Kornilow-Putsches, der die alte Zarenmacht wieder herstellen sollte. Sie wurde konterrevolutionär bereits vor der Durchführung der Aufgaben ihrer eigenen Revolution. Das erste Klassenkennzeichen der russischen Revolution ist also die Tatsache, daß sie als bürgerliche Revolution nicht nur ohne, sondern direkt gegen die Bourgeoisie durchgeführt werden mußte. Damit ergab sich eine grundlegende Verschiebung ihres gesamten politischen Charakters.

14.
Entsprechend ihrer ungeheuren Mehrheit wurden die Bauern zu der sozialen Schicht, die zumindest passiv die russische Revolution entscheiden mußte. Die zahlenmäßig geringere kapitalistische Mittel- und Großbauernschaft vertrat zwar eine kleinbürgerliche liberalistische Politik, aber die überwiegende Zahl der hungernden und geknechteten Kleinbauern wurde mit elementarer Gewalt auf den Weg der gewaltsamen Enteignung des gutsherrlichen Grund und Bodens gedrängt. Zu eigener Klassenpolitik unfähig, fanden sich die russischen Bauernschichten stets in der Gefolgschaft anderer Klassengruppen. Bis zum Februar 1917 waren sie, wenn auch nur unter den Zuckungen wiederholter Aufstandsbewegungen, das im ganzen unbewegliche Fundament des Zarismus gewesen. Ihrer massigen Unbeweglichkeit und ihrer Rückständigkeit zufolge, scheiterte die Revolution von 1905. 1917 entschieden sie das Ende des Zarismus, der sie im Heer zu großen sozialen Einheiten zusammengefügt hatte, indem sie von sich aus passiv die Kriegsführung lahm legten. Indem sie im weiteren Verlauf der Revolution durch die primitive, aber unwiderstehliche Erhebung im Dorf den Großgrundbesitz ausrotteten, schufen sie die Voraussetzung für den Sieg der bolschewistischen Revolution, die sich in den Jahren des Bürgerkrieges allein dank ihrer weiteren aktiven Hilfe halten konnte.

15.
Das russische Proletariat war ungeachtet seiner Rückständigkeit dank der erbarmungslosen Schule der verbündeten zaristischen und kapitalistischen Unterdrückung von großer Kampfkraft. Es warf sich mit ungeheurer Zähigkeit in die Aktionen der russischen bürgerlichen Revolution hinein und wurde ihr schärfstes und verläßlichstes "Werkzeug". Indem jede seiner Aktionen durch den Zusammenstoß mit den Zarismus zur revolutionären Aktion wurde, entwickelte es ein primitives Klassenbewußtsein, das sich in Teilen an den Aktionen des Kampfes von 1917, vor allem in der elementaren Übernahme mangelnder Betriebe bis zur Höhe subjektiv kommunistischen Wollens erhob.

16.
Die kleinbürgerliche Intelligenz spielte eine besondere Rolle in der russischen Revolution. Materiell und geistig unerträglich eingeengt, im beruflichen Aufstieg gehindert, an den fortgeschrittensten Ideen des europäischen Wollens geschult, fanden auch die besten Kräfte der russischen Intelligenz sich in den vordersten Reihen der revolutionären Bewegung zusammen und prägten ihr führend ihren kleinbürgerlich jakobinischen Stempel auf. Vor allem ist die Bewegung der russischen Sozialdemokratie in ihrer berufsrevolutionären Führerschicht eine revolutionär-kleinbürgerliche Partei.

17.
Für die klassenmäßige Bewältigung der Aufgaben der russischen Revolution ergab sich eine besondere Kräftegruppierung. Die ungeheuren Bauernmassen bildeten ihr passives Fundament, die ihnen gegenüber zahlenmäßig geringeren, aber revolutionär kampfstarken Proletariermassen stellten ihre aktive Kampfwaffe dar, die kleine Schicht der revolutionären Intellektuellen erhob sich zum führenden Kopf der Revolution.

18.
Dieses Klassendreieck der russischen Revolution ergab sich zwangsläufig aus der Klassengruppierung der zaristisch absolutistischen Gesellschaft, die von dem absolutistisch selbständigen Staat politisch beherrscht wurde und deren Grundlagen die politisch beiderseits entmündigten besitzenden Klassen von Feudaladel und Bourgeoisie bildeten. Die eigenartige Aufgabenstellung der Durchführung der bürgerlichen Revolution ohne und gegen die Bourgeoisie ergab sich aus der Notwendigkeit, für den Sturz des Zarismus den elementaren Interessenkampf des Proletariats und der Bauern zu mobilisieren und mit dem Zarismus zugleich die bestehenden Formen feudalistischer und kapitalistischer Ausbeutung zu sprengen. Die russischen Bauernmassen hätten ihrer Zahl nach allein die revolutionäre Aufgabe bewältigen können, sie waren aber dazu politisch ausserstande, denn sie konnten ihr Klasseninteresse nur verwirklichen, indem sie sich der Führung einer anderen Klasse unterwarfen, die in bestimmten Ausmaßen den Grad der Durchsetzung der Bauerninteressen bestimmte. Die russischen Arbeiter entwickelten 1917 die Ansätze selbständiger kommunistischer Klassenpolitik, aber ihnen fehlten die gesellschaftlichen Voraussetzungen ihres Sieges, der als Sieg der proletarischen Revolution zugleich Sieg über die Bauern hätte sein müssen. Das war den zehn Millionen proletarischen Arbeitern Rußlands unmöglich. So verfielen sie - genau wie die Bauern - der Führung einer ihren Interessen nicht organisch verbundenen Intellektuellenschicht.

19.
Die Schaffung der Führerorganisation der russischen Revolution und die Entwicklung der ihr gemäßen Taktik ist das Verdienst der Bolschweiki. Sie haben sich der aussichtslosen Durchführung der Politik der Schaffung des widerspruchsvollen Bündnisses zwischen der um Privateigentum kämpfenden Bauernmasse und den um Kommunismus kämpfenden Arbeitern gestellt, die Revolution unter ihren schweren Bedingungen ermöglicht und ihren Erfolg durch die Verklammerung der entgegengesetzten Interessengruppierungen Bauern/Arbeiter mit den Klammern ihrer eisernen Parteidiktatur gesichert. Die Bolschewiki sind die Führerpartei der revolutionären kleinbürgerlichen Intelligenz Rußlands, die die historische Aufgabe der russischen Revolution, Geschichtsanpassung auf dem Rücken der von ihnen zusammengefügten bürgerlich-revolutionären Bauernschicht und der proletarisch-revolutionären Arbeiterklasse, erfüllten.

DAS WESEN DES BOLSCHEWISMUS

20.
Der Bolschwismus zeigt alle grundlegenden Wesenszüge bürgerlich revolutionärer Politik, gesteigert durch die vom Marxismus übernommene Einsicht in die Gesetze der Bewegung der gesellschaftlichen Klassen. Lenins Satz: "Der revolutionäre Sozialdemokrat ist der mit der Masse verbundene Jakobiner" ist mehr als ein äußerlicher Vergleich. Er verkündet vielmehr die innere technisch-politische Wesensverwandschaft mit der Bewegung des revolutionären Kleinbürgertums der französischen Revolution.

21.
Das tragende Prinzip der Politik des Bolschewismus ist jakobinisch: Machtergreifung und Machtausübung durch die Organisation. Das Richtmaß der großen politischen Perspektive und ihrer Verwirklichung durch die Taktik der um die Macht kämpfenden bolschewistischen Organisationen ist jakobinisch: Mobilisierung aller gesellschaftlich geeigneten Mittel und Kräfte zum Sturz des absolutistischen Gegners unter Anwendung sämtlicher Methoden, die Erfolg versprechen: Lavieren und paktieren mit jeder gesellschaftlichen Kraft, die selbst für die geringste Zeitspanne und den unbedeutensten Kampfabschnitt ausgenutzt werden kann. Der Grundgedanke der Organisation des Bolschewismus ist jakobinisch: Schaffung einer straffen Organisation von Berufsrevolutionären, die ein militärisch diszipliniertes und gefügiges Werkzeug eines allmächtigen Führertums ist und bleibt.

22.
Theoretisch hat der Bolschewismus keineswegs ein eigenes Gedankengebäude, das als abgeschlossenes System zu betrachten wäre, entwickelt. Er hat vielmehr die Methode der Klassenanalyse des Marxismus übernommen und der Situation der russischen Revolution angepaßt, d.h. ihren Inhalt unter der Beibehaltung der marxistischen Begriffe grundlegend verändert.

23.
Als ideologische Eigenleistung des Bolschewismus ist die Verknüpfung seiner politischen Theorie als Gesamtheit mit dem bürgerlichen Materialismus zu betrachten. Als radikaler Vorkämpfer der bürgerlichen Revolution stößt der Bolschewismus auf die radikale philosophische Ideologie der bürgerlichen Revolution zu und macht sie zum Dogma seiner weltanschaulichen Orientierung. Die Festlegung auf den philosphischen (bürgerlichen) Materialismus ist begleitet von einem fortgesetzten Rückfall in den philosophischen Idealismus, der die politische Praxis zuletzt als Ausfluß des Handelns von Führern betrachtet. (Verrat des Reformismus - Vergötterung Lenins und Stalins.)

24.
Die Organisation des Bolschewismus entstand aus den sozialdemokratischen Zirkeln intellektueller Revolutionäre und entwickelte sich durch fraktionalle Kämpfe, Spaltungen und Niederlagen hindurch zu einer Führerorganisation, deren entscheidende Positionen in den Händen der kleinbürgerlichen Intelligenz verblieben. Ihr Aufbau festigte sie, begünstigt durch die fortdauernde illegale Situation, zu einer politischen Organisation militaristischen Charakters, deren tragendes Gerüst von den Berufsrevolutionären gebildet wurde. Allein mit einem solchen straffen Führerinstrument konnte die bolschewistische Taktik umgesetzt und die geschichtliche Aufgabe der revolutionären Intelligenz Rußlands erfüllt werden.

25.
Die Taktik des Bolschewismus, die der Umsetzung der Aufgabe der Machteroberung durch die Organisation diente, wies insbesondere bis zum Oktober 1917 eine gewaltige innere Geschlossenheit auf.
Ihre fortgesetzten äußeren Schwankungen waren im wesentlichen nur die jeweiligen Anpassungen an geänderte Situationen und veränderte Kräfteverhältnisse zwischen den Klassen. Nach dem Prinzip der absoluten Unterordnung der Mittel unter den Zweck wurde ohne jede Rücksicht auf die ideologische Wirkung auf die von ihnen geführten Klassen die Taktik selbst in den scheinbar grundlegenden Parolen dauernd verändert. Es war die jeweilige Aufgabe der Funktionäre, den "Massen" jede der Schwankungen begreiflich zu machen. Umgekehrt nutzte der Bolschewismus jede ideologische Regung der Massen aus, selbst wenn sie grundlegend im Widerspruch zu den politischen Prinzipien des Parteiprogramms stand. Er konnte das, weil es ihm nur auf unbedingten Fang von Massen für seine Politik ankam. Er mußte das, weil diese Massen selbst - Arbeiter und Bauern - gegensätzliche Interessen und ein vollkommen unterschiedliches Bewußtsein hatten. In der taktischen Methode des Bolschewismus offenbart sich aber eben gerade deshalb seine Bindung an revolutionär-bürgerliche Politik, ist es doch deren Methode, die er verwirklicht.

DIE RICHTPUNKTE IN DER BOLSCHEWISTISCHEN POLITIK

26.
Die Zielsetzung, von welcher der Bolschewismus ausgeht, ist der Sturz des zaristischen Systems, Sie ist, als Stoß gegen den Absolutismus, von revolutionär-bürgerlichem Charater. Dieser Zielsetzung ist das Ringen um die taktische Linie der russischen Sozialdemokratie unterworfen. Der Bolschewismus entwickelt in diesem Ringen seine Methoden und seine Losungen.

27.
Die historische Aufgabe des Bolschewismus war es, die Rebellion des Proletariats und der Bauernmassen, die auf ganz verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen standen, durch seine Führertaktik zur gemeinsamen Aktion gegen den feudalen Staat zusammenzuschweißen. Er mußte die Bauernerhebung, die Aktion der bürgerlichen Revolution am Beginn der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, zu einer einheitlichen Aktion zusammenfügen. Er konnte das nur, indem er eine großzügige Stategie der Ausnutzung der verschiedensten Klassenregungen und -strömungen entfaltete.

28.
Diese Ausnutzungsstrategie beginnt mit der Bereitschaft, die kleinsten Risse im gegnerischen Lager auszuwerten. Demgemäß begrüßt Lenin einmal die liberalen Gutsbesitzer als "Verbündete von morgen", während er ein anderes Mal für die Unterstützung der Pfaffen eintrat, die sich wegen ihrer materiellen Zurücksetzung gegen die Regierung wandten. Ebenso war er bereit, die religiösen Sekten zu stützen, die vom Zarismus verfolgt wurden.

29.
Die Klarheit der Taktik Lenins zeigt sich indes darin, daß er, vor allem infolge der Erfahrungen von 1905, die Frage der "Verbündeten der Revolution" auf die richtige Linie stellt, indem er schärfer gegen alle Konpromisse mit den entscheidenden kapitalistischen Gruppen Front macht und die Politik des "Bündnisses" und der Kompromisse auf die kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Schichten beschränkt, d.h. auf die Schichten, die allein geschichtlich für die bürgerliche Revolution in Rußland mobilisiert werden konnten.

30.
Die Zweiklassenbasis der bolschewistischen Politik äußert sich auf breiter Front in der taktischen Parole der "demokratischen Diktatur der Arbeiterschaft und des Bauerntums", die 1905 zur allgemeinen Richtschnur der bolschewistischen Politik gemacht wurde und die in sich noch die illusionäre Vorstellung einer Art Parlamentarismus ohne Bourgeoisie trug. Sie wurde später ersetzt durch die Parolen des "Klassenbündnisses zwischen Arbeiterschaft und Bauerntum". Hinter dieser Formel verbarg sich nichts als die Notwendigkeit, diese beiden Klassen für die Machtpolitik des Bolschewismus in Bewegung zu setzen.

31.
Die jeweiligen Parolen, unter denen die beiden für die russische Revolution ausschlaggebenden Klassen von ihren entgegengesetzten ökonomischen Interessen aus mobilisiert werden sollten, waren rücksichtslos nur dem Zweck der Ausnutzung der Kräfte dieser Klassen untergeordnet. Um die Bauern zu mobilisieren, stellten sie die Losung der "radikalen Enteignung des Großgrundbesitzes durch die Bauern" auf. Diese Losung konnte von den Bauern als Aufforderung zur Aufteilung des Großgrundbesitzes unter die Kleinbauernschaft aufgefaßt werden. Als die Menschewiki auf diesen reaktionären Inhalt der bolschewistischen Agrarparole hinwiesen, bedeutete ihnen Lenin, daß die Bolschewiki sich nicht im geringsten in der Frage festgelegt hätten, was mit dem enteigneten Boden zu geschehen habe. Das zu regeln, soll Angelegenheit der sozialdemokratischen Politik in der betreffenden Situation sein. Die Forderung der Übernahme des Bodens der Großgrundbesitzer durch die Bauern trug also einen ausgesprochen demagogischen Charakter, packte aber die Bauern an dem entscheidenden Punkt ihres Interesses.
In ähnlicher Weise haben die Bolschewiki auch Parolen in die Arbeiterschaft hineingeschleudert, wie z.B. die Räteparole. Entscheidend für ihre Taktik war lediglich der momentane Erfolg einer Parole, die durchaus nicht als prinzipielle Verpflichtung der Partei gegenüber den Massen betrachtet wurde, sondern als propaganistisches Mittel einer Politik, die die Machtergreifung der Organisation zum letzten Inhalt erhebt.

32.
In der Periode von 1906-1914 hat der Bolschewismus in der Verbindung von legaler und illegaler Arbeit die Taktik des "revolutionären Parlamentarismus" entwickelt. Diese Taktik entsprach der Situation vor der bürgerlichen Revolution in Rußland. Mit ihrer Hilfe gelang es, den täglichen Kleinkrieg zwischen Arbeiterschaft und Zarismus und Bauerntum und Zarismus in die große Linie der Vorbereitung der bürgerlichen Revolution unter den russischen Bedingungen einzugliedern, zumal jeder Schritt parlamentarischer Betätigung der russischen Sozialdemokratie infolge der zaristischen Diktaturpolitik einen bürgerlich-revolutionären Charakter trug. In ihrer Taktik der Mobilisierung der beiden entscheidenden Klassen der russischen Revolution in der veränderten Situation zwischen der Revolution von 1905 bis zum Weltkrieg wurde diese Praxis fortgesetzt und die Duma als Tribüne ihrer Propaganda unter den Arbeitern und den Bauern benutzt.

DER BOLSCHEWISMUS UND DIE ARBEITERKLASSE

33.
Der Bolschewismus hat die historische Aufgabe der bürgerlichen Revolution im feudalistisch-kapitalistischen Rußland mit Hilfe der aktiven Kampfwaffe Proletariat gelöst. Er hat sich zugleich die revolutionäre Theorie der Arbeiterklasse angeeignet und seinen Zwecken entsprechend umgeformt. Der "Marxismus-Leninismus" ist nicht Marxismus, sondern Füllung der den Zwecken der bürgerlichen Revolution in Rußland angepaßten marxistischen Terminologie mit dem sozialen Inhalt der russischen Revolution. Diese Theorie wird in den Händen der Bolschewiki, trotzdem sie Mittel der Erkenntnis der Klassenstruktur und -tendenzen Rußlands ist, zugleich zum Mittel der objektiven Verschleierung des tatsächlichen Klasseninhalts der bolschewistischen Revolution. Hinter den marxistischen Begriffen und Parolen verbirgt sich der Inhalt einer bürgerlichen Revolution, die durch den vereinten Ansatz von sozialistisch orientiertem Proletariat und privatbesitzgebundener Bauernschaft unter Führung der revolutionären kleinbürgerlichen Intelligenz gegen Zarenabsolutismus, Grundbesitzadel und Bourgeoisie durchgeführt werden mußte.

34.
Der absolute Führungsanspruch der revolutionären, kleinbürgerlichen, jakobinischen Intelligenz verbirgt sich hinter der bolschewistischen Auffassung von der Rolle der Partei in der Arbeiterklasse. Die kleinbürgerliche Intelligenz konnte ihre Organisation nur unter Heranziehung und Benutzung proletarischer Kräfte zur aktiv revolutionären Kampfwaffe ausbauen. Darum nannte sie ihre Partei des Jakobinismus proletarisch. Die Unterordnung der kämpfenden Arbeiterklasse unter die kleinbürgerliche Führung begründete der Bolschewismus mit der Theorie von der "Avantgarde" des Proletariats, die er in seiner Praxis bis zu dem Grundsatz ausbaute: die Partei verkörpert die Klasse. Sie ist also nicht Werkzeug der Arbeiterschaft, sondern die Arbeiterschaft ist ihr Werkzeug.

35.
Die Notwendigkeit der Stützung der bolschewistischen Politik auf die unteren Klassen der russischen Gesellschaft umschreibt der Bolschewismus mit dem Satz von dem "Klassenbündnis zwischen Proletariat und Bauernschaft", in dem konsequent entgegengesetzte Klasseninteressen bewußt auf eine Linie gestellt werden.

36.
Den Anspruch auf die unbedingte Führung des Bauerntums verkleidet der Bolschewismus mit dem Satz von der "Hegemonie des Proletariats in der Revolution". Da das Proletariat seinerseits von der bolschewistischen Partei beherrscht ist, so bedeutet die "Hegemonie des Proletariats" die Hegemonie der bolschewistischen Partei und ihren Anspruch auf Beherrschung der beiden Klassen der russischen Revolution.

37.
Seinen höchsten Ausdruck findet der bolschewistische Anspruch, auf dem Rücken zweier Klassen die gesellschaftliche Macht an sich zu reißen, in der bolschewistischen Auffassung der "Diktatur des Proletariats". In Verbindung mit der Auffassung der bolschewistischen Partei als der absoluten Führerorganisation der Klasse, bedeutet die Formel der proletarischen Diktatur von vornherein die Formel der Herrschaft der jakobinisch-bolschewistischen Organisation. Ihr Klasseninhalt wird weiterhin durch die bolschewistische Definition der Diktatur des Proletariats als des "Klassenbündnisses zwischen Proletariat und Bauerntum unter der Hegemonie des Proletariats" vollkommen aufgehoben. Der Marx`sche Grundsatz der Diktatur der Arbeiterklasse wird vom Bolschewismus zum Grundsatz der Beherrschung zweier, in ihrem Interesse entgegengesetzter Klassen durch die jakobinische Partei umgedreht.

38.
Der bürgerliche Charakter der bolschewistischen Revolution wird von den Bolschewiki selbst unterstrichen in der wiederbelebten Losung der "Volksrevolution", d.h. des gemeinsamen Kampfes verschiedener Klassen eines Volkes in einer Revolution; sie ist die typische Losung jeder bürgerlichen Revolution, die hinter eine bürgerliche Führung kleinbürgerlich-bäuerliche und proletarische Massen zum Einsatz für ihre Klassenziele bringt.

39.
Gegenüber dem Kampf um die Macht der Organisation über die revolutionären Klassen wird jede demokratische Haltung des Bolschewismus zum bloßen taktischen Schachzug. Bewiesen hat er das vor allem anderen in der Frage der Arbeiterdemokratie der Räte. Zunächst trägt die leninistische Parole vom März 1917: "Alle Macht den Räten" das typische Zweiklassengesicht der russischen Revolution, denn die Räte waren "Arbeiter-, Bauern- und Soldaten- (d.h. wieder Bauern-) Räte". Weiterhin aber war die Parole nur Taktik. Sie wurde von Lenin während der Februarrevolution aufgestellt, weil sie den "friedlichen" Übergang der Herrschaft von der sozialrevolutionären menschewistischen Koalition auf die Bolschewiki durch das Wachstum ihres Einflußes auf die Räte zu gewährleisten schien. Als nach der Niederlage der Julidemonstation der Einfluß der Bolschewiki auf die Räte sank, gab Lenin die Räteparole vorübergehend preis und forderte die Organisierung anderer Aufstandsorgane durch die bolschewistische Partei. Erst als im Gefolge des Kornilowputsches der bolschewistische Einfluß in den Räten wieder stark anstieg, griff die Partei Lenins die Räteparole wieder auf. Indem die Bolschewiki die Räte vorwiegend als Aufstandsorgane betrachteten, statt als die Organe der Selbstverwaltung der proletarischen Klasse, zeigen sie um ein übriges, daß es sich für sie in den Räten nur um ein Werkzeug handelt, mit dessen Hilfe ihre Partei die Macht an sich zieht. Praktisch hat der Bolschewismus das nicht nur mit der Organisierung des Sowjetstaates nach der Machteroberung allgemein bewiesen, sondern auch im speziellen Fall der blutigen Niederschlagung der Kronstadtrebellion. Die bäuerlich-kapitalistischen Forderungen dieses Aufstanes wurden durch die NEP-Politik erfüllt, seine proletarisch-demokratischen aber in Strömen von Arbeiterblut erstickt.

40.
Der Kampf um den Inhalt der russischen Räte führte bereits im Jahre 1920 zur Herausbildung einer im ganzen noch schwachen echten kommunistischen Strömung in der russischen Partei. Die Arbeiteropposition (Utjanikow) vertrat den Gedanken der Durchführung der Rätedemokratie der Arbeiterklasse. Sie wurde, so wie später eine jede ernstliche Opposition dieser Richtung, mit Zuchthaus, Verbannung und Erschießung ausgerottet. Ihre Plattform aber bleibt - der historische Ausgangspunkt einer selbständigen proletarisch-kommunistischen Bewegung gegen das bolschewistische Regime.

41.
Vom Gesichtspunkt der Beherrschung und Führung der Arbeiterschaft durch die bolschewistische Partei ist ebenfalls die Haltung der Bolschewiki zur Gewerkschaftsfrage bestimmt. In Rußland haben sie den Gewerkschaften durch ihre praktische Verstaatlichung und Militarisierung wie durch ihren Zwangscharakter nach der Machteroberung den Charakter von Arbeiterorganisationen vollständig genommen. In den anderen Ländern haben sie im Endeffekt schützend vor den bürokratisch-reformistischen Gewerkschaftsorganisationen gestanden und anstelle ihrer Zerschlagung die "Eroberung" ihres Apparates propagiert. Sie waren erbitterte Gegner des Gedankens der revolutionären Betriebsorganisationen, weil diese die proletarische Demokratie verkörperten. Sie kämpften um die Eroberung oder Neuschaffung von Organisationen der zentralistischen Bürokratie, die sie von ihren Kommandostellen aus zu beherrschen gedachten.

42.
Als Führerbewegung der jakobinischen Diktatur hat der Bolschewismus in allen seinen Phasen konsequent den Gedanken der Selbstbestimmung der Arbeiterklasse bekämpft und die Unterwerfung des Proletariats unter die bürokratische Organisation verlangt. In den Auseinandersetzungen, die in der Vorkriegszeit über die Organisationsfrage innerhalb der 2. Internationale geführt wurden, war Lenin ein heftiger und gehässiger Gegner der Kommunistin Rosa Luxemburg und stützte sich ausdrücklich auf den zentristischen Kautsky, der seine klassenverräterische Linie in und nach dem Weltkriege vollkommen demaskierte.
Der Bolschewismus hat bereits damals - wie auch in der Folgezeit - bewiesen, daß er für die Fragen der Entwicklung des Bewußtseins und der klassenmäßigen Organisation des Proletariats nicht nur kein Verständnis hat, sondern alle theoretischen und praktischen Ansätze tatsächlicher Klassenorganisation und Klassenpolitik mit allen Mitteln bekämpft.

DIE BOLSCHEWISTISCHE REVOLUTION

43.
Der Bolschewismus hat die Revolution vom Februar 1917 als die bürgerliche und die vom Oktober 1917 als die proletarische Revolution Rußlands bezeichnet, um sein späteres Regime als proletarische Klassenherrschaft und seine Wirtschaftspolitik als Sozialismus ausgeben zu können. Die Unsinnigkeit dieser Zertrennung der Revolution von 1917 wird allein aus der Überlegung klar, daß dann eine Entwicklung von sieben Monaten genügt hätte, um die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen der proletarischen Revolution in einem Lande zu schaffen, das eben in den Prozeß seiner bürgerlichen Revolution eingetreten war, d.h. eine ganze ökonomische und soziale Entwicklungsstufe von zumindest Jahrzehnten einfach zu überspringen. In Wirklichkeit ist die Revolution von 1917 ein durchaus einheitlicher und sozialer Umschichtungsprozeß, der mit dem Zusammenbruch des Zarismus im äußeren Verlauf beginnt und mit dem bewaffneten, siegreichen Aufstand der Bolschewiki am 7. November seinen entscheidenden Höhepunkt erreicht. Dieser gewalitige Umschichtungsprozeß ist der Prozeß der bürgerlichen Revolution Rußlands unter den historisch gewachsenen, besonderen russischen Bedingungen.

44.
In diesem Prozeß ergreift die Partei der revolutionären jakobinischen Intelligenz auf den beiden sozialen Wellen der bäuerlichen und der proletarischen Massenbewegung die Macht und schafft an der Stelle des aufgelösten Herrschaftsdeiecks Zarismus-Feudaladel-Bourgeoisie das neue Herrschaftsdreieck Bolsschewismus-Bauerntum-Arbeiterklasse. Wie der Staatsapparat des Zarismus über den beiden besitzenden Klassen verselbständigt herrschte, so begann sich der neue Staatsapparat des Bolschewismus über seiner Doppelklassenbasis zu verselbständigen. Rußland trat aus dem Zustand des zaristischen Absolutismus in den Zustand des bolschewistischen Absolutismus hinein.

45.
Die Politik der Bolschewiki selbst erhebt sich in der Revolutionsperiode zur höchsten Höhe der Erfassung und Bewältigung der gesellschaftlichen Kräfte der russischen Revolution. Den Gipfelpunkt ihrer revolutionären Taktik erklimmt sie in der Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Aufstandes. Die Frage der gewaltsamen Erhebung wird für die Bolschewiki zur Frage der exakten, bis auf den Termin festgelegten, planmäßigen, militärischen Aktion, deren Haupt sowie treibende und bestimmende Kraft die bolschewistische Partei mit ihren Militärformationen ist. Auffassung, Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Aufstandes durch die Bolschewiki tragen die deutlichen Stempel der in der russischen Revolution wiederum einzig möglichen Politik der jakobinischen Verschwörung, d.h. des Aufstandes unter den besonderen Bedingungen der Durchführung der bürgerlichen Revolution gegen die Bourgeoisie.

46.
Der innere Charakter der bolschewistischen Revolution als bürgerliche Revolution offenbart sich in den wirtschaftlichen Parolen dieser Revolution selbst. Den Bauernmassen gegenüber vertraten die Bolschewiken in der radikalsten Weise die Forderung der gewaltsamen Aneignung der feudalen Güter durch die spontane Aktion der landhungrigen Kleinbauernschaft. Sie drückten in ihrer Agrarpraxis und ihrer Bauernlosungen (Friede und Land) vollkommen das Interesse der um Sicherung von Kleinprivatbesitz, also auf kapitalistischer Linie kämpfenden Bauern aus und waren so in der Agrarfrage rückhaltlos Verfechter des kleinkapitalistischen, also nicht des sozialistisch-proletarischen Interesses gegen den feudalen und kapitalistischen Grundbesitz.

47.
Die wirtschaftlichen Forderungen der bolschewistischen Revolution waren aber auch gegenüber den Arbeitern nicht mit sozialistischem Inhalt gefüllt. Lenin wies mehrfach mit besonderer Schärfe den menschewistischen Vorwurf zurück, der Bolschewismus vertrete eine utopische Politik der Sozialisierung der Produktion in einem Lande, das hierfür die Bedingungen nicht aufzuweisen habe. Die Bolschewiken erklärten, daß es sich in der Revolution überhaupt nicht um die Sozialisierung der Betriebe handele, sondern um die Kontrolle der kapitalistischen Produktion durch die Arbeiter. Die Losung der Produktionskontrolle diente dem Versuch, den Kapitalismus als Kraft

technischer und wirtschaftlicher Organisierung der Produktion aufrecht zu erhalten, ihm aber seinen Ausbeutercharakter zu nehmen. Deutlicher als in der Losung der Kontrolle der Produktion konnte der bürgerliche Charakter der bolschewistischen Revolution und die bolschewistische Selbstbeschränkung auf diesen bürgerlichen ökonomischen Charakter im Gegensatz zu der bolschweistischen Firmierung der Resultate der Umwälzung von 1917 überhaupt nicht dargelegt werden.

48.
Die elementare Wucht des Vorstoßes der Arbeitermassen auf der einen, die Sabotage des entthronten Unternehmertums auf der anderen Seite, trieben indes die industrielle Wirtschaftspolitik des Bolschewismus weiter bis zur Übernahme der industriellen Produktionsstätten durch die neue staatliche Bürokratie. Lenin bezeichnete die Staatswirtschaft, die - zunächst in der ganzen Periode des Kriegskommunismus - vor lauter Organisation erstickte (Glavkismus), als Staatskapitalismus. Die Bezeichnung der bolschewistischen Staatswirtschaft als sozialistisch, ist das Produkt der stalinschen Ära.

49.
Lenin selbst hatte jedoch von der Sozialisierung der Produktion keine grundlegend andere Vorstellung als die einer bürokratisch geleiteten Staatswirtschaft. Vorbild für sozialistische Organisierung der Produktion waren ihm z.B. die deutsche Kriegsplanwirtschaft oder die Reichspost, d.h. ausgesprochen bürokratische, zentralistisch von oben herunter geleitete Wirtschaftsorganisationen. Er sah nur die technische, aber nicht die proletarische, gesellschaftliche Seite des Sozialisierungsproblems. Ebenso stützte sich Lenin und mit ihm der Bolschewismus überhaupt auf die Sozialisierungsvorstellungen des zentristischen Hilferding, der in seinem "Finanzkapital" das idealisierte Bild eines durchorganisierten Kapitalismus aufgezeichnet hatte. An dem tatsächlichen Problem der Sozialisierung der Produktion, d.h. der Übernahme der Betriebe und Organisierung der Wirtschaft durch die Arbeiterklasse und ihre Klassenorgane, die wirtschaftlichen Räte, ist der Bolschewismus vollkommen vorbeigegangen. Er mußte daran vorbeigehen, weil der Marx`sche Gedanke der Assoziation freier und gleicher Produzenten dem Wesen und der Herrschaft der jakobinischen Organisation direkt entgegengesetzt ist und weil Rußland die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen für den Sozialismus nicht aufzuweisen hatte. Der Sozialisierungsbegriff der Bolschewiki ist darum nichts als der Begriff einer vom Staat übernommenen und von seiner Bürokratie von außen und von oben geleiteten kapitalistischen Wirtschaft. Der bolschewistische Sozialismus ist staatlich organisierter Kapitalismus.

DER INTERNATIONALISMUS DER BOLSCHEWIKI UND DIE NATIONALE FRAGE

50.
Die Bolschewiken haben während des Weltkrieges einen konsequent internationalistischen Standpunkt unter der Parole der "Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg" vertreten, sich dem Anschein nach als konsequente Marxisten verhalten. Ihr revolutionärer Internationalismus war jedoch ebenso von ihrer Taktik im Kampf um die russische Revolution bestimmt wie etwa später ihre Umstellung zur NEP-Politik in Rußland. Der Appell des Bolschewismus an die internationale Arbeiterschaft war nur eine Seite einer großangelegten Politik der internationalen Stützung der russischen Revolution. Die andere Seite war die Politik und Propaganda der "nationalen Selbstbestimmung" der Völker, in der der Klassenbegriff noch stärker als im Begriff der "Volksrevolution" zu Gunsten eines allgemeinen Appells an alle Klassen bestimmter Völker aufgegeben wurde.

51.
Dieser doppelseitige "Zweiklasseninternationalismus" der Bolschewiken entspringt der internationalen Situation Rußlands und seiner Revolution. Es steht zwischen den beiden Zentren des imperialistischen Weltsystems, geographisch und soziologisch. In Rußland, dem Schnittpunkt der aktiv imperialistischen und passiv kolonialen Tendenzen des Weltkapitals, brach dieses System auseinander. Die reaktionären Klasen Rußlands erwiesen sich als unfähig, es wieder zusammenzu-

fügen, wie ihre entscheidende Niederlage im Kornilowputsch und später in der Periode des Bürgerkrieges bewiesen hat. Die einzige wirkliche Gefahr, die der russischen Revolution drohte, war die Gefahr des Eingriffs der imperialistischen Mächte. Nur die militärische Invasion des imperialistischen Kapitals konnte den Bolschewismus niederschlagen und den in das Weltsystem der imperialistischen Ausbeutung als Werkzeug und Material zugleich eingebauten Zarismus wiederherstellen. Das Problem der aktiven Gegenwehr des Bolschewismus gegen den Weltimperialismus bestand also darin, den Angriff auf ihn in den Zentren seiner Macht selbst vorzutragen. Das geschah durch die doppelseitige internationale Politik des Bolschewismus.

52.
Mit dem Standpunkt der internationalen proletarischen Revolution propagierte der Bolschewismus den Angriff des mit seiner Revolution zu verbindenden internationalen Proletariats auf das Zentrum des Weltimperialismus in den hochkapitalistischen Ländern. Durch die Politik des "Rechtes der Selbstbestimmung der Nationen" propadierte der Bolschewismus den Angriff der unterdrückten Bauernvölker des fernen Ostens auf das koloniale Zentrum des Weltimperialismus. In einer auf gewaltige Perspektiven eingestellten zweiseitigen internationalen Politik versuchte der Bolschewismus, den proletarischen und den bäuerlichen Arm seiner Revolution in den internationalen Raum des Weltkapitalismus hinein zu verlängern.

53.
Die Stellung des Bolschewismus zur "nationalen Frage" ist praktisch nicht nur ein Hilfsmittel der bürgerlichen Revolution seines Landes, die mit Hilfe der aufgespürten nationalen Instinkte der vielfältig unterdrückten Bauernschichten und Völkerschaften des russischen Reiches den Zarismus schlagen wollte. Sie ist zugleich der Bauerninternationalismus einer bürgerlichen Revolution, die im Zeitalter des Weltimperialismus vollzogen wurde und sich aus den Maschen des internationalen, imperialistisch hochkapitalistischen Netzes nur mit einer international orientierten und aktivierten Gegenpolitik heraushalten konnte.

54.
Als Werkzeug der bolschewistischen Leitung dieser internationalistischen Stützungspolitik der auf nationalem russischen Boden vollzogenen bürgerlichen Revolution hat der Bolschewismus versucht, zwei internationale Organisationen zu schaffen: die 3. Internationale als Organisation des Einsatzes der Arbeitermassen der hochkapitalistischen Länder und die Bauerninternationale als die Organisation des bolschewistischen Einsatzes der ostasiatischen Bauernvölker. Als letzter Leitgedanke dieser internationalen Doppelklassenpolitik des Bolschewismus erschien der Gedanke der Weltrevolution, in der die internationale europäisch-amerikanische proletarische und die nationale, in erster Linie ostasiatische bäuerliche Revolution unter der straffen Leitung Moskaus zu einer neuen internationalen Einheit bolschewistischer Weltpolitik zusammengeklammert werden sollte. Der Begriff der "Weltrevolution" hat für die Bolschewiken also einen ganz anderen Klasseninhalt. Er hat nichts mit dem Gedanken der internationalen proletarischen Revolution gemein.

55.
Die internationale Politik des Bolschewismus lief also darauf hinaus, unter gleichzeitiger Ausnutzung der proletarischen und der bäuerlich-bürgerlichen Revolution die russische Revolution im Weltmaßstab zu wiederholen und die Leitung der bolschewistischen Partei Rußlands zum Kommandeur eines weltbolschewistischen Systems der Verkoppelung der kommunistisch-proletarischen und kapitalistisch-bäuerlichen Interessen zu machen. Diese Politik war insofern positiv, als sie den bolscheistischen Staat durch die dauernde Beunruhigung der kapitalistischen Staaten vor der imperialistischen Invasion geschützt und ihm Zeit gegeben hat, sich allmählich den kapitalistischen Methoden von Handelsbeziehungen, Wirtschaftsverträgen und militärischen Nichtangriffspakten neu in das weltimperialistische System einzubauen. Sie hat Rußland die Möglichkeit des ungehemmten nationalen Auf- und Ausbaues seiner eigenen inneren Position gegeben. Negativ war die internationale Zweifrontenpolitik des Bolschewismus insofern, als sie auf beiden Seiten zum Zusammenbruch des Versuchs der Übertragung der aktiv-bolschewistischen Politik auf den Weltmaßstab geführt hat. Das Experiment der Bauerninternationale ist unter den Schlägen der Niederlagen der bolschewistischen Politik in China vollkommen zusammengebrochen. Die 3. Internationale ist nach dem erbärmlichen Zusammenbruch der deutschen kommunistischen Partei kein

Faktor der bolschewistischen Weltpolitik mehr. Der gigantische Versuch der Übertragung der bolschewistisch-russischen Politik auf den Weltmaßstab, ist historisch gescheitert. Damit ist die national-russische Begrenzung des Bolschewimsus historisch ebenfalls erwiesen. Immerhin hat das Experiment der internationalen bolschewistischen Machtpolitik Raum und Zeit für den Rückzug des Bolschewismus auf seine national-russische Position und die Umstellung auf die kapitalistisch-imerialistischen Methoden internationaler Politik geschaffen. Theoretisch fand dieser Rückzug seinen Ausdruck in der Formel vom "Sozialismus in einem Lande", der dem Begriff "Sozialismus" seine internationale Bindung nahm, nachdem die russische Wirtschaftspraxis ihn bereits vorher seines proletarisch-klassenmäßigen Inhaltes beraubt und zu einer beim Reformismus und in den Bewegungen des kleinbürgerlichen Faschismus ebenso auftretenden Verkleidung staatskapitalistischer Tendenzen gemacht hatte.

56.
Es ist sachlich nach dem Vorliegen der praktischen Resultate von 15 Jahren Politik des bolschewistischen Staates und der bolschewistischen Internationale unwesentlich, ob Lenin im Monat der Gründung der Komintern und vorher noch eine andere Vorstellung von der Wirksamkeit dieser bolschewistischen Internationale gehabt hat oder nicht. Praktisch hat der Bolschewismus mit seinem Begriff des "Rechtes der Selbstbestimmung der Nationen" die Tendenzen einer weltbolschewistischen Machtpolitik entwickelt. Er hat zudem durch die Komintern entscheidend mit dazu beigetragen, daß sich das europäische Proletariat nicht zur Höhe revolutionärer kommunistischer Einsicht erheben konnte, sondern im Sumpf seiner vom Bolschewismus neu belebten und mit revolutionären Phrasen verbrämten reformistischen Vorstellungen gefangen blieb. So ist es dazu gekommen, daß der Begriff des "russischen Vaterlandes" zum Angelpunkt aller Politik der bolschewistischen Parteien wurde, während für den proletarischen Kommunismus die internationale Arbeiterklasse im Zentrum aller internationalen Orientierung steht.

DER VERSTAATLICHTE BOLSCHEWISMUS UND DIE KOMINTERN

57.
Die Errichtung des Sowjet-Staates war die Errichtung der Herrschaft der Partei des Bolschewismus-Macchiavellismus. Die alte soziologische Basis bildeten das Proletariat und das russische Bauerntum. Die neue soziale Schicht der über den Klassen sich verselbständigenden bolschewistischen Bürokratie bildete die bolschewistische Staatsgewalt. Das russische Proletariat, mit den Methoden der Zwangsgewerkschaften und des tschekistischen Terrors gefesselt, bildete die Basis der bolschewistischen, bürokratisch geleiteten Staatswirtschaft. Das Bauerntum hingegen verbarg und verbirgt heute noch in seinen Reihen die privatkapitalistischen Tendenzen der Sowjetwirtschaft. Der Sowjetstaat wurde in seiner inneren Politik fortgesetzt zwischen den beiden Tendenzen hin- und hergestoßen. Er hat sie durch organisatorische Gewaltmethoden, wie die Fünfjahresplanpolitik und die Zwangskollektivierung zu meistern versucht. Praktisch hat er jedoch nur unter der unerträglichen Überspannung der Kräfte der Arbeiter und der Bauern die ökonomischen Schwierigkeiten bis zur Gefahr der Explosion der wirtschaftlichen Widersprüche gesteigert. Das Experiment der bürokratischen Staatsplanwirtschaft des Bolschewismus kann durchaus nicht als endgültig gelungen bezeichnet werden. Die Rußland bedrohenden großen internationalen Erschütterungen müssen die Widersprüche seines Wirtschaftssystems ins Unerträgliche steigern und können den Zusammenbruch des bisher gigantischen Wirtschaftsversuchs ungemein beschleunigen.

58.
Der innere Charakter der russischen Wirtschaft wird durch die folgenden Umstände bestimmt: sie beruht auf der Grundlage der Warenproduktion. Sie wird nach den Gesichtspunkten kapitalistischer Rentabilität geleitet. Sie weist ein ausgesprochen kapitalistisches Entlohnungs- und Antreibersystem auf. Sie hat die Rafinessen kapitalistischer Rationalisierung auf die Spitze getrieben. Die bolschewistische Wirtschaft ist Staatsproduktion mit kapitalistischen Methoden.

59.
Diese Staatsproduktion produziert Mehrwert, der im Höchstmaß aus den Arbeitern herausgepreßt wird. Der russische Staat hat zwar keine Klasse von Menschen, die individuell und direkt Nutznießer dieser Mehrwertproduktion sind, aber er bezieht diesen Mehrwert als bürokratischer Schmarotzerapparat im Ganzen. Außer seiner eigenen, recht kostspieligen Erhaltung dient der erzeugte Mehrwert der Erweiterung der Produktion, der Stützung der Bauernklasse und der Begleichung der Auslandsverpflichtungen des Staates. Außer der ökonomischen Schmarotzerschicht der herrschenden Bürokratie sind also die russischen Bauern als ganze Schicht und Teil des internationalen Kapitals Nutznießer des von den russischen Arbeitern erzeugten Mehrwerts. Die russische Staatswirtschaft ist darum Profitproduktion und Ausbeutungswirtschaft. Sie ist Staatskapitalismus unter den historisch einzigartigen Bedingungen des bolschewistischen Regimes und stellt darum einen anderen und höheren Typus der kapitalistischen Produktion dar, als ihn die größten und fortgeschrittensten Länder aufzuweisen haben.

60.
Die Außenpolitik der Sowjetunion wurde den Gesichtspunkten der Sicherung der Machtposition der bolschewistischen Partei und des von ihr beherrschten Staatsapparates untergeordnet. Wirtschaftlich kämpfte die russische Regierung um Stützung ihres unter den größten Anstrengungen vorangetriebenen industriellen Aufbaues. Die Isolierung der Wirtschaft Sowjetrußlands erzeugte eine angestrengte Politik der Aufhebung der Zwangsautarkie des Landes unter Aufrechterhaltung der Kontrolleinrichtung des Außenhandelsmonopols. Wirtschafts- und Lieferungsverträge, Konzessionsabmachungen sowie umfangreiche Kreditabkommen stellten den Anschluß der russischen Staatswirtschaft an die kapitalistische Weltproduktion und ihre Märkte wieder her, in die sich Rußland teilweise als umworbener Abnehmer einschaltete, teilweise als empfindlicher Konkurrent. Auf der anderen Seite zwang die Politik des wirtschaftlichen Anschlusses an das Weltkapital die Sowjetregierung zur Pflege freundschaftlicher und friedlicher Beziehungen zu den kapitalistischen Mächten. Die immer noch propagierten Prinzipien von einer bolschewistischen Weltpolitik wurden opportunistisch dem nackten Handelsvertrag untergeordnet. Die gesamte Außenpolitik der russischen Regierung erhielt das Gepräge typisch kapitalistischer Diplomatie und riß damit endgültig auf internationalem Felde die bolschewistische Theorie von der Praxis los.

61.
In den Mittelpunkt der außenpolitischen Propaganda der Komintern stellte der Bolschewismus die den komplizierten Linien der imperialistischen Interessengegensätze mit ihren fortgesetz wechselnden Gruppierungen nicht im entferntesten gerecht werdende These von der "imperialistischen Einkreisung der Sowjetunion". Er versuchte, das internationale Proletariat für seine Außenpolitik zu mobilisieren; durch eine teilweise parlamentarische und putschistische Politik der kommunistischen Parteien die kapitalistischen Staaten von innen her zu beunruhigen und dadurch die diplomatische und wirtschaftliche Position der Sowjetunion zu stärken.

62.
Die Gegensätze der Sowjetunion zu den imperialistischen Weltmächten führten zur ideologischen Gegenpropaganda der Komintern unter den Parolen: "Drohender Krieg gegen die UdSSR!" - "Schützt die Sowjetunion!". Indem den Arbeitern diese Gegensätze als die einzigen und entscheidenden der Weltpolitik schlechthin immer wieder dargestellt wurden, wurde ihnen der Blick für die tatsächliche außenpolitische Wirklichkeit genommen. Die Anhänger der kommunistischen Parteien wurden vor allem zu blinden und opportunistischen Verteidigern der Sowjetunion gemacht und über die Tatsache hinweggetäuscht, daß die Sowjetunion längst zu einem ebenbürtigen Partner der imperialistischen Weltpolitik geworden war.

63.
Die fortdauernde Verkündung der Schreckensparole des bevorstehenden Krieges der vereinigten imperialistischen Staaten gegen die UdSSR diente innenpolitisch der Rechtfertigung der verstärkten Militarisierung der Arbeit und der erhöhten Anspannung des Druckes auf das russische Proletariat. Zugleich aber hatte und hat die Sowjetunion seit jeher das allergrößte Interesse an der unbedingten Vermeidung jedes kriegerischen Konfliktes mit anderen Staaten. Die Existenz

der bolschewistischen Regierung hängt innenpolitisch in weitem Maße von der Fernhaltung aller außenpolitischen Erschütterungen ab, und zwar sowohl kriegerischer als auch revolutionärer. Die Komintern hat darum in ihrer Praxis und im schreienden Widerspruch zu ihrer alten Theorie und Propaganda eine Politik der Sabotage aller wirklich revolutionären proletarischen Entwicklungen getrieben und in den kommunistischen Parteien ziemlich offen die Auffassung verbreitet, daß erst der Aufbau der Sowjetunion gesichert sein müsse, ehe die proletarische Revolution in Europa weitergetrieben werden könne. Auf der Gegenseite hat die russische Regierung zwar starke Prestigegesten gegenüber imperialistischen Mächten gebraucht, aber praktisch immer vor ihnen kapituliert. Der "Verkauf" der mandschurischen Bahn an den japanischen Imperialismus ist ein Beispiel der kampflosen Kapitulation der UdSSR vor dem kapitalistischen und imperialistischen Gegner. Die übereilige taktische Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten von Amerika zum gleichen Zeitpunkt ist umgekehrt Zeichen dafür, daß die imperialistischen Mächte im Rahmen ihrer gegensätzlichen Interessenpolitik den Faktor Sowjetunion auch positiv einzuschätzen wissen. Vor allem aber hat die russische Regierung ihre Verbundenheit mit dem Kapitalismus dokumentiert, indem sie besonders feste Wirtschaftsbeziehungen mit dem italienischen Faschismus und mit Hitlerdeutschland angebahnt und ausgebaut hat. Die Sowjetunion erscheint als verläßliche wirtschaftliche und damit auch als politische Stütze der reaktionärsten Staaten der faschistischen Diktatur in Europa.

64.
Die Politik der unbedingten Verständigung der UdSSR mit den kapitalistischen und imperialistischen Straaten hat nicht nur wirtschaftliche Gründe. Sie ist auch nicht nur Ausdruck einer militärischen Unterlegenheit. Die "Friedenspolitik" der UdSSR ist vielmehr ganz entscheidend von der inneren Situation des Bolschewismus abhängig. Seine Existenz als verselbständigte Staatsmacht in Rußland selbst hängt davon ab, ob es ihr gelingt, das Gleichgewicht zwischen der beherrschten Arbeiterklasse und dem Bauerntum zu wahren. Trotz des Fortschrittes der Industriealisierung des Landes ist die Position des russischen Bauerntums noch äußerst stark. Einmal ruht in seinen Händen trotz aller Zwangspolitik von oben immer noch weitgehend die Entscheidung über die Ernährung des Landes. Zweitens hat die Kollektivierung nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die politischen Kräfte des nach wie vor um privatkapitalistische Interessen kämpfenden Bauerntums vermehrt. Denn "Kollektivierung" heißt in Rußland: kollektiver Zusammenschluß privatbesitzender Bauern unter Aufrechterhaltung privatkapitalistischer Rechnungs- und Verteilungsmethoden. Zum dritten endlich würde ein Krieg mit neuer massenhafter Bewaffnung der Bauern die Voraussetzung für eine neuerliche gewaltige Bauernerhebung gegen das bolschewistische System schaffen, genauso wie umgekehrt eine Revolution des europäischen Proletariats eine offene Rebellion der russischen Arbeiterschaft wahrscheinlich macht. Aus diesen Gründen ist die Politik der Verständigung der Sowjetregierung mit den imperialistischen Mächten eine Lebensnotwendigkeit des bolschewistischen Absolutismus.

65.
Die Komintern selbst wurde zum Werkzeug des Mißbrauchs der internationalen Arbeiterklasse für die opportunistischen Zwecke der nationalen Aufhebung und der internationalen Sicherheitspolitik des russischen Staates. Sie entstand in ihren außerrussischen Teilen aus der Zusammenfassung der revolutionären Kader des europäischen Proletariats. Unter Ausnutzung der Autorität der bolschewistischen Revolution wurde ihr das Organisationsprinzip und die Taktik des Bolschewismus mit der brutalsten Rücksichtslosigkeit und unter sofortiger Spaltung aufgezwungen. Die EKKI-Zentrale ihrerseits, ein Werzeug der staatlichen Bürokratie Rußlands, wurde zum unbeschränkten Kommandeur sämtlicher kommunistischer Parteien und deren Politik völlig von den tatsächlichen revolutionären Interessen der internationalen Arbeiterklasse abgetrennt. Revolutionäre Phrasen und Resolutionen dienten der Verschleierung der konterrevolutionären Politik der Komintern und ihrer Parteien, die in ihrer bolschewistischen Art zu Parteien des gleichen Arbeiterbetrugs und der hemmungslosen Demagogie gemacht wurden, wie sie die sozialdemokratischen Parteien geworden waren. Ging der Reformismus im historischen Sinne an seiner Verschmelzung mit dem Kapitalismus zugrunde, so scheiterte die Komintern an ihrer Bindung an die kapitalistische Politik der Sowjetunion.

DER BOLSCHEWISMUS UND DIE INTERNATIONALE ARBEITERKLASSE

66.
Der Bolschewismus ist in Prinzip, Taktik und Organisation eine Bewegung und Methode der bürgerlichen Revolution in einem vorwiegenden Bauernland, der zur Zerschlagung des feudalistisch-kapitalistischen Absolutismus das sozialistisch orientierte Proletariat und das privateigentumsgebundene kapitalistisch orientierte Bauerntum unter der diktatorischen Führung der jakobinischen Intelligenz zur revolutionären Erhebung gegen absoluten Staat, Feudalität und Bourgeoisie brachte und in einer großen Ausnutzungsstrategie die entgegengesetzten proletarischen und bäuerlichen Klasseninteressen mit Hilfe klassenmäßiger Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung verschmolz.
67.
Der Bolschewismus ist darum als Orientierung der revolutionären Politik des internationalen Proletariats nicht nur untauglich, sondern er ist eines ihrer schwersten und gefährlichsten Hemmnisse. Der Kampf gegen die bolschewistische Ideologie, gegen die bolschewistischen Praktiken und demnach gegen alle politischen Gruppen, die ihn erneut im Proletariat verankern wollen, ist eine der ersten Aufgaben im Kampf um die revolutionäre Neuorientierung der Arbeiterklasse. Proletarische Politik kann nur vom Boden der proletarischen Klasse aus und mit den ihr gemäßen Methoden und Organisationsformen entwickelt werden.

Gruppe Internationale Kommunisten (Holland) 1934

EINE AUSWAHL AUSLÄNDISCHER GRUPPEN UND PUBLIKATIONEN DER MODERNEN REVOLUTIONÄREN BEWEGUNG

Frankreich:

ESSAIS - NOUVELL SERIE
c/o Jimmy LALLEMENT
B.P. 1013 - 49015 Angers Cedex

LE FRONDEUR
c/o B.P. 105 - 94402 Vitry Cedex

LES FILS DE MR. HYDE
c/o Daniel DALIGAND
33. Rue Louise Michel, 92300 Levallois

LA BANQUISE
c/o B.P. 214 - 75623 Paris Cedex 13

England

SPECTACULAR TIMES
c/o Box 99, 84 B, Whitechapel Hight Street
London, E1 7QX

Indien

PROLETARIAN EMANCIPATION
21 Hari Building, dr Ambedicar rd.,
Parel Bombay 12.

COMMUNIST INTERNATIONALIST
P.O. Box 25, N.I.T.
Faridabad 121001, Haryana

MEXICO

COLECTIVO COMUNISTA ALPTRAUM
Apdo. Postal 21-964, CP. 0400 , Mexico, D.F.

USA

CHRIS SHUTES
c/o P.O. Box 4502 Berkeley, California 94704

CHARLATAN STEW
c/o P.O. Box 31461, Seattle, WA. 98103

BUREAU OF PUBLIC SECRETS
c/o Ken Knabb, P.O. Box 1044, Berkeley, California 94701

ITALIEN

MAELSTRÖM
Accademia dei Testardi
c/o C.P. 16 - 55061 Carraia

INSURREZIONE
c/o Renato VARANI, via Cicco Simonetta 11
Milano

GRIECHENLAND

Jannis IOANNIDIS
Hersonos 4 A
10672 Athen

ÖKOLOGIE ALS PARADIGMA EINER SPIRITUELLEN EINHEITSWISSENSCHAFT

Randglossen zu Capra

"WENDEZEIT"

Eignet sich "Ökologie" als Paradigma einer ganz neuen Lebens-, Denk- und Produktionsweise? Verstehen wir die globale Krise der Gegenwart, in der es ja ohne Zweifel um das Überleben der Gattung geht, richtig, wenn wir sie als die Wende vom "un-ökologischen" zum "ökologischen" Leben-Denken-Produzieren begreifen? Ist die Katastrophe Krieg-Welthunger-weltweiter ökologischer Kollaps abzuwenden, wenn wir nur anders, eben "ökologisch" denken lernen?

Ja, antwortet Fritjof Capra(1). Das globale Ausmaß der Probleme verlangt nach einer globalen Antwort; Capra will sie geben. "Ob wir von Krebs, Verbrechen, Umweltverschmutzung, Kernkraft, Inflation oder Energieknappheit sprechen - all diesen Problemen liegt dieselbe Dynamik zugrunde. Hauptzweck dieses Buches ist es, diese Dynamik zu analysieren und Richtungen für einen Wandel aufzuzeigen."(S.19) Aus Weisheiten des alten Ostens und aus Toynbees Geschichtsphilosophie bezieht Capra die "Erkenntnis", daß Krisenzeiten immer Vorboten des Wandels sind. Von den vielen Warn-, Endzeit- und Untergangsbüchern dieser Jahre unterscheidet sich Capras Schrift durch Optimismus: Altes das wert ist, zugrundezugehen, macht Neuem Pla\z; die Umrisse des Neuen will Capra zeichnen.

Die "Wendezeit" charakterisiert Capra als das Zusammentreffen von drei historischen Umwälzungen:

1. Das Patriarchat geht zu Ende: "Heute...wird der Zerfall des Patriarchats deutlich erkennbar. Die feministische Bewegung ist eine der stärksten kulturellen Zeitströmungen und wird sich tiefgreifend auf unsere weitere Evolution auswirken".(S.25)
2. Das Zeitalter der fossilen Brennstoffe geht zu Ende: "Unser Jahrhzehnt wird gekennzeichnet sein durch den Übergang vom Zeitalter der konventionellen Brennstoffe ins Solarzeitalter, das seine Energie aus der erneuerbaren Sonnenenergie gewinnt. Es handelt sich um einen Wandel, der radikale Veränderungen unseres wirtschaftlichen und politischen Systems bewirken wird".(S.26)
3. Ein "kultureller Paradigmenwechsel" findet statt: das mechanistische Weltbild macht einer neuen Weltsicht Platz, die ganzheitlich statt reduktionistisch, spirituell statt mechanistisch, ökologisch statt wachstumsorientiert ist.

Im folgenden befaßt sich Capra vor allem mit dem dritten Punkt, getreu seiner im Lauf des Buches immer stärker hervortretenden Überzeugung, daß das Denken das Sein bestimmt: "Weiterleben kann die Menschheit nur, wenn sie von Grund auf anders denken lernt"(Klappentext). Und: "Ein derart tiefgreifender Wandel der Mentalität unserer abendländischen Kultur muß natürlich begleitet sein (!) von einer ebenso tiefgreifenden Änderung der meisten gesellschaftlichen Beziehungen und Formen gesellschaftlicher Organisation".(S.29)

Die Punkte 1 und 2 dienen Capra vor allem dazu, die "Massenbasis" für die Umwertung aller Werte einzuführen: Feministinnen und Umweltschützer.

"ÖKOLOGISCHER" EXKURS

An dieser Stelle ist ein kleiner "ökologischer" Exkurs über den Einfluß des geographisch-politischen Standorts auf das Denken angebracht. Capra ist Physik-Professor in Berkeley, einer

der schönsten Gelehrtenrepubliken der Welt. In den 60er Jahren gingen von dort Studentenunruhen, Proteste gegen den Vietnamkrieg und gegen rassistische Diskriminierung aus. Die Revisionistin Angela Davis, die Capra in einem Buch als wichtigen Einfluß anführt(2), studierte in Berkeley Philosophie bei dem Recuperateur Herbert Marcuse.
Seither ist man dort irgendwie "links". Es gibt dort ein ähnliches Phänomen wie die hiesige Nostalgie der "alten 68er": Man erinnert sich der alten Zeiten, als der Anarchismus in Gestalt eines freizügigen Ideen-Pluralismus zu triumphieren schien.
Das Problem der Studenten-"Revolution" war von Anfang an ihre Basis: Wer ist in der Lage, die Gesellschaft im Sinne des Marcuse-Ideals zu einer Gemeinschaft ohne fremdbestimmte Arbeit, aber mit "viel Sinnlichkeit, Spiel und Gesang" umzuwälzen? Die Intelektuellen meinten, daß die Arbeiterklasse wenig dazu tauge, die käme trotz ihrer Kämpfe über ein trade-unionistisches Bewußtsein nicht hinaus, ist also integriert. Auf der Suche nach "wirklichen Subjekten" der Geschichte kam schon Marcuse auf jene Bewegungen, die vor seinen Augen agierten: Studenten, Randgruppen, Konsumentenorganisationen, Hippies usw.
Capra modernisiert gewissermaßen diese Liste.
Kennzeichnend für die Mittelschichten-Linke (nicht nur in Berkeley) ist ihr Idealismus (durch Änderung des Denkens kommt man zur Änderung des eigenen Lebens und später der Gesellschaft), ihr Pluralismus (man kann zugleich Physik lehren wie Capra und den abstrusesten Heilslehren den gleichen Status von Wissenschaftlichkeit zusprechen wie den Naturwissenschaften - "Anything goes"), ihr Liberalismus: Marx ist nicht generell tabu. Capra findet unterwegs anerkennende Worte für die Erklärungskraft der Theorie von Marx; die Buchpassage über die internationalen Konzerne und über das Wettrüsten sind deutlich, scheinen so gar radikal. Freilich werden diese Einsichten auf eine Stufe mit allen möglichen anderen "Erklärungen" gestelt und so stehen gelassen. Man weiß vieles, aber man handelt nicht revolutionär; man denkt, debattiert, schreibt, erfährt sich, ändert sich für sich ununterbrochen, macht neue Erfahrungen. So führt die neue akademische Elite ein wunderschönes Leben: äußerlich ruhig, innerlich abenteuerlich bewegt.

CAPRA UND DIE PHYSIK

Der Paradigmenwechsel, den Capra für die abendländische Kultur konstatiert, geht von der Physik aus; Thomas Kuhn, von dem der Begriff stammt, hat ihn für die Geschichte der Naturwissenschaften entwickelt. Da Capra Physiker ist, scheint er als Fachautorität zu sprechen; diese Autorität strahlt dann auch auf seine Äußerungen zu Ökonomie, Medizin, Ökologie, Philosophie und Religion aus. Dies erklärt die naive Ernsthaftigkeit, mit der Capras Texte rezipiert werden.
Capra stellt fest, die "neue Physik", d.h. die Quantenphysik, bedeute einen Paradigmawechsel, der Schluß macht mit dem mechanistischen Weltbild, welches Capra mit den Namen Descartes und Newton beschriftet. Das ist soweit richtig. Doch weil Capra den dialektischen Materialismus nicht kennt oder mit dem Mechanistischen in einen Topf wirft, zieht er daraus die idealistische Konsequenz.
Das ist nicht neu. Schon zu Beginn dieses Jahrhunderts konnte man beobachten, wie eine frühere Umwälzung in der Physik nach dem Motto "Die Materie verschwindet" dazu verführte, die Physik als bloße Projektion des Bewußtseins in die Außenwelt zu interpretieren. So auch Capras Interpretation der Quantenphysik: "Der Tatbestand, daß die Eigenschaften der Teilchen von Prinzipien bestimmt werden, die eng von den Beobachtungsmethoden abhängen, würde bedeuten, daß die grundlegenden Strukturen der materiellen Welt letztlich durch die Art und Weise bestimmt werden, wie wir diese Welt sehen; die beobachteten Strukturen der Materie wären somit Spiegelungen der Strukturen unseres Bewußtseins."(S.99) Diese Interpretation wird dann auch noch auf die gesamte Wirklichkeit ausgedehnt: "Die neuen Erkenntnisse der subatomaren Physik scheinen auch für das Studium der lebenden Materie gültig: Die beobachteten Strukturen der Materie sind Spiegelungen der Struktur des Bewußtseins."(S.313)
Interessant ist, wie Capra auf die modische Idee kommt, die "neue Physik" mit fernöstlichen Religionen parallel zu setzen(2). Er zitiert mehrfach mit Respekt den bedeutenden Sinologen Joseph Needham, allerdings ohne zu merken, wie er diesen auf den Kopf stellt.
Needhan arbeitete mit umfassender Kenntnis und bestechender Klarheit heraus, wie im altchinesischen Denken eine - freilich vorwiegend idealistische - Dialektik arbeitet; diea wird gut *materialistisch auf die Struktur und Produktions*weise der altchinesischen Gesellschaften zurückgeführt. Capra aber borgt sich nur den altchinesischen Idealismus, dessen dialektische Elemente durchaus Parallelen zur Dialektik in den modernen Naturwissenschaften aufweisen, um daran zu "beweisen", daß die alten Religionen des Ostens immer schon wußten, was das Abendland mittels Physik erst mühsam erarbeiten muß.
Idealistische Haltungen gehen in den Naturwissenschaften früher oder später an ihrer heuristischen Unergiebigkeit zugrunde. Die jeweils "verschwundene" Materie taucht in neuer Form wieder auf und ist nach wie vor Gegenstand der empirischen Forschung und der Theoriebildung. Das läßt sich auch an Capra gut studieren. Capras Spekulationen über den "ganzheitlichen" und spirituellen Charakter der "neuen Physik" stützen

sich auf zwei Punkte:
1. Die "Bootstrap"-Hypothese seines Lehrers Chew. Chew zog in den frühen 60er Jahren aus der Beobachtung, daß kollidierende Teilchen sich in andere Teilchen verwandeln, die radikale Konsequenz: Kein Teilchen ist "elementar", alle sind gleichermaßen zusammengestzt, und zwar nicht aus noch fundamentaleren Teilchen, sondern aus einander. Es gibt also keine tieferen Teilchenebenen mehr, da jedes bekannte Teilchen eine Kombination aller anderen schon bekannten ist. Chew sprach dabei von "Nuclear Democracy".
Die Physiker habe seitdem dieses Modell links liegengelassen, weil es heuristisch unergiebig ist (es verbietet ja geradezu die Suche nach noch elementareren Teilchen). Man arbeitet heute fast ausschließlich mit dem Quark-Modell, das mit "relativ fundamentalen" Teilchen, eben den Quarks, operiert.
2. Das "Einstein-Podolsky-Rosen-Paradoxon".
In seiner unermüdlichen Bemühung, die Quantentheorie zu widerlegen, konstruierte Einstein immer neue Gedankenexperimente, darunter eines, aus dem die Existenz augenblicklicher, nicht lokalisierbarer Wechselwirkungen über makroskopische Distanzen zu folgen scheint. Darin sieht die große Mehrheit der Naturwissenschaftler einen Hinweis auf die Unvollständigkeit der Quantenphysik; man arbeitet darum an einer Vertiefung der Theorie, um das sogenannte Meßproblem in der Quantenmechanik besser fassen zu können. Doch Capra zieht lieber eine spirituelle Konsequenz, die da etwa lautet: Wie die Physik wieder einmal "beweist", hängt igrendwie alles mit allem zusammen; die Wissenschaft kann eben nicht alles erklären; sie räumt dem "Übersinnlichen" einen Platz ein.
Durch diese wissenschaftsfeindliche Haltung katapultiert Capra sich weit über den Rand der Scientific Community. Als "Heisenberg-Schüler" (Klappentext) ein Sympathisant der Heisenbergschen Welt-Formel, als Bohm-Adept ein Verfechter von "verborgenen Parametern" in der Physik, als Chew-Jünger der späte Anhänger eines überholten Modells, ist Capra nicht ein Beweis für die "Spiritualität" der "neuen Physik", sondern eher dafür, daß Idealismus einen in unergiebige Seitenäste der naturwissenschaftlichen Theoriediskussion verschlägt.

CAPRA UND DIE RELIGION

CAPRA UND DIE RELIGION

Der größte Teil der "Wendezeit" ist ein "Haifischmagen"(3) aus halbverdauten Einsichten in die globale Vernetzung der Epochenprobleme, welche ja in der Tat weder durch mechanistisches Denken noch durch Profitstreben zu lösen sein werden.
Immer wieder stößt man auch einmal auf richtige Erkenntnisse: "Das eigentliche Problem sind die ökologische Kurzsichtigkeit und die Habsucht der Unternehmen."(S.261) Doch jeder Lichtblick wird unweigerlich von spirituellem Unsinn verdunkelt: "Die Geschäftswelt macht uns glauben, daß riesige Industrien, die Hundefutter und Kosmetika erzeugen, das Zeichen für einen hohen Lebensstandard seien, während die Nationalökonomen uns weismachen wollen, daß wir 'es uns nicht leisten können', einen angemessenen Gesundheitsdienst, Bildungswesen oder öffentliche Transportmittel zu unterhalten. Die medizinische Wissenschaft und die Pharmakologie gefährden unsere Gesundheit, und die Verteidigungsministerien sind zur größten Gefahr für unsere nationale Sicherheit geworden. Dies ist ein Ergebnis davon, daß wir unser Yang, anders gesagt unsere maskuline Seite - rationalles Wissen, Analyse, Expansion - überbetont haben, und unser Yin, also unsere weibliche Seite - intuitive Weisheit, Synthese und ökologisches Bewußtsein - vernachlässigen." (S.40)
Als Bindemittel tummelt sich zwischen den Realitätspartikeln ein Spiritualismus a la Berkeley, mit dem Taoismus als Naturphilosophie der modernen Physik, LSD-Trips als Erkenntnismittel für die tiefsten Schichten der Realität, Carlos Castanedas Indianer-Mystik und mit einem Kalauer, der "Ökologie" als ganzheitliche Betrachtungsweise (alles hängt irgendwie mit allem zusammen) mit Religion zusammenbringt: "...dann wird deutlich, daß ökologisches Bewußtsein im wahrsten Sinne des Wortes spirituell ist. In der Tat kommt ja der Gedanke, daß das Individuum mit dem Kosmos verbunden ist, in der lateinischen Wurzel des Wortes Religion (religare 'stark binden') zum Ausdruck, wie übrigens auch im Sanskritwort yoga, das Vereinigung bedeutet."(S.465)
Re-ligio meint zwar die Verbindung mit Gott, aber was soll`s, schon Spinoza sagte: Deus sive natura...

CAPRA UND DER KRITISCHE KOMMUNISMUS

Als sein "Modell kultureller Dynamik" bezeichnet Capra einen Verschnitt aus Toynbee, aus "Sorokons Analyse des Auf und Ab der Wertsysteme" und aus bemerkt sodann richtig: "Die Hauptalternative zu diesem Modell ... ist die marxistische Anschauung von der Geschichte..."(S.30) Warum also nicht gleich Marx nehmen?
Capra hält sich gar nicht bei dem Versuch auf, Marx zu widerlegen oder als Industrie-Historiker des 19. Jahrhunderts abzuschieben. Er fühlt sich mit Marx einfach nicht so wohl wie mit dem I Ging, weil Marx immer auf Widersprüchen und Konflikten herumreitet statt auf kosmischer Versöhnung. Nachdem Capra Marx (wegen dessen Lust

am Kampf) mit Darwin ("Kampf ums Dasein"!) zusammengeworfen hat und in die Nähe der Sozialdarvinisten rückt, begründet er seine Wahl so: "Die Rolle von Kampf und Konflikten scheint mir hier übertrieben, weil übersehen wird, daß jeder Kampf in der Natur innerhalb eines größeren Zusammenhangs von Kooperation stattfindet. ...Deshalb glaube ich, mehr der Weltanschauung des I Ging als der marxistischen folgend, daß Konflikte in Zeiten gesellschaftlichen Wandels möglichst niedrig gehalten werden sollten."(S.31) Für einen konsequenten Spiritualisten ist diese Art, sich im Ideen-Supermarkt das Hübscheste auszusuchen, nur logisch: Wenn wir mit dem I Ging denken, wird die Welt harmonisch, wenn wir Marx verwenden, gibt´s nichts als Streiterei.

CAPRA UND DIE BIOLOGIE

Wie in der Physik erweist sich auch in der Biologie, daß Capras Spiritualismus aus der wissenschaftlichen Praxis ins Wolkenreich abhebt. Wenn Capra die Selbstorganisation lebender Systeme preist, deren exakt-naturwissenschaftliche Beschreibung und technische Beeinflussung ja den wirklichen und eigentlichen Paradigmenwechsel in den Naturwissenschaften bedeutet, dann beklagt er immer nur den Reduktionismus der Wissenschaft und unterschätzt völlig, welches Niveau die Erforschung, Manipulation und Simulation natürlicher und künstlicher Selbstorganisationssysteme gerade zu erreichen beginnt. Reduktionistisch ist in Wahrheit nur, was Capra unter Technik und Maschine versteht. Je besser die Wissenschaften die Selbstregelung der Lebensprozeße verstehen, um so näher kommen die technischen Maschinen der Simulation und Manipulation von Lebensprozeßen. Damit beginnt sich das letzte Schlupfloch des "Geistigen" in der Naturwissenschaft zu schließen: Der "Geist" und das "Leben" werden als Bewegungs- und Organisationsformen der Materie theoretisch wie praktisch-technisch dem Eingriff der Technik und Wissenschaft zugänglich.

Dies ist genau er eigentliche Gehalt der Produktivkraft-Revolution, an deren Beginn wir stehen, und aus dem dumpfen Reflex auf die Ungeheuerlichkein dieses Aufbruchs, auf seine Gefahren unter der Herrschaft des Kapitals und seine Chancen für die Bewegung des Kommunismus, entstehen Bücher wie Capras "Wendezeit". Der Eingriff in die Ökologie des Planeten wird ja noch überboten durch die Perspektive, der Mensch könne in die Lage kommen, seine eigene Naturbasis, seinen Körper und seinen Geist, "technisch zu manipulieren". Hierher gehören angstbesetzte und vom Spektakel hervorgerufene Diskussionen darüber, ob Computer je wirklich "denken" können, und über die biotechnischen Möglichkeiten, den Menschen psychisch und physisch "umzubauen". Von diesen Möglichkeiten einer angeblich bloß "reduktionistischen" Naturwissenschaft scheint Capra aber kaum etwas zu ahnen. Er bevorzugt es, von diesen faszinierenden oder schrecklichen (das ist eine Frage von Kommunismus oder Kybernetisierung!) Entwicklungen abzusehen oder sie eilig zu "vergeistigen". Prompt landet er wieder im Spirituellen: "Die Erde ist also ein lebendes System; sie funktioniert nicht etwa wie ein Organismus, sondern scheint wirklich ein Organismus zu sein - Gaia, ein lebendes planetarisches Wesen. Wie bei vielen anderen Aspekten des neuen Paradigmas kommt darin eine tiefe ökologische Einsicht zum Ausdruck, die im letzten Sinne spiritueller Natur ist."(S.316)

CAPRA UND: WAS TUN?

Als Moral eines dicken Buches über fast alles bietet Capra am Ende eine Handlungsanweisung, die er selbst praktizieren dürfte: "Denke global - handle lokal."(S.441) Empfohlen wird das einfache Leben, aber bewußt: "Diese neue Bewußtheit wird ganz besonders von zahlreichen Individuen, Gruppen und Netzwerken hervorgerufen; doch hat sich ein bedeutsamer Wandel in den Wertvorstellungen auch in großen Teilen der allgemeinen Bevölkerung bemerkbar gemacht, eine Verlagerung vom materiellen Konsum zum freiwilligen einfachen Leben, von ökonomischen und technischen Wachstum zum inneren Wachstum und innerer Entwicklung."(S.466) Wie Voltaires Candide den eigenen Garten zu bestellen, nachdem man sich die Welt angesehen hat - darauf reduziert sich am Ende der "revolutionäre" Anspruch, mit einem Buch zuerst das Denken und dadurch die Welt zu verändern.

Anmerkungen

(1) Fritjof Capra: Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild. Bern/München/Wien 1984. Alle Seitenzahlen nach dieser Ausgabe.

(2) F.Capra: Der kosmische Reigen. Physik und östliche Mystik - ein zeitgemäßes Weltbild. Bern/München/Wien 1977
Eine Neuausgabe erschien 1984 unter dem Titel "Das Tao der Physik".

(3) So nannte Robert Musil den "Zauberberg" von Thomas Mann wegen der Art, wie dort abendländische Ideen verarbeitet sind.

Sigmund Freud – EIN VERRISS DER PSYCHOANALYSE

"Ich habe als junger Mensch keine andere Sehnsucht gekannt als die nach philosophischer Erkenntnis, und ich bin jetzt im Begriffe sie zu erfüllen, indem ich von der Medizin zur Psychoanalyse hinüberlenke. Therapeut bin ich wider Willen geworden."
R.Wollheim Sigmund Freud, dtv Moderne Theoretiker

Das wäre das letzte, was sich heute ein Psychoanalytiker nachsagen ließe. Nicht widerwillig, sondern begeistert betreibt er sein Geschäft, dem nicht richtig tickenden Teil der Menschheit den Widerwillen gegen das Funktionieren auszutreiben - schließlich hat er mit der therapeutischen Technik Freude den Neurotikern eine echte Hilfe anzubieten. Da die Menschenfreundlichkeit seiner Tätigkeit außer Frage steht, läßt er sich daher allerdings zu einer Kritik der philosophischen Abhandlungen Freuds herbei, mit denen er nichts zu schaffen haben will, weil sie als reaktionäre Schandflecken die "Fortschrittlichkeit" des Gesamtwerkes zwar nicht tangieren, aber doch verunzieren.

Gerade wer die segensreiche Hilfe der Freudschen Therapie und ihrer Abarten hochschätzt, sollte dessen Sehnsucht nach philosophischer Erkenntnis Gerechtigkeit widerfahren lassen. Denn schließlich ließ sich Freud nicht etwa in seinen schwachen Stunden kulturpessimistisch gehen, sondern stellte seine menschenverachtende philosophische Neigung von Anfang an konsequent in den Dienst des Fortschritts. Als er bei seiner Praxiseröffnung in Wien hysterischen Damen lediglich mit Elektroschock und Hypnose dienen konnte, regte sich sein Widerwillen nicht etwa gegen die Brutalität solcher Behandlungsweisen, sondern gegen deren Ineffizienz:

"Verläßlich war das Verfahren nach keiner Richtung."
S. Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe, Bd.1

Mit diesem die herkömmliche Therapie lediglich im Resultat kritisierenden Urteil bezieht der Revolutionär in Sachen Psychologie positiv Stellung zu einer Behandlung der Seele, deren Brutalität sich als Elektrisieren, Einrenken oder Abhacken zur Wiederherstellung des kranken Körpers durchaus als zweckmäßig erwiesen hat. Er spricht nicht nur klipp und klar aus, daß er im Umgang mit Verrückten Gewalt für angebracht hält, sondern auch, wie er die Psychologie zu revolutionieren gedenkt, um mit den sich gegen solchen Behandlung sträubenden Patienten erfolgreich fertig zu werden:

"Es fehlt die philosophische Hilfswissenschaft, welche für ihre ärztlichen Absichten dienstbar gemacht werden könnte."
S. Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe, Band 1, S.46

Anstatt wie bisher mit dem psychisch Erkrankten medizinisch zu verfahren und seinen Körper zu malträtieren, um die Seele zur Räson zu bringen, verzichtet Freud auf körperliche Gewaltanwendung und nimmt die Philosophie zur Hilfe, um die ganze Wucht seiner Therapie gegen die Seele zu richten.

VON WEGEN HILFE

Die ärztlichen Absichten nutzbar gemachte Philosophie betrachtet die Verrücktheit vom Standpunkt der Medizin und erklärt sie zur

> *"Störung der seelischen Funktionen" (Ebenda S.46),*

von der die Psyche ebenso befallen wird wie der Körper von einer Krankheit. Mit dieser Verwandlung der Verrücktheit in eine F u n k t i o n s s t ö - r u n g abstrahiert Freud von dem Umstand, daß das Verrücken der objektiven Gegebenheiten in eine Welt der subjektiven Wünsche und Ängste, Einbildungen und Vorstellungen, mit dem der Verrückte sich von sich selbst abhängig erklärt und in sich selbst einspinnt, dem Willen des Neurotikers entspringt, n i c h t m e h r f u n k t i o n i e r e n z u w o l l e n. Weil Freud auf den Willen wie auf einen kranken Körper einwirken möchte, gelingt seinem philosophisch angehauchten Geist das Kunststück,

> *"die Psychologie zu einer Naturwissenschaft wie jede andere auszugestalten" (Abriß der Psychoanalyse, Fischer Bücherei, S. 19),*

womit er seinen Gegenstand bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Dort, wo die Freiheit des Willens herrscht - und davon legt auch der Entschluß Zeugnis ab, sich unter dem freien Willen feindlichen Bedingungen nicht länger von den Kriterien der Vernunft, unter der heutzutage gemeinhin die Anpassung an diese Bedingungen verstanden wird, bestimmen zu lassen und so an sich anzupassen - "stellt" Freud "Gesetze fest", denen die Psyche gehorcht: das Bestreben, den Willen zu negieren, treibt ihn bereits 1895, die Dinglichkeit der Seele als Apparat zu veranschaulichen, wobei er seinem Konstrukt, das er im menschlichen Organismus zu lokalisieren versteht (wenngleich die moderne Hirnforschung Freuds Modell nicht bestätigen konnte), nicht nur zwei "fundamentale Elemente" - Neuronen (Verwandte des späteren ebenso energiegeladenen Orgon) und "ein Operationsprinzip", die "Abfuhr von Quantität" zur Verfügung stellt, sondern auch die Schwierigkeit, "das Bewußtsein irgendwo unterzubringen", behebt, indem er "eine dritte Klasse von Neuronen postuliert" (R. Wollheim, S. Freud, dtv Moderne Theoretiker S.47), so daß sich die Verrücktheit einwandfrei als Störung der "Ökonomie" des Seelenenergiehaushalts ergibt. So ist die "philosophische Hilfswissenschaft" von vornherein darauf aus, eine Neurose wie ein Magengeschwür zu bekämpfen, weshalb (nicht nur) die Anhänger Freuds, die darin eine Hilfe für den Patienten erblicken, sich und anderen das geheuchelte Erschrecken vor dem an Deutlichkeit nichts zu wünschen übriglassenden Ideal der naturwissenschaftlichen Beeinflussung des Willens ersparen sollten, da sie die Therapie, die diesem Ideal verpflichtet ist, nicht verachten:

> *"Die Zukunft mag uns lehren, mit besonderen chemischen Stoffen die Energiemengen und deren Verteilungen im seelischen Apparat direkt zu beeinflussen. Vielleicht ergeben sich noch ungeahnte andere Möglichkeiten der Therapie: vorläufig steht uns nichts besseres zu Gebote als die psychoanalytische Technik, und darum sollte man sie trotz ihrer Beschränkungen nicht verachten." S.Freud, Abriß der Psychoanalyse, Fischer Bücherei, S.40*

Indem Freud beim Hinüberlenken zur Psychologie den ärztlichen Standpunkt nicht verläßt, sondern die Psychoanalyse unter der Fragestellung betreibt: Wie stelle i c h die Funktionstüchtigkeit des Neurotikers wieder her? - abstrahiert er nicht nur davon, daß dieser s i c h verrückt gemacht hat und die Rückkehr zur "Vernunft" nur die Leistung s e i n e s W i l l e n s sein kann, sondern stellt von vornherein klar, daß seine Patienten das Gegenteil von ärztlicher Hilfe von ihm zu erwarten haben. Während nämlich eine organische Erkrankung v o m A r z t behoben werden kann, weil er aufgrund der Kenntnis der Gründe der Funktionsstörung über Mittel verfügt, auf die organische Natur des Menschen heilend einzuwirken, muß die Beseitigung der Verrücktheit stets das w i l l e n t l i c h e W e r k desjenigen sein, der sie sich zugelegt hat. Durch die Unterschlagung dieses gewaltigen Unterschieds räumt Freud - der seinen Patienten hilfreich erspart, gegen sich mit Hilfe der "Vernunft" aktiv werden zu müssen, um ihnen die Gewalt seines Willens aufzuzwingen - sich die Macht ein, g e g e n den Willen des Neurotikers mit der psychoanalytischen Abhacktechnik loszugegehn, die den Willen zum Verrücktsein für nicht existent erklärt und ihm so den Willen zum Funktionieren aufoktroyiert Radikaler noch als die Justiz, die den "Mißbrauch der Freiheit" mit deren Entzug bestraft, ohne dabei die "Würde des Menschen anzutasten", ahndet Freud die Verfehlung, nicht mehr funktionieren zu wollen, indem er den Ver-

rückten den Willen aberkennt, weil für den Philosophen der Menschennatur Willen und Funktionieren identische Begriffe sind.
Wenn Freud eine Neurose wie eine organische Störung behandeln will, so tut er dies im vollen Bewußtsein des Unterschieds. Um "etwas beim Kranken zustandezubringen" (Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.289), d.h. das Ideal eines funktionstüchtigen Menschen an ihm zu verwirklichen, ist er auf dessen Willen verwiesen, den er ihm abgesprochen hat, weil er sich mit "Leidenssymptomen" für untauglich erklärt hat. Um dem Patienten den Willen einflößen zu können, den Willen wiederherzustellen, muß dieser aus freien Stücken mit Beginn der "Kur" sich in ein persönliches Abhängigkeitsverhältnis zu seinem Therapeuten begeben. Er muß mit dem Analytiker einen "Vertrag" schließen, der ihm die "Verpflichtung" (Ebenda, S.289) auferlegt, sich "allen Maßnahmen zu fügen" (ebenda S.420). Um Hilfe zu erhalten, muß er einsehen, daß ihm - weil (!) fix und fertig - die "Selbstständigkeit" (Ebenda S.418) abgeht, weshalb er diese nur erlangen kann, wenn er sich per "Suggestion" vom Analytiker beeinflußen läßt.
Eine seltsame Kur also, in der der Erfolg davon abhängt, daß der Patient seinen ver-rückten Willen praktisch verleugnet, indem er sich die Selbstständigkeit abspricht und für die Dauer der Behandlung an den Therapeuten abtritt. Wenn d i e Bedingung für den Heilungserfolg darin besteht, daß der Patient seinen Willen aufgibt und mit dem des Therapeuten ineinssetzt, so erschöpft sich der Grund für seine "Krankheit" in der gemeinen Tautologie, nicht gesund werden zu wollen. Während in der Medizin eine organische Störung beseitigt wird, weil man aufgrund des Wissens, wodurch sie verursacht wird, ihren Grund bekämpft, so erinnert die Psychoanalyse an mittelalterliche Praktiken, in denen die Heilung nicht vom Wissen des Arztes diktiert wurde, sondern vom Willen des Patienten zur Gesundung und seinem Vertrauen in die Fähigkeiten des Arztes. Mit der Forderung der Abhängigkeit zum Zwecke der Heilung wird daher in der Kur selbst nicht der Grund des Verrücktseins beseitigt - von ihm wird abgesehen.
Weil die medizinische Steuerung eines "psychisch" gestörten Menschen "derzeit" noch nicht möglich ist, erschüttert Freud "der Jammer eines langen Lebens", den der Patient in der ersten Viertelstunde vor ihm "ausbreitet" (Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe, Bd.1, S.248), so sehr, daß er ihm seine Ohnmacht eingesteht:

> *"Der Einfluß der frühen Kindheitserlebnisse ... sie gehören der Vergangenheit an, wir können sie nicht ungeschehen machen. Denn all das, was wir als die 'reale Versagung' zusammengefaßt haben, als das Unglück des Lebens, aus dem die Entbehrung an Liebe hervorgeht, die Armut, der Familienzwist, das Ungeschick in der Ehewahl, die Ungunst der sozialen Verhältnisse und die Strenge der sittlichen Anforderungen, unter deren Druck eine Person steht. Da wären freilich Handhaben genug für eine wirksame Therapie, aber es müßte eine Therapie sein, wie sie nach der Wiener Volkssage Kaiser Josef geübt hat, das wohltätige Eingreifen eines Mächtigen, vor dessen Willen Menschen sich beugen und Schwierigkeiten verschwinden. Aber wer sind wir, daß wir solches Wohltun in unsere Therapie aufnehmen können? Selbst arm und gesellschaftlich ohnmächtig...?*
> *S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.416*

Der Patient, der den Analytiker aufgesucht hat, weil es i h m - und nicht der Gesellschaft - j e t z t dreckig geht, muß sich die verrückten Omnipotenzwünsche des Kaiser Sigmud anhören, die allerdings verraten, wie und "wo da ein Raum für eine therapeutische Einwirkung" (Ebenda, S.415) bleibt. Wenn der "Leidenskonflikt" nicht beseitigt werden kann, so gibt es doch einen "Ausweg" (Ebenda S.423): es steht noch in der Macht des Schwächsten, sich dem Therapeuten zu "beugen" und so seine "Schwierigkeiten verschwinden" zu lassen. Er muß nur gegen sich aktiv werden und sich zu seiner Neurose verhalten, als gäbe es keinen Grund für ihre Existenz. Der Patient muß seinem Willen unter der Fuchtel des wohltätigen Therapeuten eine zweite Natur zulegen und so mit Hilfe des Heilenden den verrückten Willen in Schach halten. Auch bei noch so gesalzenen Preisen ist also vom Analytiker keine Hilfe zu erwarten - er ermöglicht dem Patienten lediglich, indem er ihm seine Selbstständigkeit abnimmt, sich durch seine Verdopplung den Genuß der Selbstheilung bei fortexistierender Störung zukommen zu lassen. Die Heilung hängt also ausschließlich vom Willen des Patienten ab, seiner Störung die Anerkennung zu versagen und sich den Willen zum Funktionieren zuzulegen. Freud läßt seine Patienten nicht darüber im Unklaren, welche Brutalität sie sich im Verlauf der Analyse antun - lassen - müssen:

> *"Wenn wir einen Neurotiker in psychoanalytische Behandlung nehmen, so ... halten wir ihm die Schwierigkeiten der Methode vor, ihre Zeitdauer, die Anstrengungen und Opfer, die sie kostet, und was den Erfolg anbelangt, so sagen wir, wir können ihn nicht sicher versprechen, er hänge von seinem Benehmen ab, von seinem Verständnis, seiner*

Gefügigkeit, seiner Ausdauer."
Ebenda S.41

Ihnen werden nicht nur die Opfer vorgehalten, die zu ihrer Gesundung erforderlich seien, vielmehr wird schon vor Beginn der Analyse klargestellt, daß der Analytiker den Tick für unbegründet hält und das, was dem Neurotiker zu schaffen macht - weshalb er es sich mit seinem Tick vom Leibe halten will -, nicht zu thematisieren gedenkt:

"Sie sind falsch berichtet, wenn Sie annehmen, Rat und Leitung in den Angelegenheiten des Lebens sei ein integrierendes Stück der analytischen Beeinflussung. Im Gegenteil ..." Ebenda S.417

Was würde man wohl von einem Mediziner halten, der seinem Patienten erklärt, die Gründe für seine Gallenkolik seien ihm egal - er werde aber vielleicht wieder gesund, wenn er sich anständig benähme und den Anordnungen des Arztes sich gefügig zeige. Wer meint, dieser Vergleich hinkt, wird sicher an folgendem Zitat:

"Es ist weit vorteilhafter, wenn die Kranken ...während der Behandlung in jenen Verhältnissen bleiben, in denen sie mit den ihnen gestellten Aufgaben zu kämpfen haben."
Ebenda S.443

erkennen, daß Freud ein gebrochenes Bein durch möglichst starke Belastung und kurze tägliche Bettruhe kurieren würde. Weil er Heilung dadurch bewerkstelligen will, daß er den Patienten nach wie vor - am liebsten verstärkt - der Ursache der Störung aussetzt, hat sich der kaputte Typ nicht nur den Anforderungen des ihm "ungünstig" gesonnenen "Lebens", sondern auch viermal pro Woche zusätzlich dem ihm nicht günstiger gesonnenen Psychoanalytiker zu stellen.

VOM "SINN DER SYMPTOME"

Freud-Fans sind nicht sehr einfallsreich, wenn es darum geht, den Meister für sich zu retten. So werden Praxis und Theorie der Psychoanalyse von einander getrennt und als "Emanzipation" oder "Repression" wahlweise gegeneinander ausgespielt. Während die einen trotz einer "längst brüchig gewordenen" Theorie auf den hochherzigen Zweck seiner Therapie: "er erzieht den Patienten zum mündigen Bürger" nichts kommen lassen:

"Daß sie einzelnen Menschen hilft, sei unbestritten und legitimiert solche Praxis mehr als deren theoretische Rechtfertigung es vermag." -

meinen die anderen, die Praxis - zumal die seit Freud immer mehr auf den Hund gekommene:

"Das Ritual: Schweigen und 'Hm'."
Kursbuch, Das Elend mit der Psyche, S.50

blamiere sich vor den in der Theorie angelegten menschenfreundlichen Möglichkeiten. Die von beiden Seiten zur Rettung der fortschrittlichen Seiten Freuds aufgestellte Behauptung:

"Theorie und Praxis der Psychoanalyse haben wenig mit einander zu tun."
Ebenda S.50

tut der konsequent an der Praxis ausgerichteten Philosophie der Menschennatur, die ebenso konsequent in die Praxis umgesetzt wurde, Unrecht. Weil die psachoanalytische Behandlung in ihrem praktischen Drang nach der Verwirklichung des Ideals allzeit bereiter Tüchtigkeit keine Gründe für die Neurose gelten läßt, sondern dem Neurotiker die Bereitschaft abverlangt, von seiner Neurose abzusehen, stellt die psychoanalytische Theorie das Mittel zu dieser Brachialkur bereit, indem sie dem Patienten zwar keine Erklärung seiner Neurose, dafür aber eine philosophischen Ansprüchen gerecht werdende D e u t u n g ihrer S y m p t o m e liefert, die einen hinter ihnen verborgenen S i n n aufspürt.

Mit der Deutung der verrückten Gedanken und Handlungen eines Neurotikers als Ausdruck durchaus verständigen, nämlich sinnvollen Treibens nimmt Freud Abstand von einer Erklärung des gestörten Willens, die dessen Verrücktheit als sein eigenes Werk kritisiert. Wenn ein Mensch sich das Leben zusätzlich dadurch schwer macht, daß er sich einbildet, über keine Brücke gehen zu können, so hat er - weil es keinen rationalen Grund für diese Angst gibt - andere Probleme. Sei es, daß er sich schwer tut oder trotz Anstrengung leer ausgeht, praktisch wird er dauernd darauf gestoßen, daß es auf seine Kosten geht, wenn er sich den Anforderungen der bürgerlichen Gesellschaft unterwirft, die seinen Willen nur bedingt respektiert. Weit entfernt davon, gegen die ihm auferlegte Beschränkung anzukämpfen oder sich wenigstens vor Politikern zu ängstigen, obgleich er ihnen schon vom Gesicht ablesen könnte, welche Gefahr für Leib und Leben die ihnen zugestandene Macht bedeutet, vollstreckt er unterwürfig das von der Gesellschaft über ihn gefällte Urteil an sich selbst noch einmal. Mit der in die Tat gegen sich umgesetzte Theorie über seine Schwierigkeiten abstrahiert er von seinen urpersönlichen Problemen, davon also, daß er sich tagtäglich Brutalitäten gefallen läßt und antut - und schafft sich mit seinem Tick den Grund für das vorher schon akzeptierte Urteil, eine Flasche zu sein.

Freud will seine Patienten nicht zur Vernunft bringen, sondern wieder funktionstüchtig machen. Deshalb verfährt er nicht nach der "altertümlichen" Methode Pinels, "die den in Narren und Wahnsinnigen vorhandenen Rest von Vernunft als die Grundlage der Heilung auffaßt"(Hegel, Enzyklopädie 3, § 408, Zusatz). Seine Weigerung, Kritik an einem Menschen zu üben, der sein Scheitern gegenüber den an ihn gestellten Ansprüchen dadurch meistert, daß er gegen sich aktiv wird und sich mit seinem Tick die in seiner Verrücktheit liegende Berechtigung seines Scheiterns beweist, begründet Freud, indem er ihnen das Bewußtsein bestreitet, wodurch er die Gründe für ihre Verrücktheit aus der Welt schafft. Um das Bewußtsein der Verrückten zu einer neuen Stellung gegenüber ihren Wünschen oder auch Ängsten zu bewegen, läßt er sich eine Ersatzerklärung einfallen, die dem Bewußtsein allerhand seltsame Qualitäten zuschreibt.
Die anvisierte Zerfällung des Denkens und Wollens in das verrückte Symptom und den verständigen Sinn, in dem allein die Ursache für die "Störung" zu sehen sei, eröffnet er mit der Lüge, das Bewußtsein eines Menschen lasse sich nicht für sich erklären, die er mit der Behauptung rechtfertigt, das Denken sei "zusammenhangslos", "weil die Daten des Bewußtseins in hohem Grade lückenhaft sind"(Freud, Psychologie des Unbewußten Bd.3, S. 125). Es ist schon eine wissenschaftliche Glanzleistung, dem Denken den inneren Zusammenhang mit dem Verweis auf die Tatsache abzustreiten, daß der Mensch auch mal schlafen muß. Da ein Gedanke nur dann Gedanke ist, wenn er morgens, mittags und abends lückenlos gedacht wird - sein Inhalt also laut Freud mit seiner Voraussetzung zusammenfällt von einem menschlichen Verstand angestellt zu werden -, ergibt sich auf Grund der Lücken der Zusammenhang des Denkens logischerweise dadurch, daß beizeiten n i c h t gedacht wird:

> *"Alle diese bewußten Akte blieben zusammenhangslos und unverständlich, wenn wir den Anspruch festhalten wollen, daß wir auch alles durchs Bewußtsein erfahren müssen, was an seelischen Akten in uns vorgeht, und ordnen sich in einem aufzeigbaren Zusammenhang ein, wenn wir die erschlossenen unbewußten Akte interpolieren. Gewinn an Sinn und Zusammenhang ist aber ein vollberechtigtes Motiv, das uns über die unmittelbare Erfahrung hinausführen darf."*
> *Freud, Psychologie des Unbewußten, Bd.3 S.126*

Da die Idiotie des Konstrukts, das Wesen des Bewußtseins liege in seinem Nichtvorhandensein, immerhin die Frage offenläßt, was man dem eingefleischten vorwissenschaftlichen Vorurteil: "Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß" zu entgegnen habe, sprengt der um Aufklärung bestrebte und aller Religion abholde Sigmund die Grenzen der Erfahrung noch weiter und tritt gegen den altmodischen Gottesbeweis, der Nichtseiendes als existent zu beweisen trachtete, den B e w e i s für die E x i s t e n z des Unbewußten an:

> *"Die Berechtigung, ein unbewußtes Seelisches anzunehmen und mit dieser Annahme wissenschaftlich zu arbeiten, wird uns von vielen Seiten bestritten. Wir können dagegen anführen, daß die Annahme des Unbewußten notwendig und legitim ist und daß wir für die Existenz des Unbewußten mehrfache Beweise besitzen."*
> *Ebenda, S.125*

Freud baut sich diese Vogelscheuche von Gegnern auf, die "unbewußten Seelischen" wie z.B. dem Traum die Existenz bestreiten, um nicht weniger realitätsfeindlich die Existenz des Unbewußten zu beweisen. Mit der unwissenschaftlichen Anstrengung, den Beweis für eine T a t s a c h e zu führen, verfolgt er den Zweck, die "psychologische Denkweise" zu installieren, die dem Bewußtsein die "Notwendigkeit des Unbewußten" als seine Erklärung unterjubelt. Weil er dem Denken mit seiner Annahme, o h n e das Unbewußte nicht erklärbar zu sein, die Selbstständigkeit bestreitet und es als W i r k u n g des Unbewußten faßt:

> *"Es ist in der Tat der auffälligste Charakterzug der hysterischen Geistesverfassung, daß sie von unbewußten Vorstellungen beherrscht wird."*
> *Freud, Zwei Kindheitsneurosen, Fischer Studienausgabe Bd. 8, S.141*

er also auf den "dynamischen Begriff" des Unbewußten hinauswill, muß er sich noch ein paar weitere logische Schnitzer leisten.
Unbewußte seelische Vorgänge zeichnen sich nicht etwa dadurch aus, daß sie nicht unter der Herrschaft der Vernunft stehen. Sie lassen sich also - aufgrund der hier geleisteten "schwierigen intellektuellen Arbeit" - in keinster Weise vom Bewußtsein unterscheiden:

> *"Sie können (!) mit all den Kategorien beschrieben werden, die wir auf die bewußten Seelenakte anwenden, als Vorstellungen, Strebungen, Entschließungen u. dgl. Ja, von manchen dieser latenten Zustände müssen wir aussagen, sie unterscheiden sich von*

den bewußten eben nur (!) durch den Wegfall des Bewußtseins."
Freud, Psychologie des Unbewußten, Fischer Studienausgabe Bd. 3, S.127

Man denkt also auch dann, wenn man nicht denkt - weil die Psychoanalyse sich zu ihren Widersprüchen bekennt, um mit dem Vorurteil aufzuräumen, Denken sei eine Tätigkeit des Bewußtseins:

"Sie muß vertreten, daß es unbewußtes Denken und unbewußtes Wollen gibt."
Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd. 1, S.47

Mit dieser Verdoppelung des Bewußtseins in bewußte und unbewußte Akte, die erfunden wurde, um die lebenslange Abhängigkeit des Willens vom unbewußten Wollen zu behaupten, sind weitere Ungereimtheiten unvermeidlich. Die Frage, warum die Menschen überhaupt sich der Anstrengung des Denkens unterziehen, wenn es - kaum sind sie geboren - unablässig in ihnen denkt und der unbewußte Wille ihnen die Qual der Entscheidung abnimmt:

"Seelische Vorgänge sind an und für sich unbewußt."
Ebenda S.47

ist natürlich unzulässig, weil Freud mit seinem Konstrukt ja nicht an der Existenz des Bewußtseins, wohl aber an seiner Sinnhaftigkeit rütteln wollte. Ergiebiger ist da die Frage, warum die einen Gedanken bewußt und die anderen unbewußt sind, die Menschen sich also, obwohl sie denken können, von ihrem Unbewußtsein terrorisieren lassen.
Diese Frage beantwortet Freud, der an so manchem Erwachsenen "das Thema der Beschäftigung mit dem Wiwimachen hervorgeholt"(Zwei Kindheitsneurosen, S.103) hat, mit ausgesprochener Begeisterung - schließlich tut sich bei dem Beweis der Existenz der "Frühblüte des kindlichen Sexuallebens" das schwindelerregende Böse auf, dem nur ein Psychologe unerschrocken ins Auge zu blicken wagt:

"Das Unbewußte des Seelenlebens ist das Infantile. Der befremdende Eindruck, daß soviel Böses im Menschen steckt, beginnt nachzulassen. Dieses entsetzlich Böse ist einfach das Anfängliche, Primitive, Infantile des Seelenlebens, das wir beim Kinde in Wirksamkeit finden können, das wir aber bei ihm zum Teil wegen seiner kleinen Dimensionen übersehen (?), zum Teil nicht schwernehmen, weil wir vom Kinde keine ethische Höhe fordern."
Freud. Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.214

Wenn ein Kind schon denkt, bevor es denkt, dann weckt die Mutterbrust im neugeborenen Knäblein schreckliche G e l ü s t e . Das Saugen vermittelt nicht einfach wohlige Empfindung, sondern entfacht in ihm die teuflische Neigung (das Saugen), die Mutter zu vergewaltigen, den Vater zu kastrieren und Brüder und Schwestern, die ihm das begehrte Objekt streitig machen, um die Ecke zu bringen. Die jedermann zugängliche Beobachtung, daß das Fummeln schon einem Kleinkind angenehme Sensationen verschafft, hat nichts Umwerfendes an sich. Als Entdeckung "frühkindlicher Sexualität" läßt sie sich nur dann feiern, wenn man von der Tatsache absieht, daß ein Kind sich beim Fummeln noch nicht den dazugehörigen Partner v o r s t e l l e n kann und deshalb auch keine s e x u e l l e n Empfindungen dabei hat, sondern kurzerhand die Behauptung aufstellt, das Kind sei a n s i c h - aufgrund des "System des Unbewußten" - schon ein fertiger Mensch, um mit der - so zur Existenz gebrachten - kindlichen "Sexualität" die dem Menschen angeborenen "niederen Leidenschaften"(Psychologie des Unbewußten, Studienausgabe Bd.3, S.295) zu beweisen. Um seiner These, "die bewußten Akte" bildeten "bloß einzelne ... Anteile des Ganzen" - an sich unbewußten - "Seelenlebens"(Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd. 1, S.47), den Anschein von Plausibilität zu verleihen, um also das Dogma des Unbewußten und seiner verhängnisvollen Dynamik zu erhärten, schlachtet Freud weiter Beobachtungen aus. Es läßt sich nämlich schlecht leugnen, daß die niederen Leidenschaften des Kindes sich nicht ungehemmt austoben können, weil auch bei perversester Verworfenheit die "kleinen Dimensionen" nicht zu "übersehen" sind und so an eine Vergewaltigung der Eltern nicht zu denken ist - obgleich Freud zu Beginn seiner Karriere durchaus verrückt genug war, genau daran zu denken, wenn er auch hier die Dimensionen vertauscht:

"Die gutbürgerlichen Wiener Damen, die in Freuds Ordination die Behebung ihrer nervösen Störungen suchten, waren sämtlich zwischen dem sechsten und achten Lebensjahr von ihren Vätern sexuell mißbraucht worden."
R. Wohlheim, S.Freud, dtv Moderne Theoretiker, S.9

Darüber hinaus erwies das Faktum, daß Eltern ihren Kindern bisweilen die Fummelei verbieten, der Theoriebildung einen vorzüglichen Dienst,

wenngleich zu seiner Tauglichkeit die Lüge in die Welt gesetzt werden mußte, daß das Pummeln sich durch Verbot unterdrücken ließe - und der Schneider mit der Schere Tag und Nacht neben der Wiege gestanden habe. Diese zurechtgestutzten Fakten geben den Grund für Freuds Neurosentheorie ab, da das Kind, wenn es denken lernt, seine bösen Wünsche nicht ans Licht des Bewußtseins läßt, sondern "verdrängt", wofür die Macht des Unbewußten jedes Kind mit einer Neurose - vorzugsweise Kastrationskomplex - bestraft. Wie das Bewußtsein von etwas angekränkelt werden kann, von dem es keine Ahnung hat, wie also genau die "Verdrängung" funktioniert, kann man sich so:

> *"Der unbewußte Gedanke wird vom Bewußtsein ausgeschlosssen"*
> *Freud, Psychologie des Unbewußten, Fischer Studienausgabe Bd.3, S.33*

oder so:

> *"Bei der Verdrängung operiert das Ich unbewußt"*
> *R. Wollheim, S.Freud, dtv Moderne Theoretiker, S.12*

erklären; wenn man Schwierigkeiten hat, diesen jeweils durch sein Gegenteil begründeten Gedanken zu denken, so kann man sich i h n auch so vorstellen:

> *"Die roheste Vorstellung von diesen Systemen ist die für uns bequemste; es ist die räumliche Vorstellung. Wir setzen also das System des Unbewußten einem großen Vorraum gleich, in dem sich die seelischen Regungen wie Einzelwesen tummeln. An diesen Vorraum schließt sich ein zweiter, engerer, eine Art Salon, in welchem auch das Bewußtsein verweilt. Aber an der Schwelle zwischen beiden Räumlichkeiten waltet ein (bewußt-unbewußter) Wächter seines Amtes der die einzelnen Seelenregungen mustert, zensuriert und sie nicht in den Salon einläßt, wenn sie sein Mißfallen erregen. ... Wenn sich die Regungen im Vorraum bereits zur Schwelle vorgedrängt haben und vom Wächter zurückgedrängt worden sind, dann sind sie bewußtseinsunfähig, wir heißen sie verdrängt."*
> *Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.293*

Mit dieser anschaulichen Erklärung hat Freud den Vorgang, dem man in der Kindheit unterzogen wird, die Erziehung zum moralischen Menschen, als Verdrängung vergeheimnist, die nur deshalb heutzutage jedermann als das unausweichliche Resultat jeglicher Erziehung erscheint, weil er die unangenehmen Folgen der moralischen Verbote am eigenen Leib verspürt hat; die Begeisterung aber, mit der die Phrase von der Verdrängung aufgegriffen wird, verdankt sich dem Willen, die Verhältnisse, die einen jetzt fertigmachen, zu ertragen, da man sich mit der Stilisierung zum lebenslangen Opfer seiner durch die Erziehung verkorksten Triebe dem sich selbst bemitleidenden Beweis der eigenen Unfähigkeit liefert, sei es die Schicksalsschläge gleichmütig hinzunehmen oder gegen das anzugehen, was einem stinkt. Daß es nicht die Verdrängung ist, was einem zu schaffen macht, sondern die Tatsache, daß man sich als moralischer Mensch den Anforderungen der bürgerlichen Gesellschaft unterwirft, kann man sich daran klar machen, was wirklich in der Kindheit mit einem angestellt wurde. Von der elterlichen Gewalt wird der Umstand, daß ein Kind auf Wissen angewiesen ist, um seine Phantasien durch die Vernunft zügeln zu lernen und sich so in der Welt zurechtzufinden, weidlich ausgenutzt, indem sie dem Kind die Erklärung nur in der Form der Moral offeriert, mit der jeder Gegenstand für gut oder schlecht befunden wird. Die Brutalität dieser Erklärungsweise erfährt ein Kind an sich selbst, da es die eigenen Wünsche der moralischen Verurteilung unterziehen soll - weshalb keinem eine "Trotzphase" erspart bleibt. Den Zwiespalt zwischen dem, was das Kind will, und dem, was man nicht haben kann, tun darf oder denken soll, entscheidet nicht der kleine Mann im Ohr, der den Vorraum bewacht, sondern das Kind selbst, wenn es die moralischen Forderungen als berechtigte anerkennt und sein Sträuben gegen sie aufgibt, indem es sich seine Wünsche mit der ihm angebotenen Erklärung verbietet, und wenn es das Verbotene, das bekanntlich das Schönste am Leben ist, heimlich und noch nicht unbedingt mit schlechtem Gewissen tut.

Psychologen, die auf der methodologischen Höhe der Zeit stehen, finden an der Theorie der Verdrängung des Unbewußten keinen Fehler:

> *"Der Begriff des Unbewußten gibt dem Analytiker genügend Raum, um jedes beliebige menschliche Verhalten, ganz gleich, wie abnorm es ist, einzuordnen. ... Unter diesen Umständen sind die 'Aussagen' des Psychoanalytikers zwangsläufig unwiderlegbar."*
> *Kursbuch, Das Elend mit der Psyche , S.61*

- bestreiten Freud jedoch die Wissenschaftlichkeit aufgrund der subjektiven Darstellungsweise seiner Theorie. Ihnen sind die vielen Vergleiche, etymologischen Ableitungen und Bilder ein Dorn im intersubjektiv getrübten Auge. Da sie den gedanklichen Gehalt der Analogien bestreiten, entgeht ihnen, wie korrekt diese die falschen

Gedanken darstellen. Daß Freud jedoch dauernd an die Vorstellungskraft seiner Leser appelliert, die sich an seine dem Alltagsverstand unmittelbar widersprechenden Gedanken als Selbstverständlichkeiten gewöhnen sollen, führt zu dem Schluß, daß er als Wissenschaftler durch den Vergleich mit dem gesunden Menschenverstand um diesen wirbt. Wenn der Vorarbeiter der Urschreitheorie nach seiner falschen Erklärung der Angst als Wiederholung der immergleichen Situation, die das bestimmte Objekt der Angst als irrelevant bezeichnet und stattdessen eines erfindet, vor dem auch kein Neugeborenes Angst haben kann, weil ihm dazu noch die Empfindung fehlt:

> *"Beim Angsteffekt glauben wir zu wissen, welchen frühzeitigen Eindruck er als Wiederholung wiederbringt. Wir sagen uns, es ist der Geburtsakt, bei welchem jene Gruppierung von Unlustempfindungen, Abfuhrerregungen und Körpersensationen zustande kommt, die das Vorbild für die Wirkung einer Lebensgefahr geworden ist und seither als Angstzustand von uns wiederholt wird.",*

die richtige Etymologie des Wortes Angst herbeizitiert:

> *"Der Name Angst - angustiae, Enge -",*

so betont sie seine Wiederholungsthese zweifellos, ohne sie dadurch richtiger zu machen:

> *"betont den Charakter der Beengung im Atmen, die damals als Folge der realen Situation vorhanden war und heute im Affekt fast regelmäßig wiederhergestellt wird."*
> *S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.383*

Dem voreingenommenen Leser hat er mit dieser Krücke jedenfalls eine Eselsbrücke gebaut. Freud, der sich in seinem wissenschaftlichen Vorgehen der Devise verschrieben hat:

> *"Was man nicht erfliegen kann, muß man erhinken."*
> *Freud, Psychologie des Unbewußten, Fischer Studienausgabe, Bd.8, S.272*

hinkt mit seinen erschlichenen Übergängen nicht nur auf dem Vergleichsbein. Die Eigenart seines Stils, die ihm bei den Traumdeutungen und Krankengeschichte - gar nicht selbstkritisch - bewußt war:

> *"Es berührt mich selbst noch eigentümlich, daß die Krankengeschichten, die ich schreibe, wie Novellen zu lesen sind, und daß sie sozusagen des ernsten Gepräges der Wissenschaftlichkeit entbehren. Ich muß mich damit trösten, daß für dieses Ergebnis die Natur des Gegenstandes offenbar eher verantwortlich zu machen ist als meine Vorliebe."*
> *O.Mannoni, Freud, rororo Monographie , S.40*

verdankt sich keineswegs der "Natur seines Gegenstandes", sondern seiner Technik der Assoziation, mit der er ihm zu Leibe rückt. Wenngleich die von ihm produzierten phantasievollen Einfälle nicht selten der Komik entbehren, ist es für einen Neurotiker keineswegs spaßig, einem Analytiker ausgeliefert zu sein, dessen wissenschaftliches Ausbildungsprogramm zu einem wesentlichen Teil im Studium der Literatur besteht (vgl. O.Mannoni, Freud, rororo Monographie, S.25). Mit der Erfindung frühkindlich verdrängter Sexualität hat Freud den Schlag gegen die Neurotiker gelandet. Ein Melancholiker z.B. hat die analerotische (!) Phase nicht anständig "verarbeitet", weshalb er sich seine melancholischen Gedanken als Äußerungen der "Lumpfsymbolik" interpretieren lassen muß. Freud, der vorgibt, die psychische Störung mit der Krankheitsgenese zu erklären:

> *"Die Erklärungsaufgabe in der Psychoanalyse ist überhaupt enge begrenzt. Zu erklären sind die auffälligen Symptombildungen durch die Aufdeckung ihrer Genese."*
> *Freud, Zwei Kindheitsneurosen, Fischer Studienausgabe, Bd.8, S.217*

macht nicht einfach den Fehler, so vom Willen des Neurotikers zu abstrahieren, daß er die Bedingung für die Entstehung einer Neurose für deren Grund ausgibt, also behauptet, der Neurotiker sei Fetischist, weil er von der Mutter geprügelt worden sei. Indem er mit dem Konstrukt des mit Willen und Bewußtsein begabten Unbewußten argumentiert, ist eine i r r e a l e Bedingung der Grund der Neurose. Das Kind ist schon als fertiger Mensch unterstellt:

> *"Der kleine Mensch ist oft mit dem vierten oder fünften Jahr schon fertig und bringt nur allmählich zum Vorschein, was bereits in ihm steckt."*
> *S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.348*

so daß bereits zu diesem Zeitpunkt mit einer "Disposition zur Neurose"(Psychologie des Unbe-

wußten, Freud, Studienausgabe, Bd.3, S.204) über sein späteres Schicksal entschieden ist:

> *"Ich behaupte, daß der Kindheitseinfluß sich bereits in der Anfangssituation der Neurosenbildung fühlbar macht, indem er in entscheidender Weise mitbestimmt, ob und an welcher Stelle das Individuum in der Bewältigung der realen Probleme des Lebens versagt."*
> *Freud, Zwei Kindheitsneurosen, Fischer Studienausgabe, Bd 8, S.171*

Diese kühne Prophezeiung verdankt sich der Dynamik des Unbewußten, das - in der Kindheit zwangsläufig verdrängt - die Gedanken bis ins hohe Alter an sich fesselt:

> *"Man erfährt regelmäßig, daß seine Neurose an jene Kinderangst anknüpft die Fortsetzung derselben darstellt, und daß also eine unausgesetzte, aber auch (vom Bewußtsein) ungestörte psychische Arbeit sich von jenen Kinderkonflikten an durchs Leben gesponnen hat."*
> *Ebenda S.119*

und mit den Problemen eines Dreijährigen knechtet der die schmutzige Phantasie eines Psychologen besitzt. Den Quatsch, daß die "Urszene", die allemal eine Kindheitsneurose raufbeschwört, dafür verantwortlich sei, daß ein Mensch mit 25 oder erst mit 38 manisch depressiv oder aber hysterisch wird, widerlegt Freud mit seinen "Zwei Kinderneurosen" selber. Der Wolfsmann war mit 23 Jahren so weit, daß er den Schock seines Lebens nicht mehr verkraftete: Der Anblick des "coitus a tergo", den die Eltern - wie Freud aus den Träumen des Patienten außerordentlich zwingend zu "erschließen" verstand - dem 1 1/2 -jährigen vorexerzierten, regte seine unbewußte Phantasie:

> *"Wenn man nur an die einfachen Reaktionen des 1 1/2 jährigen Kindes beim Erleben dieser Szene denkt, kann man die Auffassung schwer von sich weisen, daß eine Art von schwerbestimmbarem Wissen, etwas wie eine Vorbereitung zum Verständnis, beim Kinde dabei mitwirkt. Worin dies bestehen mag, entzieht sich jeder (?) Vorstellung; wir haben nur (!) die eine ausgezeichnete Analogie mit dem weitgehenden instinktiven Wissen der Tiere zur Verfügung."*
> *Ebenda S.230*

so stark an, daß er - sobald er nicht mehr tierisch, sondern menschlich zu denken und somit "ethische Höhe" zu erklimmen begann - sich mit der Verdrängung bestrafen mußte. Der "kleine Hans" hingegen, der schon mit 3 Jahren Opfer einer psychoanalytischen Behandlung wurde - die Freud "zweckmäßigerweise" allen Kindern angedeihen zu lassen beabsichtigte:

> *"als eine Maßregel der Fürsorge für ihre Gesundheit, so wie man heute gesunde Kinder gegen Diphtherie impft, ohne abzuwarten, ob sie an Diphtherie erkranken."*
> *S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.547 -,*

befand sich im Alter von 22 Jahren "durchaus wohl", "litt unter keinerlei Beschwerden oder Hemmungen"(Freud, Zwei Kindheitsneurosen, Fischer Studienausgabe Bd.8, S.123) und hatte zur verwunderung Freuds nicht einmal mehr eine Erinnerung an die Gemeinheiten, die sein psychoanalytischer Vater mit Freuds Unterstützung an ihm beging:

> *"Am Montag, 30. März, früh, kommt Hans zu mir und sagt: 'Ich bin mit Dir in Schönbrunn gewesen bei den Schafen, und dann sind wir unter den Stricken durchgekrochen, und das haben wir dann den Wachmann beim Eingang gesagt, und der hat uns zusammengepackt.'*
> *Ich bemerke dazu: Als wir am Sonntag zu den Schafen gehen wollten, war dieser Raum nur mit einem Stricke abgesperrt. Hans war sehr verwundert, daß man einen Raum nur mit einem Stricke absperrt, unter dem man doch leicht durchschlüpfen kann. Ich sagte ihm, anständige Menschen kriechen nicht unter dem Strick. Er meinte, es sei doch ganz leicht, worauf ich erwiderte, es kann dann ein Wachmann kommen, der einen fortführt.*
> *Hans beichtete noch ein Stückchen Gelüste, Verbotenes zu tun. 'Ich bin mit Dir in der Eisenbahn gefahren und wir haben ein Fenster zerschlagen und der Wachmann hat uns mitgenommen.'"*

Freud bemerkt dazu begeistert:

> *"Die richtige Fortsetzung der Giraffenphantasie. Er ahnt, daß es verboten ist, sich in den Besitz der Mutter zu setzen; er ist auf die Inzestschranke gestoßen. Aber er hält es für verboten an sich. Bei den verbotenen Streichen, die er in der Phantasie ausführt, ist jedesmal der Vater dabei und wird mit ihm eingesperrt. Der Vater, meint er (!), tut doch auch jenes rätselhafte (?) Verbotene mit der Mutter, das er (!) sich durch etwas Gewalttätiges (!)*

wie das Zerschlagen einer Fensterscheibe, durch das Eindringen in einen abgeschlossenen Raum ersetzt."
S.Freud, Zwei Kindheitsneurosen, Fischer Studienausgabe Bd.8, S.40

Der kleine Hans, an dem sich Freud als Beweis für die Existenz von Kinderneurosen aufgeilt, ist der einzige, der in diesem verrückten Beweis argumentiert, weshalb er auch für verrückt erklärt wird. Weil er sich von seinem anständigen Vater die Moral nicht einfach mit einem "Man tut das nicht" aufherrschen läßt, wird kannibales Material"(Ebenda S.128) aus seiner Weigerung hervorgeholt, um seinen Willen durch das Erschrecken über die Unanständigkeit seines des Gehorsams ermangelnden Fürwitzes zu brechen. Der kleine Hans ist also weder ein Beleg für die Aufgeklärtheit einer Kindererziehung mittels Psychoanalyse, die den Kindern die Moral einimpft, indem sie die Phantasien bestärkt, ihnen ausredet, wie sich was wirklich verhält und sie so verrückt macht. Noch beweist er mit seiner Kinderneurose - ganz abgesehen davon, daß sie systematisch von dem Vater produziert wurde - die infame Behauptung Freuds, die Neurosen überhaupt hätten nichts mit "Lebensbewältigung", sondern mit frühkindlich verdrängten Triebregungen zu tun:

"Eine neurotische Erkrankung im vierten oder fünften Jahr der Kindheit beweist vor allem, daß die infantilen Erlebnisse für sich allein imstande sind, eine Neurose zu produzieren, ohne daß es dazu der Flucht vor einer im Leben gestellten Aufgabe bedürfte. ... Man kann ja untersuchen, ob sich eine die Neurose bestimmende 'Aufgabe' im Leben eines Kindes findet. Man entdeckt aber nichts anderes als Triebregungen, deren Befriedigung dem Kind unmöglich, deren Bewältigung es nicht gewachsen ist."
S.Freud, Zwei Kindheitsneurosen, Fischer Studienausgabe, Bd.8, S.172

PSYCHOANALYSE = "NACHERZIEHUNG"

Gemäß seinem Bemühen, die Funktionstüchtigkeit des Willens wiederherzustellen, ignoriert Freud den Willen des Neurotikers, der die ihm abverlangten Belastungen nicht mehr aushalten will. Mit der Erfindung des Konstrukts des Unbewußten, die dem Willen theoretisch die Selbständigkeit bestreitet, indem sie dessen Abhängigkeit von irrationellen Quellen aufdeckt, hat er sich das Mittel zur "Beeinflussung" des Willens geschaffen. Durch die "Ersetzung des Unbewußten durch Bewußtes, die Übersetzung des Unbewußten in Bewußtes"(Freud.Vorlesungen, Fischer Studienausgabe, Bd.1, S.418) "nutzt" die Theorie: nachdem sie den Grund für die Störung ins Unbewußte verlegt hat, um dem Neurotiker seine angebliche Unselbständigkeit, sein unwillentliches Getriebensein von Absichten, die dem "Primat der Genitalität"(Kursbuch, Das Elend mit der Psyche, S.161) gehorchen, zu demonstrieren, verschwindet mit der "Bewußtmachung" der dunklen Mächte, die nur unbewußt ihre Dynamik entfalten, zwar nicht der Grund für seine Störung. Aber dem Neurotiker wird eine falsche Erklärung seiner Lage angeboten, eine bewußte Stellung zu sich selbst abverlangt, die auf den Selbstvorwurf hinausläuft, keine vernünftigen Gründe, sondern nur uneigentliche, unlautere Absichten zu haben. Da die Psychoanalyse den Willen dafür vereinnahmen will, sich die Grundlosigkeit seiner Verrücktheit mit dem ihn aus der Tiefe belästigenden Unbewußten zu begründen, sie also den Willen zur "Störung" brechen muß, wird der Neurotiker die in ihm verborgene Irrationalität nicht als Grund für seine Störung akzeptieren, wenn der Therapeut ihm seine erratene Deutung einfach verrät:

"Was müssen wir also tun, um das Unbewußte bei unseren Patienten durch Bewußtes zu ersetzen? Wir haben einmal gemeint, das ginge ganz einfach, wir brauchten nur dies Unbewußte erraten und es ihm vorsagen."
S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.420

Weil die Psychoanalyse die Störung nicht erklärt, sondern mit ihrer Deutung den störrischen Willen gefügig machen will, ist es mit dem Vorsagen nicht getan. Die Übernahme der Deutung, die zur Bedingung der Heilung macht, daß der gestörte Wille von sich abstrahiert, ist keine Frage des Wissens, sondern der E i n s t e l l u n g :

"Wenn der Arzt sein Wissen durch die Mitteilung auf den Kranken überträgt, so hat dies keinen Erfolg. ... Das Wissen muß auf einer inneren Veränderung im Kranken beruhen, wie sie nur durch eine psychische Arbeit mit bestimmten Ziel hervorgerufen werden kann."
Ebenda S.280

Um die erwünschte Änderung zu bewirken, attackiert der Psychoanalytiker daher den Patienten permanent, sich das von ihm bestimmte Ziel anzueignen und den Widerstand gegen seine Deutung aufzugeben.

Damit das Unbewußte bewußt gemacht werden kann, läßt sich der Neurotiker zu Beginn seiner Behandlung auf einen Vertrag ein, womit er dem Analytiker bereits das Recht einräumt, jederzeit die Behandlung abzubrechen, falls er sich nicht an die Regeln hält. Mit dem im Kontrakt vereinbarten Behandlungsmodus wird dem Analytiker vom Neurotiker zugestanden, ihn wie ein unmündiges Kind zu behandeln, damit er lernt, sich zusammenzureißen. So wird ihm mit der "heiligen Regel" der therapeutischen "Technik" D e n k v e r b o t verordnet:

> *"Wir legen es dem Kranken auf, sich in einem Zustand von ruhiger Selbstbeobachtung ohne Nachdenken zu versetzen. Wir schärfen ihm ein, immer nur der Oberfläche seines Bewußtseins zu folgen, jede wie immer geartete Kritik gegen das, was er findet, zu unterlassen."*
> *Ebenda S.286*

In der psychoanalytischen Besprechung des gestörten Willens hat der Patient also seine Intelligenz dazu zu g e b r a u c h e n , sie dem Therapeuten zu ü b e r l a s s e n . Was und wie er denken soll, wird ihm diktiert - ist doch "seine intellektuelle Einsicht weder stark noch frei genug"(Ebenda S.428). So erzählt er dem Psychiater nicht nur, welchen Unsinn er letzte Nacht geträumt hat. Auch mit dem Auskramen der frühen Kindheitserlebnisse hat es nicht sein Bewenden. Denn da Unbewußtes in Bewußtes "übersetzt" werden, in Traum und Erinnerung der "Sinn" seines Leidens stecken soll, stellt er mit seinen Assoziationen der Deutung das Material zur Verfügung, die Sinn in den Unsinn zwingt. Indem er rumphantasiert, hat er nicht nur akzeptiert, daß in den willkürlich verknüpften Vorstellungen die Logik der Phantasie waltet, daß darüber hinaus die D e u t u n g seiner Träume "via regia" zu seiner Heilung ist, weil seine Vernunft und sein Wille gerade dort am Werk sein sollen, wo sie nicht reagieren. Sondern er hat mit seinen Assoziationen dem Analytiker die Waffe gegen ihn in die Hand gegeben, mit der dieser ihn "zur Bestätigung der Konstruktion"(Freud, Psychologie des Unbewußten, Fischer Studienausgabe Bd.3, S.228) der Dynamik des Unbewußten "nötigt": er hat jetzt das Unbewußte "als ein Stück der Vergangenheit" zu erinnern - schließlich wurde die Konstruktion ja auch seinen frei schweifenden Gedanken "erraten".

Das "mächtigste Hilfsmittel der Analyse"(R.Wollheim, S.Freud, dtv Moderne Theoretiker, S.135) jedoch, mit dem der Analytiker den Widerstand des Patienten bricht, sich mit der Übernahme der Deutung eine seiner Verrücktheit feindlich gesonnene Einstellung zuzulegen, besteht in der radikalen Anwendung dieser Theorie auf alle Gefühle und Gedanken des Patienten, die dieser in der Behandlung äußert. Nichts wird als das genommen, was es ist - sondern als Ausdruck des Unbewußten interpretiert und so zum Hebel dafür gemacht, den W i d e r s t a n d gegen die Deutung seiner Symptome aus dem Unbewußten aufzugeben. Leistet der Neurotiker "intellektuellen Widerstand", so "bleibt man" dem "immer überlegen"(Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe, Bd.1, S.288):

> *"Der Patient kann in seinem Bestreben nach Opposition um jeden Preis völlig das Bild eines affektiv Schwachsinnigen ergeben. Seine Kritik ist also keine selbständige, als solche zu respektierende Funktion, sie ist Handlanger seiner affektiven Einstellungen und wird von seinem Widerstand dirigiert."*
> *Ebenda S.291 -*

weil man den psychologischen Dreh beherrscht, Denken, Wollen und Handeln des Menschen nicht für sich, sondern als "Oberfläche" zu betrachten, d.h. ihnen die Selbständigkeit zu bestreiten und sie aus ihrem aus der Tiefe operierenden Gegenstück , dem "eigentlich realen Psychischen" (Freud, Traumdeutung, Fischer Studienausgabe Bd.2, S.580), tautologisch zu erklären, wodurch ihr wirklicher Grund zur Einbildung des Verrückten wird. Denn wenn er meint, die Deutung des Therapeuten, die dieser als Wissen ausgibt, kritisieren zu müssen, so bestätigt er damit nur dessen Diagnose, immer noch zu spinnen. Der Widerstand gegen die Deutung ist Zeichen von Verrücktheit, weil nicht der Neurotiker, sondern das "berdrängte Unbewußte" sich so "energisch gegen die Abstellung seiner Symptome und die Herstellung eines normalen Ablaufs in seinen seelischen Vorgängen wehrt"(Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe, Bd.1, S.291). Wenn er schweigt, so sträubt sich sein Unbewußtes, schmutzige Gedanken preiszugeben, wenn er verneint, so liegt sein Motiv ebenso klar auf der Hand:

> *"Geht der Patient in die Falle und nennt das, woran er am wenigsten glauben kann, so hat er damit fast immer das Richtige zugestanden (!). Die Verneinung ist eine Art, das Verdrängte zur Kenntnis zu nehmen."*
> *S.Freud, Psychologie des Unbewußten, Fischer Studienausgabe, Bd.3, S.373 -*

das sich genauso hinter der Bejahung verbirgt, mit der die Peinlichkeiten seines Unbewußten

dem Therapeuten ein Schnippchen zu schlagen versuchen.
Zur Brechung des Widerstandes gegen die Übernahme der Deutung wird nicht nur dieser psychologisch als "Funktion der Verdrängung" gedeutet. Sondern der Psychoanalytiker macht sich die Gefühlsbindung seines Patienten zu Nutze, indem er auch an ihr sein vernichtendes Urteil über den Kranken, von seinen Trieben getrieben zu werden, wiederholt und sie als "Übertragung" deutet. Gefühle kommen nicht etwa auf, weil der Neurotiker seinen Intellekt in der Weise des Überlassens gebraucht und sich vom Therapeuten, dem er sich auf Gedeih und Verderb ausgeliefert hat, abhängig gemacht hat - er ihn liebt, weil er von ihm Hilfe erwartet, oder ihn haßt, weil er keine bekommt -, sondern weil er folgende psychoanalytische Grundweisheit noch nicht geschluckt hat:

> *"Wir überwinden die Übertragung, indem wir dem Kranken nachweisen, daß seine Gefühle nicht aus der gegenwärtigen Situation stammen und nicht der Person des Arztes gelten, sondern daß sie wiederholen, was bei ihm früher einmal vorgefallen ist."*
> *S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.427*

Egal, ob Liebe oder Haß:

> *"Der Trotz bedeutet dieselbe Abhängigkeit wie Gehorsam."*
> *Ebenda S.420*

worauf es ankommt, ist der Wille zur Einsicht beim Patienten, nicht vom Therapeuten:

> *"Zur Entstehung feindlicher Gefühle gibt die Situation der Kur gewiß keinen zureichenden Anlaß."*
> *Ebenda S.426*

sondern von sich abhängig zu sein, daß er mit seiner mangelnden Verständnisbereitschaft für die Deutung des Psychoanalytikers seinem Unbewußtem die Macht verleiht, ihn mit der unbewältigten Vergangenheit zu drangsalieren.
Deshalb muß sich auch jeder, der nicht in seinen Träumen pulen will, sagen lassen, ihm fehle die Selbstkritik, sich die Abhängigkeit von den tieferen Schichten seines Willens einzugestehen und beweise gerade durch seine Weigerung die Richtigkeit der Theorie der Verdrängung. So besiegte Freud, dem in einer klaren Minute nichts zu dem Unsinn, den er über Onkel Otto zusammengeträumt hatte, einfallen wollte, vorbildlich seinen Widerstand, indem er ihn - sich zur Ehrlichkeit mahnend und den Forderungen der Wissenschaft beugend - als "inneren" analysierte:

> *"Wenn einer Deiner Patienten zur Traumdeutung nichts zu sagen wüßte als: Das ist ein Unsinn, so würdest Du es ihm verweisen und Vermuten, daß sich hinter dem Traum eine unangenehme Geschichte versteckt, welche zur Kenntnis zu nehmen er sich ersparen will. Verfahr mit Dir ebenso; Deine Meinung, der Traum sei ein Unsinn, bedeutet nur einen inneren Widerstand gegen die Traumdeutung."*
> *O.Mannoni, Freud, rororo Monographie, S.63*

Wenn Freud über das Resultat seiner im Auftrag der Wissenschaft verbrochenden Deutereien das vernichtende Urteil fällt:

> *"Der Verfasser der 'Traumdeutung' hat es gewagt, gegen den Einspruch der gestrengen Wissenschaft Partei für die Alten und für den Aberglauben zu nehmen."*
> *Ebenda S. 7f,*

so ist dies wörtlich zu nehmen. Wer meint, Freud habe sich ein paar Entgleisungen geleistet - als er bekannte, von Hebammen und sonstigen Laien seine Einfälle bezogen zu haben, und die Analyse dazu mißbrauchte, die "Deutung" von Prophezeiungen und Telephatien zu "ermöglichen" und andere "okkulte Tatbestände aufzudecken"(Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe, Bd.1, S.482) -, die i m W i d e r s p r u c h zu seinen restlichen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen stünden, täuscht sich über die Leistung der psychoanalytischen Betrachtung des Menschen. Freud begeistert sich daran, in der Analyse "die tiefsten und primitivsten Schichten"(Zwei Kindheitsneurosen, S.131) zu Tage gefördert zu haben, in denen er die Waffe entdeckt hat, das Bewußtsein in seine Schranken zu verweisen:

> *"Die Psychoanalyse muß das Bewußtsein als eine Qualität des Psychischen ansehen, die zu anderen Qualitäten hinzukommen oder wegbleiben mag."*
> *S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.283*

Indem er es für eine "unhaltbare Anmaßung"(Ebenda S.126) hält "die Rolle des Bewußtseins zu überschätzen"(Ebenda S.127), verlangt er im Namen der Wissenschaft der mit Bewußtsein versehenen Menschheit das Bekenntnis ihrer Irrationalität ab.

DIE PSYCHOANALYTISCHE VEREINHEITLICHTE WELTANSCHAUUNG

Es macht also gar nichts, wenn an dem funktionierenden Teil der Menschheit nicht "ähnlich günstige Bedingungen für die Beobachtung (!)" des Trieblebens vorhanden sind wie bei den Neurotikern:

> *"Da das Stadium des Trieblebens vom Bewußtsein her kaum übersteigbare Schwierigkeiten bietet, bleibt die psychische Erforschung der Seelenstörungen die Hauptquelle unserer Kenntnis."*
> *S.Freud, Psychologie des Unbewußten, Fischer Studienausgabe, Bd.3, S.89*

Man muß nur das an den Neurotikern herausgefundene Prinzip, daß sie von etwas anderem getrieben sein müssen, weil sie ja sonst normal wären, auf den Rest der Menschheit anwenden, so daß deren hintergründige Motive ebenso erfolgreich aufgespürt werden können. So wie vom Willen des Neurotikers abgesehen und seine Verrücktheit mit ihm unteschobenen, ihm unbewußten niederen Leidenschaften erklärt wird, kann man jeden Charakter auf seine Analerotik zurückführen und freiweg behaupten:

> *"Ordnungsliebe, Geiz und Hartnäckigkeit seien als Produkt dauernder Reaktionsbildungen gegen anale Lüste anzusehen, gegen die bei der Zurückhaltung oder Ausscheidung der Faeces, wie auch beim Spiel mit ihnen, gewinnbare Befriedigung."*
> *R.Wollheim, S.Freud, dtv Moderne Theoretiker S.176*

Weil mit der Entdeckung analer und anderer Gelüste als dem "eigentlich realen Psychischen" alle menschlichen Aktivitäten von diesen unterjocht werden - gerade dann, wenn sie überhaupt nichts mit ihnen zu tun zu haben scheinen, erweisen sie als "Sublimierungen" mit der Verwandlung der "Triebenergie" die Abhängigkeit von ihr -, so daß sie allesamt als aus dem Unbewußten gespeistes "Seelenleben" anzusehen sind, hat Freud mit der Psychoanalyse eine W e l t a n s c h a u u n g entwickelt:

> *"Als eine Spezialwissenschaft - Tiefenpsychologie oder Psychologie des Unbewußten - ist sie ganz ungeeignet, eine eigene Weltanschauung zu bilden, sie muß die der Wissenschaft annehmen."*
> *S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.586*

Deshalb braucht sich die "E i n h e i t l i c h k e i t" seiner "Welterklärung"(Ebenda S.586):

> *"Die Psachoanalyse wird als Wissenschaft nicht durch den Stoff, den sie behandelt, sondern durch die Technik, mit der sie arbeitet, charakterisiert. Man kann sie auf Kulturgeschichte, Religionswissenschaft und Mythologie ebensowohl anwenden wie auf die Neurosenlehre, ohne ihrem Wesen Gewalt anzutun. Sie beabsichtigt und leistet nichts anderes als die Aufdeckung des Unbewußten im Seelenleben."*
> *Ebenda S.377,*

die mit dem Prinzip des Unbewußten keinen Gegenstand ungeschoren davon kommen läßt, auch nicht "die mangelnde Berücksichtigung der gesellschaftlichen Bedingungen" vorwerfen zu lassen, die für Freud keinseswegs Tabu waren:

> *"Ein drittes, höchst ernsthaftes Stück, der menschlichen Geistestätigkeit, jenes, das die großen Institutionen der Religion, des Rechts, der Ethik und all die Formen der Staatlichkeit geschaffen hat, zielt im Grunde darauf ab, dem Einzelnen die Bewältigung seines Ödipuskomplexes zu ermöglichen und seine Libido aus ihren infantilen Bindungen in die endgültig erwünschten sozialen überzuleiten."*
> *Kursbuch, Das Elend mit der Psyche, S.160*

In seinem Eifer, die ganze Welt aus der schweinischen Beschaffenheit der Menschen zu deduzieren, tut Freud nicht nur den von ihm als gegensätzlich behaupteten Gegenständen die Gewalt an, sie aus der nämlichen Ursache zu begründen:

> *"Triebregungen spielen eine ungemein große und bisher nie genug gewürdigte Rolle in der Verursachung der Nerven- und Geisteskrankheiten. Dieselben sexuellen Regungen sind auch mit nicht zu unterschätzenden Beiträgen an den höchsten kulturellen, künstlerischen und sozialen Schöpfungen des Menschengeistes beteiligt."*
> *S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.48*

Allen Phänomenen der "Steinzeitgesellschaft" ebenso wie des bürgerlichen Lebens wird bestritten, etwas anderes darzustellen als die - verdrängte oder sublimierte - Verwandlung sexueller Regungen. So wird nichts als das erklärt, was es ist, sondern was mit ihm unterlassen wurde, so daß sich das Unbewußte als treibendes Motiv geltend macht

- am Geld:

"Ebenso, daß eine der wichtigsten Äußerungen der umgebildeten Erotik aus dieser Quelle (= Analerotik) in der Behandlung des Geldes vorliegt, welcher wertvolle Stoff im Laufe des Lebens das psychische Interesse an sich gezogen hat, das ursprünglich dem Kot, dem Produkt der Analzone, gebührte."
S.Freud, Zwei Kindheitsneurosen, Fischer Studienausgabe, Bd.3, S.188,

- am Denken:

"Die Fähigkeit, eine Aussage für wahr oder falsch zu erklären, läßt sich auf sehr primitive Regungen zurückführen. Man verspürt in sich einen Gedanken und fällt ein Urteil, daß soviel bedeutet wie 'es soll in mir oder außer mir sein'. Das Urteil 'wahr' entspricht dem Verschlucken oder Behalten des Gedankens, das Urteil 'falsch' dem Ausspucken oder Ausscheiden desselben."
S.Freud, Abriß der Psychoanalyse, Fischer Bücherei, S.166,

- am Antisemitismus:

"Der Kastrationskomplex ist die tiefste Wurzel des Antisemitismus, denn schon in der Kinderstube hört der Knabe, daß dem Juden etwas am Penis - er meint ein Stück des Penis - abgeschnitten wird, und dies gibt ihm das Recht, den Juden zu verachten."
S.Freud, Zwei Kindheitsneurosen, Fischer Studienausgabe Bd.8, S.36,

- am Flechten und Weben:

"Der Scham schreiben wir die ursprüngliche Absicht zu, den Defekt des Genitals zu entdecken. Man meint, daß die Frauen zu den Entdeckungen oder Erfindungen der Kulturgeschichte wenig Beiträge geleistet haben, aber vielleicht haben sie doch eine Technik erfunden, die des Flechtens und Webens. Wenn dem so ist, so wäre man versucht, das unbewußte Motiv dieser Leistung zu erraten. Die Natur selbst hätte das Vorbild für diese Nachahmung gegeben, indem sie mit der Geschlechtsreife die Genitalbehaarung wachsen ließ, die das Genitale verhüllt. Der Schritt, der noch zu tun war, bestand darin, die Fasern aneinander haften zu machen, die am Körper in der Haut staken und nur miteinander verfilzt waren. Wenn sie diesen Einfuß des Penismangels auf die Gestaltung der Weiblichkeit als eine fixe Idee anrechnen, bin ich natürlich wehrlos."
S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.562f.

Bleibt zum Schluß nur noch die Frage, warum Freud so darauf versessen ist, der ganzen Welt ihre Objektivität zu bestreiten und die von den Verrückten praktizierte Stellung zur Welt - "geheimnisvolle Einheit von Welt und Ich, das Geheimnis der Wirklichkeit also als eines Werkes der Seele" (Th.Mann / S.Freud, Abriß der Psychoanalyse, Fischer Bücherei, S.134) - der ganzen Menschheit als "Einsicht" zu verschreiben, an der sie ihr Handeln auszurichten hat.
Offensichtlich hält er nicht den Schluß seiner Patienten für kritikabel, die von den Anforderungen des "Lebens", das ihnen Verzicht und Gehorsam abverlangt, fertiggemacht wurden und sich dafür an der Wirklichkeit rächen, indem sie sie durch das alleinige Geltenlassen ihrer subjektiven Vorstellung - zumindest in der Vorstellung - um die Existenz bringen. Vielmehr stört ihn der Effekt solch verrückten Treibens, da sich die Subjekte so ihrem Auftrag zu funktionieren entziehen. Was Freud zu tun hatte, war daher eins: die Kritik der Verrückten mit dem Gebot der Tauglichkeit zu vereinbaren.
So propagiert er offensiv die Unzulänglichkeit der Welt und nimmt der Kritik der Unzufriedenen den Wind dadurch aus den Segeln, daß er sie gegen sie wendet: denn die Wirklichkeit ist nicht deshalb kritikabel, weil sie den Menschen, die - um zurandezukommen - sich beschränken und allerhand verkneifen müssen, allen Anlaß zur Unzufriedenheit bietet, sondern vom Standpunkt der Ideale aus betrachtet, die den Leuten Verzicht und Opfer für das Funktionieren des Ganzen abfordern, hat sich Unzufriedenheit über die mangelnde Verwirklichung derselben einzustellen. Bedauernswert ist daher der schlechte Stand der Ideale in dieser Welt, so daß sich die Kritik nicht gegen die im Namen der Ideale zugemuteten Opfer empört, sondern der Menschheit, die sich nichts verkneifen kann, ihr wenig würdevolles Verhalten vorhält und so mit ihrer eigenen Unzufriedenheit für die Schlechtigkeit der Welt zur Verantwortung zu ziehen. Als "rechtschaffender Naturforscher" weiß Freud sein Urteil, daß alle Menschen "wertlos" sind, zu belegen: um das Höhere ist es schlecht bestellt, weil ihm das Tier im Menschen entgegensteht:

"Der Mensch ist ein Wesen von schwacher Intelligenz, das von seinen Triebwünschen beherrscht wird."
S.Freud, Massenpsychologie, Fischer Bücherei S.128

"Die bisherige Entwicklung des Menschen scheint mir keiner anderen Erklärung zu bedürfen als die der Tiere."
S.Freud, Psychologie des Unbewußten, Fischer Studienausgabe, Bd.3, S.251

Wenn Freud mit der "inhärenten Unzulänglichkeit des Primärprozeßes"(R.Wollheim, S.Freud, dtv Moderne Theoretiker, S.58) den Menschen auf seinen Konstruktionsfehler aufmerksam macht, immerzu Energie abführen zu müssen und so nach Lust anstatt nach dem Ernst des Lebens zu streben, so hat der damit nicht nur die Einheit von Welt und Ich bewerkstelligt, die alle objektiven Gründe für Unzufriedenheit verschwinden läßt, "das 'Zustoßen' als ein 'Machen' entlarvt"(Freud, Abriß der Psychoanalyse, Fischer Bücherei, S.141). Zugleich beugt er der Konsequenz der Verrückten vor, die ihre subjektive Vorstellung von der Wirklichkeit gegen sie halten und sich so vor dem Getriebe der bürgerlichen Welt abschirmen: er liefert den Individuen eine subjektive Erklärung ihres Scheiterns und ihrer Unzufriedenheit, die auf den Zweck ihrer Funktionstüchtigkeit bezogen ist, indem sie die objektiven Ansprüche an die Individuen anerkennt und gegen sie als dessen subjektive Unzulänglichkeit geltend macht. Es besteht also kein Grund zum Verzweifeln, denn wenn sich auch an der Objektivität nichts drehen läßt, so hat man doch an der eigenen Subjektivität, die der Zufriedenheit im Wege steht, ein reiches Betätigungsfeld. Nach der Devise:

"Bescheidenheit - vergessen wir nicht, daß sie von Bescheidwissen kommt, daß ursprünglich das Wort diesen Sinn führte und erst über den zweiten von modestia, moderation angenommen hat."
S.Freud, Abriß der Psychonalyse, Fischer Bücherei, S.150f

stellt Freud eine Erklärung bereit, mit der die Menschen die Schwierigkeiten, die ihnen das Funktionieren in der bürgerlichen Gesellschaft bereitet, als Schwierigkeiten, die sie sich selbst bereiten, behaupten lernen.
Da es nicht darum geht, die Gründe dafür herauszufinden, warum es den Menschen dreckig geht - die Grenzen, die ihnen in der bürgerlichen Gesellschaft gesetzt sind, sind ebensowenig Gegenstand der Kritik wie der Umstand, daß sie sie sich gefallen lassen -, sondern darum imaginäre Gründe anzubieten, mit denen sich die Menschen für die Unzufriedenheit selber zur Verantwortung ziehen, wird von allem, was die Menschen tun und lassen, abstrahiert und das Getriebensein des Menschen durch ihre Triebe erfunden, wodurch allen menschlichen Tätigkeiten die Selbständigkeit bestritten ist. Egal, was die Menschen anstellen, ob sie Klavierspielen oder Autofahren oder Revolution machen - es sind nicht verschiedene Tätigkeiten, die die Individuen verfolgen, weil sie s i c h einen bestimmten Zweck gesetzt haben -, sondern sie dokumentieren alle dasselbe: jedesmal stellen die Triebe etwas mit den Menschen an, die gar nicht Herr ihrer selbst sind. Wenn also die Menschen mit Schwierigkeiten nicht zurandekommen, so liegt es einzig und allein an der Schwierigkeit, die sich in ihnen abspielt, weil sie davon keine Kenntnis haben: in ihrem Inneren liegen die Instanzen miteinander im Kampf, mit denen der Anspruch der bürgerlichen Gesellschaft an die Individuen frech als deren Natur ausgegeben wird, Wenn Freud "die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit"(S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe, Bd.1, S.496) vornimmt, so macht das Funktionieren die Persönlichkeit aus, wobei die Zerlegung den Nachweis bezweckt, daß die drei Funktionen, in die die Person "aufzuspalten" ist, ihr das Funktionieren schwer machen. Weil nicht das Ich Subjekt seiner verschiedenen Tätigkeiten ist, sondern sein Wollen die Resultate des Kampfes darstellt, die drei mehr oder minder energiestarken Subjekte in ihm ausfechten - denn die Instanzen werden von Freud ausdrücklich als Handelnde eingeführt:

"Ein Sprichwort warnt davor, gleichzeitig zwei Herren zu dienen. Das arme Ich hat es noch schwerer, es dient drei gestrengen Herren, ist bemüht, deren Ansprüche und Forderungen in Einklang zu bringen. Diese Ansprüche gehen immer auseinander, scheinen oft unvereinbar zu sein; kein Wunder, wenn das Ich sooft an seiner Aufgabe scheitert. Die drei Zwingherren sind die Außenwelt, das Über-Ich und das ES. ... So vom ES getrieben, vom Über-Ich eingeengt, von der Realität zurückgestoßen, ringt das Ich um die Bewältigung seiner ökonomischen Aufgabe, die Harmonie unter den Kräften und Einflüssen herzustellen, die in ihm und auf es wirken, und wir verstehen, warum wir so oft den Ausruf nicht unterdrücken können: Das Leben ist nicht leicht! Wenn das Ich seine Schwäche einbekennen muß, bricht es in Angst aus, Realangst vor der Außenwelt, Gewissensangst vor dem Über-Ich, neurotische Angst vor der Stärke der Leidenschaften im ES."
S.Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.514f -,

sind die drei Instanzen auch nicht mit jenen Begriffen zu verwechseln, aus deren Existenz er die Plausibilität seines KOnstrukts bezieht. Das Über-Ich ist alles andere als das Gewissen, da

die moralische Beurteilung der Welt eine Leistung des wachen falschen Bewußtseins ist, mit der das Individuum die von ihm geforderte Beschränkung sich als seinen Vorteil zurechtlegt, um durch diesen Trost seinen Willen die eigene Einengung zu befehlen, das Über-Ich hingegen - das von Freud nicht als Fehler im Denken kritisiert wird, da ihn nicht interessiert, was die Leute denken oder tun, sondern wie sie zu reibungslosem Funktionieren zu bewegen sind - verfügt als von der Person abgespaltene Kraft selbst über Bewußtsein und Willen, mit der es die anderen Kräfte einengt und so - je nach Stand der Kräfteverhältnisse - das Funktionieren hindert oder befördert. Auch das ES hat nichts mit Leidenschaft oder körperlichen Bedürfnissen zu schaffen; mit der Installierung des ES als eigenständiger Instanz behauptet Freud glatt die natürliche Autorität des Menschen:

> *"...die Triebverzichte, die die Kultur verlangt. Denkt man sich ihre Verbote aufgehoben, man darf also jetzt zum Sexualobjekt jedes Weib wählen, das einem gefällt, darf einen Rivalen beim Weib, oder wer einem sonst im Wege steht, erschlagen, kann dem anderen auch irgendeines seiner Güter wegnehmen, ohne ihn um Erlaubnis zu fragen, wie schön, welch eine Kette von Befriedigung wäre das Leben!"*
> *S.Freud, Massenpsychologie, Fischer Bücherei S.96*

Weil die bürgerliche Gesellschaft von ihren Mitgliedern Verzicht verlangt, entschädigen sich diese mit Wünschen und Vorstellungen. Doch wenn auch mal der Wunsch aufkommt, den tyrannischen Vater um die Ecke zu bringen, so gehört schon eine ganze Portion Unverschämtheit dazu, dem unterdrückten Sohn diesen Wunsch als dessen Gelüst, als ursprüngliche Neigung und ihm von Natur zukommenden Trieb anzuhängen.
Wenn so mit ES der Hauptschuldige dingfest gemacht wäre, der verderblich auf die anderen das Individuum lenkenden Kräfte einwirkt, so ist es nicht etwa ein Gebot der bürgerlichen Gesellschaft, sondern der Kultur, neben dem Über-Ich die Person mit einer weiteren Instanz auszurüsten, die die vorgebliche Naturinstanz in Schach hält. Das Ich, von Freud großspurig als das vorgestellt, "was man Vernunft und Besonnenheit nennen kann"(Freud, Psychologie des Unbewußten, Fischer Studienausgabe Bd.3, S.293f), hat allerdings mit dem, was es "repräsentiert", wenig Ähnlichkeiten aufzuweisen. Denn während Vernunft und Besonnenheit Tätigkeiten des selbstbewußten Individuums sind, mit denen es sich dirigiert, "sitzt das Ich dem ES, unerkannt und unbewußt, oberflächlich auf"(Ebenda S.292) und hat so die schwierige Aufgabe, Kräfte, die von ihm nichts wissen wollen und von denen es nichts weiß, zu bekämpfen. Das Ich ist eine abhängige Größe, das selbst über keine Energie verfügt, sondern sich aus dem Reservoir des ihm feindlich gesonnenen ES speist, so daß das Scheitern dieser Instanz vorprogrammiert ist.
Mit den drei Instanzen hat Freud nicht nur demonstriert, warum die Menschen "schwer zusammenhalten und darum kaum zu regieren sind"(Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe Bd.1, S.598), sondern auch den Weg gewiesen, wie diese Funktionsbündel zum Funktionieren gebracht werden können:

> *"Die Vernunft gehört zu den Mächten, von denen man am ehesten einen einigenden Einfluß auf den Menschen erwarten darf."*
> *Ebenda S.598*

Die Vernunft übt dann einen mächtig einigenden Einfluß aus, wenn sie sich als Instanz begreift und die dem Ich innewohnende Fähigkeit zur Selbstbeherrschung in der Erkenntnis äußert, warum ihm die so schwerfällt. Nicht etwa, weil das Individuum mit der Selbstbeherrschung - als Konsequenz der Beherrschung - gegen seine eigenen Bedürfnissse vorgeht, sondern weil die beiden anderen menschlichen Instanzen dem Ich seine Aufgabe so schwer machen. Mit der Verwandlung der Gemeinheiten, die in der bürgerlichen Gesellschaft das Individuum mit der Selbstbeherrschung sich selbst abverlangt, in Schwierigkeiten, die ihm seine "Zwingherren" bereiten, ist ein Mensch hübsch bescheiden geworden und legt es nicht mehr der Klassengesellschaft zur Last, wenn er nicht in ihr zurechtkommt. Stattdessen bemüht er sich, mit sich klarzukommen, sachgerecht mit seinen Störfunktionen umzugehen, indem er sich diese Undinger bewußt macht, wodurch sie bekanntlich ihre Macht über ihn verlieren - so daß für einen, der Bescheid weiß, aller Grund zur Klage entfällt. Und da das Funktionierenmüssen gerade dazu immer erneuten Anlaß liefert, hält man es aus, wenn man sich mit der ewigen Suche nach unbewußten Trieben die eigene Natur - die stets das Wohlbefinden in der Bescheidenheit stört, weil dieser Zustand nicht umsonst, sondern nur unter Aufbietung aller Willenskräfte zu haben ist - als Grund der Unzufriedenheit einredet. Wer auf diese Weise immerzu beschäftigt ist, sich selbst zu negieren, weiß nicht nur, daß er an das Leben keine Ansprüche stellen darf, solange er die Ansprüche, die er an sich selbst stellt, nicht verwirklichen kann, sondern hat seine Wünsche schon längst heruntergeschraubt, weil er nun mal ein Mensch ist:

"Die Absicht, daß der Mensch glücklich sei, ist im Plan der Schöpfung nicht enthalten. Was man im strengsten Sinne Glück heißt, entspringt der eher plötzlichen Befriedigung hoch aufgestauter Bedürfnisse und ist seiner Natur nach nur als episodisches Phänomen möglich. Jede Fortdauer einer vom Lustprinzip ersehnten Situation ergibt nur ein Gefühl von lauem Behagen. Wir sind so eingerichtet (!), daß wir nur den Kontrast intensiv genießen können, den Zustand nur sehr wenig. Damit sind unsere Glücksmöglichkeiten schon durch unsere Konstitution beschränkt."

So besehen hat man Gott nicht nur für die Einrichtung der Arbeit zu danken, die dem lauen Behagen, das der Urlaub als Zustand an sich hat, ein durch den Kontrast lustvolles Ende bereitet, sondern macht auch die Arbeit als Zustand beinah Spaß, weil sie nur wenig Zeit für anderes läßt und so Gelegenheit bietet, Bedürfnissse hoch aufzustauen, so daß die Plötzlichkeit der Abreaktion zweifellos glücklich zu nennen ist. So besehen ist daher die Kultur eine gottvolle Angelegenheit, die den Menschen vor seiner Natur in Schutz nimmt:

"Es ist ja die Hauptaufgabe der Kultur, ihr eigentlicher Daseinsgrund, uns gegen die Natur zu verteidigen.
S.Freud, Massenpsychologie, Fischer Bücherei S.95

und ihn für das ihm eh nicht vergönnte Glück entschädigt, indem sie ihm "Triebopfer" auferlegt, die "Leid ausschalten"(R.Wollheim, S.Freud, dtv Moderne Theoretiker, S.197), das er sich und anderen mit dem austoben seines hemmungslos auf Bedürfnisbefriedigung versessenen ES zufügen würde. Das einzige, was dem Individuum - wegen der "Schwierigkeiten, welche die Unbändigkeit der menschlichen Natur jeder Art von sozialer Gemeinschaft bereitet"(Ebenda S.198 - zu wünschen übrig bleibt, ist ein Heilmittel zur "Regulierung der individuellen Aggression"(Ebenda S.204), mit der er immer wieder die Kultur versaut, der er doch so viele schöne Triebopfer gebracht hat. Doch solange der chemische Stoff noch nicht gefunden ist, der die "Diktatur der Vernunft im menschlichen Seelenleben"(Freud, Vorlesungen, Fischer Studienausgabe, Bd.1, S.598) installiert, wodurch der Seelenhaushalt von vornherein so eingerichtet ist, daß die Instanz der Selbstbeherrschung in jedem Fall die Oberhand behält, muß man selbst dafür sorgen, daß einem das psychologische Ideal in Fleisch und Blut übergeht.

BAUSTEINE DER MODERNEN REVOLUTIONÄREN THEORIE

Yves Le Manach

HALUNKEN! EURE FABRIKEN, PARTEIEN UND GEWERKSCHAFTEN KENNEN WIR

3 DM

Jimmy Lallement

VORLÄUFIGE THESE ÜBER DEN GELÖST OSZILLIERENDEN CHARAKTER UND DIALEKTIK DER SINNLICHKEIT

2 DM

DIE HALTUNGEN VERBESSERN SICH
ODER
PROLEGOMENA ZUR STRATEGIE DER BEGEGNUNGEN UND DER ORGANISATION, DIE SICH ALS SUBVERSION PRÄSENTIEREN WILL

2 DM

Jean-Pierre Voyer

REICH
GEBRAUCHSANWEISUNG

2 DM

Ken Knabb

DOPPEL-REFLEXION
VORWORT ZU EINER PHÄNOMENOLOGIE DES SUBJEKTIVEN ASPEKTS DER PRAKTISCH-KRITISCHEN AKTIVITÄT

5 DM

Richten Sie Ihre Bestellungen an unsere Korrespondenzadresse: PLK 00 23 63 B 1000 Berlin 12

CHRONIK

IN SORGE UM DIE VOLKSGESUNDHEIT

Nicht um irgendjemand ein Leids zu tun, sondern um wissenschaftlich exakt herauszufinden, wie schlimm es ist und ob der Staat mit ihm leben kann, gab es

"STRAHLEN-EXPERIMENTE AN BÜRGERN DER USA.

Obdachlose, Häftlinge und alte Menschen sind von Bundesbehörden in den USA mehr als 30 Jahre lang zum Teil ohne ihr Wissen als Versuchsobjekte für Strahlenexperimente mißbraucht worden. 'Amerikanische Bürger wurden auf diese Weise zu Meßinstrumenten für Radioaktivität' heißt es in einem in Washington veröffentlichten parlamentarischen Untersuchungsber Drei Jahre lang hatte der für Energiefragen zuständige Unterausschuß des Repräsentantenhauses bisher weitgehend unbekannte Dokumente des Energieministeriums geprüft, in denen die um 1945 begonnenen und bis in die siebziger Jahre fortgesetzten Experimente aufgeführt werden. Der Titel des Berichts sagt bereits alles über das Ergebnis aus: 'Amerikanische atomare Versuchskaninchen: Drei Jahrzehnte Strahlenexperimente an US-Bürgern.' Das Ministerium, das unter anderem auch für Atomwaffenversuche verantwortlich ist, wurde aufgefordert, die noch lebenden Opfer ausfindig zu machen und zu entschädigen. Bei den von der Atomenergiekommission, der Behörde für Energieforschung und im Rahmen eines staatlichen Forschungsprojekts finanzierten Versuchen wurden Hunderte von Menschen radioaktiven Substanzen ausgesetzt. Zweck der Experimente war die Untersuchung der biologischen Auswirkungen von Radioaktivität. Einige der Testpersonen hätten in die Versuche eingewilligt, bei anderen lägen darüber keine Aufzeichnungen vor. Der Ausschußvorsitzende Edward Markey verglich die Versuche mit jenen 'wahnwitzigen Experimenten an Menschen, die von den Nazis ausgeführt worden sind."

(SZ. 27.10.86)

Hat er natürlich nicht im Ernst so gemeint, denn erstens waren Auftraggeber und Durchführer der Tests demokratische US-Administratoren bzw. deren bestellte Wissenschaftler, und zweitens sind die Versuche nicht solche "sinnlose Grausamkeit" gewesen, wie den NS-Forschern hinterher nachgesagt worden ist, sondern sehr praxis-orientierte Tests, bei denen die Legalität strapaziert wurde: der Bericht des Kongreßausschusses unterscheidet sehr penibel zwischen freiwilligen Versuchskaninchen und solchen, die vorher nicht noch extra gefragt worden sind. Deshalb steht jetzt auch nicht eine Bestrafung der Schuldigen an, sondern eine Rente für die Opfer. Mittlerweile, so der Bericht des Ausschußes, ist diese Versuchsreihe abgeschlossen. Dutzende von AKWs, Unfälle und hunderte von A-Bomben-Tests, also die gestiegene "natürliche Radioaktivität", haben die zuständigen Behörden mit genügend statistischem Material versorgt.

DESINFORMATIONSKAMPANGE VON INTERPOL?

Der Generalsekretär von Interpol, der Brite Reymond Kendall, hat die libysche Polizei wegen deren Zusammenarbeit mit der internationalen Polizeiorganisation bei der Untersuchung der Terroranschläge auf die Flughäfen in Wien und Rom gelobt. Die libysche Polizei habe dabei erstklassige Arbeit geleistet, sagte Kendall in Belgrad, wo die 55 Generalversammlung von Interpol stattfindet.

dpa. 12.10.86

TELEFONSEELSORGE FÜR DENUNZIANTEN

"Mit vertraulichen Telefonen will der Stuttgarter Innenminister Dienmar Schlee (CDU) den Kampf gegen den Terrorismus verstärken. In der Bevölkerung sei grundsätzlich eine hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Polizei vorhanden, aber dennoch gebe es sicher Bürger, die sich aus unterschiedlichen Gründen heraus scheuten, ihr Wissen an die Ermittlungsbehörden weiterzugeben, sagte Schlee. Deswegen habe er die Einrichtung vertraulicher Telefone in einigen Städten des Landes angeordnet. Dort können Zeugen, die nicht mit der Polizei in Kontakt treten wollen, sachdienliche Hinweise ohne Namensnennung auf Band sprechen." (SZ, 4.12.86)

Um den Anreiz für "sachdienliche Hinweise" gegen böse Nachbarn noch etwas anzuheben, sollte die Bundespost gleich das gebührenfreie Telefonat

mit dem BKA springen lassen. So ersetzt moderne Kommunikationstechnik das altmodische Blockwartsystem, und die hohe Bereitschaft der Staatsbürger zum Amateurspitzeltum wird zwar kaum den vom Staat selbst in Szene gesetzten Terrorismus zur Strecke bringen, aber insgesamt das Verhältnis der Führung zum Volk noch "vertraulicher" gestalten, als es ohnehin schon ist.

KEINE TIERE ALS VERSUCHSKANINCHEN

"Der Bundesverband der Tierschutzgegner hat gegen die Absicht des Baseler Chemiekonzerns Sandoz protestiert, die langfristigen Folgen der von dem Unternehmen verursachten Rheinvergiftung in Tierversuchen zu testen. Dieses Vorhaben sei ein 'unglücklicher' Skandal', da mögliche Vergiftungsauswirkungen auf Mensch, Tier und Umwelt in der betroffenen Umgebung direkt und erheblich aussagekräftiger festgestellt werden könnten, erklärte der Verbandsvorsitzende Ilja Weiss in Bonn." (SZ. 6.1.87)
Irgendwie hat der Mann recht: Versuche am lebenden Menschenmaterial unter realistischen Bedingungen bringen immer noch die zuverlässigsten Ergebnisse

DIE RANDGRUPPE DES JAHRES

1986 war das "Jahr des Baumes", '85 bekanntlich das Jahr der Frau, und heuer gibt's zwei Vorschläge, die sich aber mit Sicherheit unter einen Hut bringen lassen werden. Die Anregung aus Rom: "Marienjahr verkündet. Vor mehr als 20000 Gläubigen in der Peterskirche in Rom hat Papst Johannes Paul der 2. aus Anlaß der Friedensmesse am Neujahrsmorgen das Jahr 1987 zum Marienjahr erklärt." (SZ.2.1.87). Hier wird gleich auf ein prominentes Obdachlosenschicksal verwiesen, das am 24.12. des Jahres 1 v.Chr. zu einer folgenschweren Stallgeburt auf der damals noch römisch besetzten Westbank des Jordans geführt haben soll. Dazu paßt also die Verkündigung aus New York: "UNO proklamiert 1987 zum 'Jahr der Obdachlosen'. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Perez de Cuellar, hat 1987 zum internationalen Jahr der Obdachlosen proklamiert. Rund 20 % der Weltbevölkerung verfügen nicht über eine menschenwürdige Unterkunft. Er appelliere daher an die Regierungen der Welt, dem Problem Priorität einzuräumen. Eine Gesellschaft werde weniger an den Standards gemessen, nach denen ihre reichsten Mitglieder lebten, sondern vielmehr an dem Lebensstandard, den sie ihren schwächsten Bürgern ermögliche." (SZ.2.1.87)
Aus der Bundesrepublik kam promt ein erschütternder Hinweis, was selbst in einer vergleichsweise "reichen Gesellschaft" den Obdachlosen an Lebensqualität entgeht und wie diesen "schwächsten Bürgern" doch noch zu ihrem Glück verholfen werden kann: "Nichtseßhaften soll Teilnahme an der Wahl erleichtert werden. Nichtseßhafte können nur unter erheblichen Schwierigkeiten an der Bundestagswahl teilnehmen. Darauf hat die Bundesarbeitsgemeinschaft für Nichtseßhafte in Bielefeld aufmerksam gemacht. Zugleich appellierte sie an die Politiker, bestehende bürokratische Hemmnisse abzubauen und diesem Personenkreis den Zugang zur Wahl zu erleichtern." (SZ. 12.1.87)
In einer modernen "Industriegesellschaft" wird auch der menschliche Bodensatz noch menschenrechtlich betreut und bürgerrechtlich versorgt: erstens heißen hier die Penner "Nichtseßhafte" und kriegen eine eigene "Arbeitsgemeinschaft" in der "arbeiten" mit Sicherheit nicht Stadtstreicher und Wermutbrüder, sondern studierte Damen und Herren, die sich aus dem Beschluß der Wirtschaft , bestimmte Leute nicht mehr anwenden zu wollen, einen Arbeitsplatz geschnitzt haben. Zweitens kümmern die sich darum, daß nicht womöglich noch ein Penner in den saukalten Januartagen erfriert, ohne daß man ihm vorher seine Briefwahlunterlagen unter die Brücke gebracht hat. Wenn es doch zu einem tragischen Absinken der Wahlbeteiligung in Pennerkreisen kommt - "Stadtstreicher unter Pasinger Würmbrücke erfroren." (SZ.12.1.87) -,
dann erfaßt der "Sozialstaat" das Opfer als Karteileiche und schenkt ihm noch eine wissenschaftlich einwandfreie Todesursache: "Heute soll im Institut für Rechtsmedizin geklärt werden, woran genau der Mann gestorben ist. Die zwei Stadtstreicher erklärten der Polizei, der Mann sei lungenkrank und völlig entkräftet gewesen."(SZ.12.1.87)

"EINBRUCH IN DIE MÄNNERGESELLSCHAFT GEGLÜCKT"

"Hamburger Grüne erstmals in Kreditkommission gewählt. ...Die oppositionelle CDU wandte sich gegen die Wahl. Der CDU-Abgeordnete Ove Franz sagte, durch die 'Wirtschaftsfeindlichkeit' der GAL sei die für die Arbeit der Kommission erforderliche Vertraulichkeit nicht mehr gesichert. Investitionsbereite Unternehmen müßten jetzt damit rechnen, 'in der Öffentlichkeit angeschwärzt' zu werden. Die GAL protestierte in der Debatte gegen diesen 'unglaublichen Vorwurf'." (dpa 16.1.87)
Der Protest geht in Ordnung: Frauen haben in 3500jähriger Unterdrückung das Schweigen gelernt. Zweitens sind sie in der peniblen entgeltlosen Zusammenhaltung des Haushaltsgeldes geübt. Und

drittens heißt es zwar der Kredit, aber d i e Wirtschaft.

KATHOLISCHE KIRCHE FÜR TOD-SÜNDE

"Der ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat kritisch Stellung genommen zu der Anzeigenkampagne gegen die Verbreitung der Immunschwäche Aids. ...'Der Geschlechtsverkehr mit unbekannten oder wechselnden Partnern ist menschenunwürdig', schreiben die Bischöfe. Die Aids-Gefahr werde eher durch geschlechtliches Verhalten vermieden, das sich an 'verbindlichen, sittlichen Maßstäben orientiert und die Menschenwürde respektiert'. Eheliche Treue und sexuelle Enthaltsamkeit seien geeignete Wege, um die Ausbreitung dieser Krankheit zu vermeiden." (FAZ, 28.1.87)
Kein Wunder, daß Höffner und seine Kuttentruppe erhebliche Einwände gegen Frau Süssmuths Konjunkturspritze für die Gummiverarbeitende Industrie vorzubringen haben: da schickt Gott als Strafe einen unheilbaren Virus auf alle Anhänger "unnatürlicher" und außerehelicher Sexualität herunter, auf daß bei Todesstrafe beim "geschlechtlichen Verhalten" nur seine Regel gelte - und da wollen ihm ausgerechnet christliche Politiker mit einem Kondom in den Arm fallen...

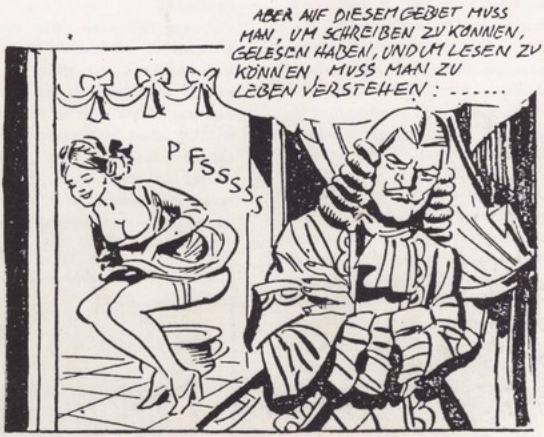
GEGEN DIE GEWERKSCHAFTLICHE SABOTAGE: AUSDEHNUNG UND ORGANISIERUNG DER KÄMPFE

Wenn die Arbeiter der 35-Std.-Wochen-Strategie der Gewerkschaften ihr Vertrauen schenken, kommt für sie nichts anderes dabei raus als Lohnsenkungen und eine Intensivierung des Arbeitsprozeßes, ohne daß das soziale Elend und der Stumpfsinn des kapitalistischen Fabrikalltags dadurch auch nur ein wenig eingeschränkt wird. Deshalb nahm eine Gruppe von Solex-Arbeitern in Berlin jetzt ihren Kampf selbst in die Hand. Sie verbreiteten im Februar ´87 ein Plakat mit folgendem Text:
GEGEN DIE 35-Std.-FLEXIBILISIERUNG! Dies Jahr sind die Tarifverhandlungen praktisch schon entschieden. Gewerkschaftsbosse und Kapitalisten sind sich einig, daß die Arbeiterinnen und Arbeiter mal wieder übers Ohr gehauen werden müssen. Darauf stoßen die Gewerkschaftsbosse mit den Unternehmer jetzt schon an. Aber sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht! Zum Preis unserer vollkommenen Verfügbarmachung für die Fabrik, unser Wochenende soll auch noch drauf gehen für die Schinderei (ohne Überstundenzuschlag wohlgemerkt), kriegen wir vielleicht ein bis zwei Stunden pro Woche erlassen. Diese Woche wird dann aber von Sonntag bis Sonntag gehen. Denn eins ist bereits schon beschlossen, von denen, die sich unsere obersten Vertreter nennen: uns soll es hier nicht bsser gehen!
Z.B. Herr Steinkühler (der neue IG-Metall-Boß) mit seinem Monatsgehalt von 17000 Mark erklärt ganz frech: "In der Tarifpolitik stehe ich ganz rechts!" Er weiß auch schon, was er den Unternehmern anzubieten hat, nämlich: die jederzeitige Zur-Verfügungstellung unserer Arbeitskraft bzw. Freizeit.
Für uns ist klar: Wir müssen denen, die unsere Interessen zertreten, eine Absage erteilen. Deshalb sollten wir denen im Frühjahr die Streikkassen leerstreiken und uns endlich selbst organisieren. Denn davor haben Gewerkschaften, wie Kapitalisten am meisten Angst. Denn eine Gewerkschaft, die die Arbeiter nicht kontrollieren und disziplinieren kann, die ihnen nichts aufschwatzen kann, ist wertlos! Wertlos für die Regierenden und Kapitalisten."

LESEN SIE EINEN TEXT VON NICHT ZU UNTERSCHÄTZENDER BEDEUTUNG:

DAS ENDE DER ZÄHMUNG
UND DIE
NOTWENDIGKEIT DES RADIKALEN BRUCHS
von Raasan Samuel Loewe

BESTELLUNGEN AN UNSERE KONTAKTADRESSE. PREIS DM 1.



Der gewöhnliche Mensch, um nicht von den schwachen und unentschlossenen zu reden, kommt höchstens bei einer eingebildeten Wirksamkeit auf seinem Zimmer, entfernt von Gefahr und Verantwortlichkeit, zu einem richtigen Resultat, soweit nämlich ein solches ohne lebendige Anschauung möglich ist. Treten ihm aber Gefahr und Verantwortlichkeit nahe, so verliert er den Überblick, und bliebe ihm dieser etwa durch den Einfluß anderer, so würde er den Entschluß verlieren, weil da kein anderer aushelfen kann.

Carl von Clausewitz